

DIE KUNSTDENKMÄLER KÄRNTENS

HERAUSGEGEBEN VON
STAATSKONSERVATOR DR. KARL GINHART

Es erscheinen im Umfange von je ca. 100 Seiten, reich illustriert

BAND I, 1: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Spittal an der Drau (Westhälfte) von Univ.-Assistent
Dr. Fritz Novotny und Univ.-Assistent Dr. Leopold
Speneder

BAND I, 2: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Spittal an der Drau (Osthälfte) von Univ.-Assistent
Dr. Fritz Novotny

BAND II: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Hermagor von Univ.-Assistent Dr. Leopold Speneder

BAND III: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Villach von Dr. Anna Spitzmüller

BAND IV: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Feldkirchen von Staatskonservator Privatdozent
Dr. Karl Ginhart

BAND V, 1: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Klagenfurt (Die Stadt Klagenfurt) von Staats-
konservator Privatdozent Dr. Karl Ginhart

BAND V, 2: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Klagenfurt (Land) von Dr. Anton Macku

BAND VI, 1: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
St. Veit (Gerichts-Bezirke Gurk und Friesach) von
Staatskonservator Privatdozent Dr. Karl Ginhart

BAND VI, 2: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
St. Veit (Gerichts-Bezirke St. Veit, Althofen und
Eberstein) von Staatskonservator Privatdozent
Dr. Karl Ginhart

BAND VII: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Völkermarkt von Dr. Anton Macku

BAND VIII: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes
Wolfsberg von Univ.-Assistent Dr. Leopold Speneder

Preis pro Band 3 Mark

Als kulturgeschichtliche Ergänzung zur obigen Reihe erscheint:
Theatergeschichte Kärntens (mit vielen Grundrissen und Bildern) von
Staatsbibliothekar Dr. Max Pirker

ARTUR KOLLITSCH VERLAG, KLAGENFURT

VERÖFFENTLICHUNGEN DES I. KUNSTHISTORISCHEN INSTITUTS
DER UNIVERSITÄT WIEN (LEHRKANZEL STRZYGOWSKI)

DIE KUNSTDENKMÄLER KÄRNTENS

BAND I,1

DIE KUNSTDENKMÄLER
K Ä R N T E N S

HERAUSGEGEBEN VON

KARL GINHART

BAND I, 1

KLAGENFURT
ARTUR KOLLITSCH VERLAG

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES POLITISCHEN BEZIRKES

SPITAL AN DER DRAU

(WESTHÄLFTE)

VON

FRITZ NOVOTNY UND LEOPOLD SPENEDER

MIT 45 ABBILDUNGEN



UB Klagenfurt



+L968170X

KLAGENFURT
ARTUR KOLLITSCH VERLAG

I 29613
118



ALLE RECHTE VORBEHALTEN

KLISCHEES KARL SEYSS, WIEN IX.
DRUCK GUTENBERGHAUS W. MERKEL, KLAGENFURT

INHALT

Mölltal / von Fritz Novotny	S. 1
Draufal / von Leopold Speneder	5
Denkmälerverzeichnis	8
Ortsverzeichnis	8

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Landesdenkmalamt Wien: Abb. 1, 2, 4, 7, 19, 20, 28.
- Kunsthistorisches Institut der Universität Graz: Abb. 5, 6, 8, 9—13, 16, 17,
21—27, 29—37, 39—45.
- Prof. Viertelberger, Wien: Abb. 14, 15.
- Baron Dr. Engerth, Wien: Abb. 38.
- Dr. Gruëber (Kirchen aus Kärnten im Wandel der Zeiten, Österr. Monats-
schrift für den öffentl. Baudienst, III., 1922, Heft 5—7):
Abb. 3 und 18.

VORWORT

Mit dem vorliegenden Bändchen beginnt der Versuch einer neuen Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler Kärntens. Die im Jahre 1889 erschienene „Kunsttopographie des Herzogtums Kärnten“, herausgegeben von der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern, erfährt damit eine neue Bearbeitung. Im Auftrage des kunsthistorischen Institutes des Bundesdenkmalamtes wurde Kärnten in den Sommermonaten der Jahre 1924 bis 1926 von jüngeren Kunsthistorikern bereist. Mit Bewilligung des Vorstandes des genannten Institutes, Hochschulprofessors Dr. *Dagobert Frey*, konnten die Ergebnisse dieser Aufnahmen für unsere Darstellung verwertet werden.

Bei aller gedrängten Kürze und notwendigen Beschränkung auf das Wesentliche und Bedeutsamere ist doch eine gewisse Vollständigkeit angestrebt. Neben den kirchlichen Bau- und Kunstdenkmälern werden die Schlösser und Ruinen und die wichtigsten kunsthistorisch in Betracht kommenden Wohnhäuser angeführt. Auch dem Charakter der Siedlungen ist ein Augenmerk gewidmet. Mit Bedauern mußten wir die gerade in Kärnten wertvollen Aeüßerungen des bodenständigen volkskünstlerischen Schaffens schon aus äußeren Gründen zurückstellen.

Die einzelnen Orte sind topographisch nach Tälern gruppiert, eine Einteilung, wie sie die Landschaftsform Oberkärntens und die damit zusammenhängende Verteilung der Siedlungen nahelegen. Die Aufreihung der Orte erfolgt in den Haupttälern vom oberen Talende aus, in den Nebentälern flußaufwärts.

Die erste urkundliche Erwähnung jedes Ortes oder Schlosses, sofern sie in die Zeit bis 1269 fällt, erfolgt nach *A. v. Jaksch*, „*Monumenta historica Ducatus Carinthiae*“, Bd. I—IV, Klagenfurt 1896—1906. Weitere wertvolle geschichtliche Angaben entnehmen wir den „*Erläuterungen zum historischen Atlas der österr. Alpenländer*, I, 4, Wien 1914, von *A. v. Jaksch* und *M. Wutte*. Die im Einzelnen angeführte Literatur ist zumeist in den „*Mitteilungen der Zentralkommission*“ (abgekürzt zitiert „*Mitt. d. Z. K.*“) und im „*Jahrbuch*“ derselben (zitiert „*Jahrb. d. Z. K.*“), sowie in der „*Carinthia I*“ erschienen.

Haben wir dem kunsthistorischen Institute des Bundesdenkmalamtes für die Bewilligung zur Veröffentlichung der durch die neuen Bereisungen gewonnenen Aufnahmeergebnisse zu danken, so sind wir für gewährte Unterstützungen zur Drucklegung zu besonderem Danke dem Bundesministerium für Unterricht, dem Amte der Kärntner Landesregierung, der Kärntner Landsmannschaft, der Kammer für Arbeiter und Angestellte, sowie dem Stadtmagistrat der Landeshauptstadt Klagenfurt verpflichtet. Herrn Universitätsprofessor Dr. *Hermann Egger*, dem Vorstande des Kunsthistorischen Institutes der Universität Graz, danken wir ergebenst für die liebenswürdige Ueberlassung und Bewilligung zur Druckerlaubnis zahlreicher photographischer Aufnahmen aus den reichen Beständen seines Grazer Institutes.

Auch dem Verleger Artur Kollitsch gebührt besonderer Dank, nicht nur wegen des Wagemutes der Verlagsübernahme, sondern auch für das volle Verständnis, das er unseren Wünschen stets angedeihen ließ.

Wir widmen die Bändchen der Kärntner Heimat und bitten alle auf diesem Gebiete interessierten Freunde derselben um berichtigende und ergänzende Mitteilungen, die wir gerne und dankbar für eine spätere Auflage verwenden wollen.

Wien, im Juni 1929.

Karl Ginhart

Mölltal

Heiligenblut

Der nach dem heiligen Blut benannte Ort — es wurde nach der Legende von dem heiligen Briccius hierhergebracht —, in berühmter Landschaft am Fuß der Großglocknergruppe, ist eine kleine, gedrängte Dorfanlage, auf den steilen, gegen Norden ansteigenden Hängen zu Seiten der Mölltalstraße gelegen. Der

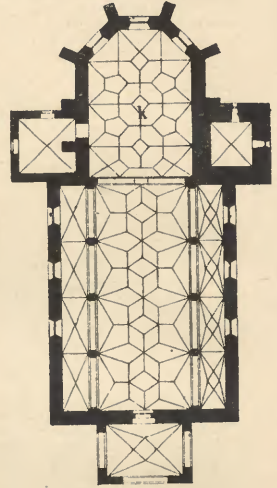
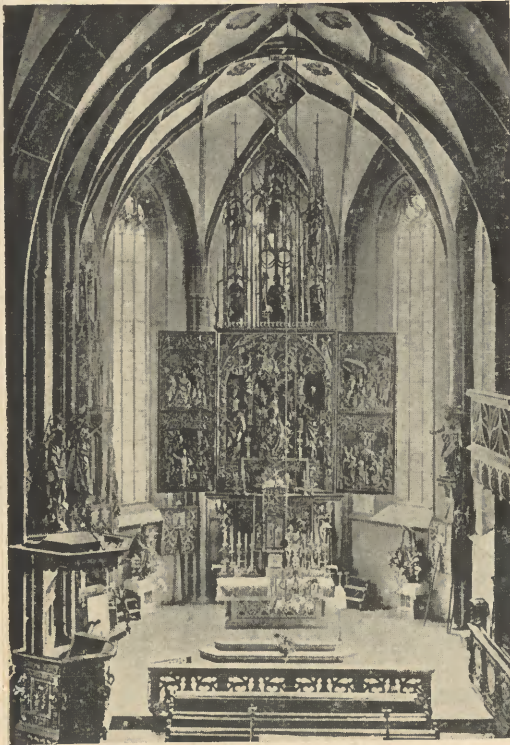


1. Heiligenblut, Ansicht von Osten

heutige Ortsname stammt erst aus der Zeit um 1430, die ursprüngliche Bezeichnung (Groß-)Kirchheim, die die ganze Gegend des obersten Mölltales um Heiligenblut umfaßt, ist in der Mitte des 12. Jahrhunderts zum ersten Mal urkundlich genannt.

Die auf einer dem Talhang im Süden des Dorfes vorgelagerten Bodenerhebung erbaute *Pfarrkirche St. Vinzenz*, für den zum Großglockner gerichteten Blick Zentrum des Landschaftsbildes,

ist einer der bedeutendsten Vertreter jenes Typus gotischer Kirchenbauten im Alpengebiet, in dem eine — in der Geschichte der Architektur immer nur in seltenen glücklichen Augenblicken verwirklichte — großartige Einordnung des Baues in die Landschaft gelungen ist. Die Kirche ist eine dreischiffige Halle mit Emporen, einem in fünf Seiten des Achteckes geschlossenen Chor und einem Südturm mit dem für den erwähnten Typus charakteristischen überschlanken Spitzhelm. Unter dem Chor befindet sich eine Krypta, die, infolge des stark abschüssigen Terrains, über dem tieferliegenden südöstlichen Teil des Abfalles durch



5. Heiligenblut, 1:666

2. Heiligenblut, Choransicht

kleine, unter den hohen Chorfenstern befindliche Spitzbogenfenster Licht erhält. In der Art oberdeutscher Emporenhallen der Spätgotik haben die Langhauswände auch Untergeschoßfenster.

Die bestehende Kirche ersetzte eine kleinere, die unter Heinrich von Lützelburg, Bischof von Chiemsee, um 1273 an Stelle einer baufälligen Kapelle angelegt wurde. Die Baugeschichte der heutigen spätgotischen Kirche ist nicht ganz geklärt.

Die Kirchenweihe erfolgte am 1. November 1491. Außerdem ist der Name des Baumeisters aus einer Inschrift auf der Westseite des Triumphbogens bekannt: „Hans Hueber Werkhmeister zu Sigmunfskron 1483“. Die Jahreszahl ist zweifelhaft, da die Inschrift bei der Restaurierung von 1788 aufgefrischt und die dritte



4. Hellenblut, Gewölbemalerei um 1430

Ziffer möglicherweise durch mißverstehende Ergänzung der gotischen Q zu einer 8 wurde. Das im allgemeinen als das wahrscheinlichere angenommene Datum 1483 kann sich aber nicht auf den Baubeginn beziehen. Daß wenigstens der Chor älter sein

muß, beweist ein Fresko in einem seiner Gewölbefelder mit einer Darstellung der heiligen Maria, das ungefähr in die Dreißigerjahre des 15. Jahrhunderts zu datieren ist, jedenfalls nicht nach der Jahrhundertmitte entstanden sein kann. Daraus ergibt sich die von P. Hauser ausgesprochene Annahme für die Baugeschichte als die wahrscheinlichste: die Kirche wurde um 1430 begonnen und nach langer Bauzeit — die in Anbetracht der Situation des Bauortes nicht unbegreiflich ist — im Jahre 1483 vollendet. Die Frage nach der einheitlichen Durchführung des Baues ist schwer zu entscheiden. A. Ilg nahm Krypta und Chor als älter an als das Langhaus, F. G. Hann versuchte die Einheitlichkeit des ganzen Baues als eines Werkes von Hueber nachzuweisen. Gegen diese sprechen aber außer den auch von Hauser betonten stilistischen Unterschieden, die zu einer Entscheidung der Frage nicht ausreichen, die Form und die Lage der beiden in den westlichen Chorecken sitzenden Gesimsstücke.

Von einer der Westwand asymmetrisch vorgelagerten kleinen Vorhalle mit verzogenem Netzgewölbe führt ein spätgotisch profiliertes Portal, dessen Tür mit neugotischen Schnitzereien versehen ist, in das Langhaus. Der streng gegliederte, hohe, zeimlich enge Innenraum — er umfaßt vier Langhaus- und zwei Chorjoche — hat kein typisch spätgotisches Gepräge. Gegen die schmalen Seitenschiffe und Emporen öffnen sich Spitzbogenarkaden zwischen Bündelpfeilern, aus denen die Gewölberippen ohne Kapitelle aufsteigen. Die Wandpfeiler im einschiffigen Chor haben einfache Kapitelle. Die Seitenschiffe sind mit schlichten Kreuzrippengewölben gedeckt, alle anderen Raumteile haben Netzgewölbe. Die quadratischen und runden Schlußsteine im Langhaus enthalten in einfach profilierten Rahmen gemalte Heiligenfiguren aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ähnliche Fresken befinden sich auch im Chorgewölbe. Außerdem sind hier in einigen Gewölbezwickeln Malereien, darunter die vier Evangelisten und die oben erwähnte Madonna, ein typisches, qualitätvolles Werk, erhalten. Die Fenster haben einfaches Kleeblatt- und Fischblasenmaßwerk, komplizierteres, prächtiges Maßwerk die Steinbalustraden auf dem Orgelchor und den Emporen. Ein Steingitter ähnlicher Art umgibt den Abstieg zur Krypta. Diese ist durch zwei Rundpfeiler, aus denen kapitellos die Rippen eines Sterngewölbes steigen, in zwei Schiffe geteilt.

An den Außen- und Innenwänden der Kirche sind alte Wandmalereien erhalten: an der nördlichen Außenseite des Langhauses ein großes Fresko mit dem heiligen Christophorus aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und in den Bogenzwickeln der Mittelschiffswände die im Jahre 1913 unter einer Uebermalung aufgedeckten Temperagemälde mit Darstellungen

aus der Legende des heiligen Briccius, nach einer Inschrift von „Joseph Egger in Lienz 1707“. Der Hochaltar ist das bedeutendste Werk spätgotischer Altarbaukunst in Kärnten. Er gehört dem Typus des „doppelten Wandelaltars“ an. Auf der jetzt



5. Heiligenblut, Schreinstatue



6. Heiligenblut, Hochaltar



7. Heiligenblut, vom Hochaltar

leeren Predella ruht der Schrein mit polychromierten und vergoldeten vollplastischen Figuren, darstellend die Krönung Mariä und die Heiligen Petrus und Vinzenz im bogenförmig gerahmten Mittelfeld, in den Zwickeln darüber die Verkündigung an Maria und in einem Rechteckfeld unter der Hauptgruppe Jesse, aus dessen Körper der Stammbaum Christi wächst. Die Reliefs auf der Innenseite des ersten Flügelpaares stellen Geburt und

Auferstehung Christi, die Anbetung der Könige und die Himmelfahrt Christi dar. Im Fialenwerk des dreiteiligen Aufsatzes stehen die Figuren des Schmerzensmannes mit der kleinen Gestalt eines Stifters (?), die Heiligen Magdalena, Stephanus und Laurentius und Engel mit den Marterwerkzeugen. Die Außenseiten des inneren Flügelpaares und beide Seiten der Außen-



8. Heiligenblut, Altarflügel

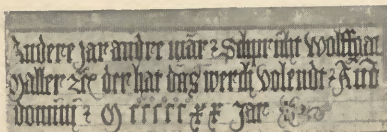
flügel zeigen die gemalten Darstellungen von Heiligen und Szenen aus dem Leben Mariä und aus der Legende des heiligen Vinzenz. Auf der Rückseite des Schreines, unter grobgemalten Heiligenfiguren (St. Petrus, St. Briccus und St. Vinzenz) und über der auf der Rückseite der Predella gemalten Darstellung der Sippe Christi, steht die Inschrift: „Andere jar andre mär/Schpricht Wolfgang Maller etc. der hat das werch volendt/Anno domini/MCCCCCXX jar“. Nach den Untersuchungen von J. Graus, A. Jaksch und H. Semper stammen die Schnitzereien des Altares von einem dem Kreis des Michael Pacher angehörenden Meister Wolfgang (nach Sempers Annahme ist er identisch mit dem Pacherschüler Wolfgang Ablinger aus Abling im Pustertal), die Heiligenfiguren über der Inschrift von einem Gesellen Wolfgangs, die Malereien auf der Predella von Simon von Taisten und die, mit „M R“ signierten, Bilder auf den



9. Heiligenblut, Hochaltar. Außenseite der Innenflügel

Außenseiten des ersten und den Innenseiten des zweiten Flügelpaares von Marx Reichlich. Von diesem dürften auch die schlecht erhaltenen und übermalten Bilder auf der Außenseite der Außenflügel stammen (nach der Annahme O. Benesch's). Ein

zweites spätgotisches Werk ist das an der nördlichen Chorwand stehende hochragende Sakramentshäuschen aus weißem Kalkstein. Seine ornamentierte Eisengittertür trägt das Datum 1496. Auf der Nordempore ist ein kleiner Flügelaltar aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts aufgestellt. Einer jüngeren Zeit,



10. Heiligenblut,
Inscription auf dem Hochaltar



11. Heiligenblut, Glasfenster



12. Heiligenblut, Seitenaltar

aber noch dem 16. Jahrhundert, gehört die im Mittelschiff hängende Holzplastik der Madonna im Rosenkranz an. Zwei stark überarbeitete hölzerne Heiligenfiguren, ungefähr aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, befinden sich in der Krypta. Beachtenswerte Türbeschläge auf der Westtür aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die hölzerne Kanzel stammt aus der Zeit um 1670. Dem beginnenden 18. Jahrhundert gehören die Apostelfiguren in Chor- und Langhaus, der kleine Altar in der Unterkirche und die Wangen der Chor- und Kirchenstühle an. Die übrige Einrichtung der Kirche ist neugotisch.

In der Umgebung von Heiligenblut, auf dem Weg zum Glocknerhaus, stehen zwei kleine schmucklose Kapellen. Die eine, *Zum sel. Briccus in der Pasterzen*, ist 1872 erbaut, die andere, *Maria Hilf auf dem Gipfer*, mit einer kleinen, turnerartigen, zum Tragen von Glocken bestimmten Mauererhöhung, dürfte auch aus dem 19. Jahrhundert stammen.

J. G r a u s, Heiligenblut in Kärnten und sein Hochaltar. „Der Kirchenschmuck“ 1902, S. 85. — F. G. H a n n, Kunstgeschichtliche Betrachtungen über die Kirche zu Heiligenblut. Carinthia I, 1895, S. 15. — Derselbe, Beiträge zur Kunsttopographie Oberkärntens. Carinthia I, 1900, S. 89. — P. H a u s e r, Kunstgeschichtliche Vorarbeiten zur Topographie von Kärnten. Jahrb. d. Z.-K. N. F. IV./2, S. 1. — A. J a k s c h, Von der Heiligenbluter Kirche. Carinthia I, 1904, S. 71. — Derselbe, Briccius und Heiligenblut im 18. Jahrhundert. Carinthia I, 1893, S. 138. — A. H g, Kunsttopographische Beiträge aus Oesterreich, Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K. N. F. VI. 1880, S. CXXXVII. — R. M ü l l e r, Heiligenblut und der heilige Briccius. Carinthia I, 1894, S. 129. — H. S e m p e r, Michael und Friedrich Pacher. Eblingen 1911, S. 289 ff. — R. S t i a b n y, Wolfgang ABlinger, Simon von Taisten und der Heiligenbluter Altar. Mitt. d. Z.-K. 3. F. III. 1904, S. 62. — Mitt. d. Z.-K. N. F. IX. 1883, S. XLIV (Gotische Türbeschläge). — Mitt. d. Z.-K. N. F. XIII. 1887, S. CCXLIII (Türbeschläge). — Mitt. d. Z.-K. 3. F. V. 1906, S. 255 (Malereien). — O. P ä c h t, Oesterreichische Tafelmalerei der Gotik. Augsburg 1929, S. 81.

Pockhorn

Kleiner, aus wenigen verstreuten Bauernhöfen bestehender Ort an der Möll.

Die *Filialkirche St. Martin* steht unmittelbar am linken Möllufer im Wald. Sie ist ein kleiner spätgotischer Bau (das Portal trägt das Datum 1527) mit breिटdimensioniertem, einschiffigem Langhaus und einem aus der Achse nach rechts verschobenen, in fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chor, an dessen Nordseite der Turm mit hohem Spitzhelm und Maßwerkfenstern angebaut ist. Der einjochige Chor ist mit einem Sterngewölbe gedeckt, die drei Joche des Langhauses mit einem auf eingezogenen Strebepfeilern ruhenden Netzgewölbe aus gleichgroßen, die Fläche gleichmäßig überziehenden Rhomben. Auf den Gewölbeschlusssteinen im Chor gute Malereien aus der Entstehungszeit der Kirche. Derselben Zeit gehört die, allerdings erneuerte, Bemalung der Gewölberippen an. In spielerisch-dekorativer Art sind die Rippen im Wechsel von Grau und Dunkelocker bemalt, wodurch die schon in ihrer Anordnung ausgedrückte schmückende, von der ursprünglichen konstruktiven Bedeutung längst entfernte Funktion dieser Bauglieder noch deutlicher in Erscheinung tritt. Im Chorteil sind außer diesem farbigen Schmuck der Rippen ornamentale Ranken in die Ecken der Gewölbefelder gemalt. Das einfach profilierte Portal ist aus Serpentin, ein Sockel aus gleichem Material mit seltsamen Eckbildungen („Wasserschlägen“) umzieht den ganzen Außenbau. An der nördlichen Außenwand ist ein großes Christophorusfresko, eine schwer zu datierende bäurische Malerei (16. oder 17. Jahrhundert), erhalten, auf dem Triumphbogen ein grob gemaltes Fresko (19. Jahrhundert?). Die Ein-

richtung ist barock: der Hochaltar aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts, zwei Seitenaltäre mit schöner Knorpelwerkornamentik aus der Zeit um 1680, eine einfache Kanzel vom Ende des 17. Jahrhunderts und primitive Holzfiguren und Kreuzwegbilder aus der Rokokozeit (Mitte des 18. Jahrhunderts).

A. II g, Kunsttopographische Reisenotizen IV. Mitt. d. Z.-K. N. F. V. 1879, S. XXXVI. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV.

Fleiß

Verstreute Bauerngehöfte in der Nähe von Heiligenblut, die den Namen „In der Fleiß“ führen. Das Gebiet ist als „Kleine Fleiß“ 1232, als „Große Fleiß“ 1240 zum ersten Male in Urkunden erwähnt. Der Ort enthält zwei bescheidene kleine Kapellen aus dem 19. Jahrhundert, *St. Georg* und *St. Antonius von Padua* geweiht.

In der Umgebung von Fleiß steht an der Mölltalstraße die *Kapelle an der Judenbrücke*, ein kleiner, zerfallender Bau aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, ein Kuppelraum mit Rundapsis. Das Innere ist durch Pilaster mit verkröpftem Gesims gegliedert und enthält primitive Fresken aus der Entstehungszeit des Baues, Darstellungen von Passionsszenen und des Abendmahls.

Puttschall

Kleine Ortschaft in der flachen Talsohle am Eingang in das Gradental.

Unmittelbar an der Straße steht die *Filialkirche Maria Hilf*, ein klassizistischer Bau vom Ende des 18. Jahrhunderts mit kleinem Turm über der Westwand. Das breite Rechteck des Langhauses und die quadratische Apsis sind mit Flachkuppeln gedeckt. Der Innenraum ist in strenger, nüchterner Art gegliedert. Pilaster und Gesimse sind mit typischer, sparsamer Ornamentik versehen. Neben Empiremotiven (Vasen, Lorbeerkränzen an den jonischen Kapitellen) kommen noch Reste von Rokokoformen vor. Grobe Wand- und Deckenmalereien stellen Szenen aus dem Leben Mariens dar.

Döllach

Die Ortschaft bildet eine geschlossene Anlage zu Seiten der Straße, an der Mündung des Zirknitztales. Sie ist mit ihrem heutigen Namen im Jahre 1365 zum ersten Male urkundlich genannt. An der Straße stehen einige bemerkens-

werte Häuser aus dem 16. Jahrhundert, mit charakteristischen Gratgewölben in den Toreinfahrten; zum Beispiel das Haus Nr. 80 mit dem Meisterzeichen † und der Jahreszahl 1557, das Gasthaus „Zur Post“, das Gasthaus Kramser und das Haus Nr. 47 mit einem Laubengang an der Straße.

Am Südeinde des Ortes steht die *Filialkirche St. Andreas*, ein kleiner barockisierter spätgotischer Bau mit einschiffigem, mit einem verputzten Holzplafond flach gedecktem Langhaus und netzgewölbtem, in fünf Seiten des Achtecks geschlossenem Chor. Der mit einem neuen Helm gedeckte Südturm ist in das Langhaus eingebaut. Die Entstehungszeit der Kirche ist durch die Datierung auf den beiden Portalen aus Serpentin mit schöner Rundstabprofilierung bekannt: das Hauptportal trägt die Jahreszahl 1536, das Südportal 1538. An vielen Stellen ist das Steinmetzzeichen † zu finden. Die ursprünglich spitzbogigen Fenster sind zu rechteckigen vermauert, möglicherweise in der Zeit um 1711, in welchem Jahre ein an der Außenmauer unter dem Dach hinziehender schwarzer Lambrequinfries gemalt wurde. Aus derselben Zeit stammt offenbar ein grobes Fresko an der Außenwand neben dem Südportal mit der Darstellung von drei Heiligen. Die Einrichtung der Kirche ist neugotisch.

Am Nordeingang des Ortes liegt an der Straße das ehemalige *Schloß Großkirchheim* (heute ein Brauhaus). Der Bau besteht aus zwei einfachen, breitgelagerten, zweigeschossigen Gebäuden zu Seiten eines Hofes. Ueber dem Tor des nördlichen Traktes steht das Datum 1561, vermutlich als Vollendungsjahr des ganzen Baues. Von einem älteren Schloßbau ist urkundlich nichts bekannt. An den Fenstern dieses einfacheren nördlichen Gebäudes sind Reste von ornamentierten Rahmen in flacher Mörteltechnik erhalten. Der andere Trakt, dessen Ecken mit Runderkern versehen sind, hat Fenster mit Abfasungen in gotischer Art. Die übrigen Fenster und das Portal haben aedikulaartige Steinrahmen mit einfachem Flachschnuck. Die Zimmer sind mit Gratgewölben gedeckt, der getäfelte Hauptsaal mit einer Kassettendecke.

A. Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen IV. Mitt. d. Z.-K. N. F. V. 1879, S. XXXVI. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV. — J. W. Valvasor, Topographia Archiducatus Carinthiae. Nürnberg 1688, S. 75/76.

Mitteldorf

Kleines Dorf in Streulage, abseits von der Hauptstraße an dem östlichen Berghang gelegen. Es wird zugleich mit Döllach (siehe dieses) 1365 zum ersten Male in Urkunden genannt.

Die isoliert stehende *Filialkirche St. Maria Dornach* ist ein kleiner einschiffiger Bau des 15. Jahrhunderts. Das Langhaus und der Chor, der um fünf Treppenstufen höher liegt, sind mit einem auf Halbsäulen ruhenden Netzgewölbe gedeckt. Die Form der Halbsäulen im Chor erinnert an die der Apsis der Heiligenbluter Kirche. Der südlichen Chorseite ist ein Turm mit stark eingeschnürtem barocken Zwiebelhelm vorgebaut, der nördlichen Langhauswand eine Loretokapelle aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die mit dem Kirchenschiff durch zwei Türen in Verbindung steht. Ein Kaffgesims, das — ähnlich wie in Heiligenblut — wegen der Unebenheit des Bodens treppenförmig abgestuft ist, umzieht den ganzen Bau. Die Fenster des Langhauses haben Fischblasenmaßwerk. In die rechte Innenwand des Chores ist eine mit einem Kielbogen abgeschlossene Sakramentsnische eingelassen. In den Innenfeldern der runden Schlußsteine sind die alten Malereien aus dem 15. Jahrhundert (Heiligengestalten) noch teilweise erhalten. Außen- und Innenwände der Kirche zeigen eine in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte Bemalung: Randsteine und einfache Ornamentik am ganzen Außenbau, die Umrahmung des spätgotischen Portals, ein beinahe ganz zerstörtes Christophorusfresko an der Südwand, im Innern Freskenreste auf der linken Langhauswand und der Westwand. Zwei einfache Seitenaltäre und die Kanzel gehören dem Beginn des 18. Jahrhunderts an, der Hochaltar mit Opfergang ist ungefähr im dritten Jahrzehnt des Jahrhunderts entstanden. Die hölzernen Konsolenfiguren und eine Kreuzigung über dem Triumphbogen stammen aus derselben Zeit.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII, 1881, S. LXXXV.

Sagrif

Kleines Haufendorf an dem östlich von der Mölltalstraße ansteigenden Berghang, das urkundlich als vor 1157 bestehend gesichert ist.

Die *Pfarrkirche St. Georg* ist ein weiträumiger einschiffiger Bau mit flachbogig geschlossenem Chor, 1779 an Stelle einer spätgotischen Kirche errichtet. Von dieser steht noch der dem Barockbau im Westen vorgelagerte Turm. Die Turmhalle hat ein einfaches Netzgewölbe mit ziemlich rohen Malereien aus dem Ende des 16. oder dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Das Langhaus, von nüchterner Raumwirkung, ist außer von den großen Fenstern noch von einer Reihe kleiner, darüberliegender Fenster beleuchtet. Die Orgelbrüstung ist ornamentiert mit Empire- und nüchternen Rokokomotiven. Im Innern ist die Wand-

und Deckenbemalung aus dem Ende des 18. Jahrhunderts erhalten: auf der Decke des Langhauses eine Darstellung des Einzugs Christi in Jerusalem, auf der Chordecke der Himmelfahrt Christi. Die Apsisrückwand ist mit Grisailen und Architekturmotiven bemalt. An der linken Langhauswand ein Grabstein mit Wappendarstellungen aus dem Jahre 1584 (Christoph von Hohenburg). An der rechten Wand einer vom Jahre 1629 (Sebastian von Leomüllern, „Amtmann zu Villach, Amt- und Landrichter in Großkirchheim“). Im Langhaus hängen einige Bilder aus dem 18. Jahrhundert. Die Altäre und die Kanzel sind modern. Vor der Kirche steht ein spätgotisches Weihwasserbecken.

Der Eingangsseite der Kirche gegenüber, im Friedhof, steht eine dem *heiligen Antonius* geweihte verfallene kleine Kapelle. Sie ist ein einschiffiger spätgotischer Bau mit dem Eingang an der Langseite, in drei Seiten des Achteckes geschlos-



13. Sagritz, Friedhofskapelle

sen und mit einem schlichten Netzgewölbe gedeckt. Auf einem dreipaßförmigen Schlußstein steht die Jahrzahl 1522. Im östlichen Teil des Gewölbes ist eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Bemalung mit einfachen Ranken erhalten. Derselben Zeit gehört ein schlechterhaltenes Fresko neben dem Eingang an, das eine Kreuzigung mit der Darstellung von Stiftern und das Jüngste Gericht zeigt. Im Innern zwei Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert (des Georg Josef von Pacher, gest. 1757, und der „Frau Maria Francisca Gurtner, einer geborenen von Lach“).

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV. — Grabmal der Familie Hohenburg in Sagritz. Mitt. d. Z.-K. XIII. 1868, S. XXXII.

Mörtschach

Der 1256 zum ersten Mal urkundlich erwähnte Ort ist eine größere Dorfanlage zu Seiten der Straße; ein Teil erstreckt sich bis zu der auf einem Hügel östlich von der Straße in schöner landschaftlicher Lage erbauten Kirche. Diese, die *Pfarrkirche St. Leonhard*, ist ein durch Restaurierung (1903) in der ursprünglichen Wirkung arg beeinträchtigter spätgotischer Bau mit einschiffigem Langhaus, in fünf Seiten des Achtecks geschlossener Apsis und anschließendem Südturm mit Spitzhelm. Das Westportal aus Serpentin in der in dem ganzen Gebiet üblichen Gestalt mit Rundstabrahmung zeigt das Datum 1516. Das Langhaus hat starke Strebepfeiler, zum Teil mit schönen Wasserschlagen. Die Fenster sind zu rechteckigen Öffnungen vermauert. Im Langhaus und Chor teil und unter dem Orgelchor reiche Netzgewölbe. Der Raumeindruck wird durch die dem gotischen Chor vorgelegte zweigeschossige hölzerne Sängertribüne und die neugotische Einrichtung gestört. Der Hochaltar, der linke Seitenaltar und die Kanzel stammen aus der Zeit um 1730, die Kirchenstühle sind gute Arbeiten vom Beginn des 18. Jahrhunderts.

Ein Stück im Mölltal abwärts steht im freien Feld auf der rechten Seite des Flusses die kleine Wallfahrtskirche *Marienhilf in der Au*, nach der Datierung auf der Schwelle der Tür im Jahre 1806 erbaut. Sie ist ein Bau vom Typus der Kirche in Putschall. Das Schiff und die in Form eines Flachbogens abschließende Apsis sind mit Flachtonnen gedeckt. Ein kleiner Turm sitzt über der Eingangswand. Die Gliederung des Innenraumes ist äußerst einfach und nüchtern. Die Kanzel, aus der Entstehungszeit der Kirche, ist mit „Zopf“- und Lorbeergehängen ornamentiert, die stark renovierten Altäre stammen aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts.

F. G. Hann, Neue Beiträge zur Kunsttopographie von Kärnten, Carinthia I, 1894, S. 154.

Winklern

Der schon um die Mitte des 11. Jahrhunderts zum ersten Mal urkundlich genannte Ort ist eine größere Siedlung an der Stelle des Zusammentrittes der Möllstraße und der vom Iselsbergpaß kommenden Straße. Hier biegt die Möll, die in ihrem bisherigen Oberlauf nordsüdlich fließt, im rechten Winkel gegen Osten um. Das Mölltal und das Tal der oberen Drau erreichen hier ihre größte Annäherung und das sie trennende Gebirgsmassiv senkt sich zum Iselsbergpaß, über den die erwähnte, von Dölsach im Oberdrautal herkommende Straße die Verbindung zwischen den beiden Tälern herstellt.

Inmitten der Ortschaft steht auf einer Erhöhung des stark abfallenden Terrains die *Pfarrkirche St. Lorenz*. In der ursprünglichen Gestalt des gotischen Baues vom Anfang des 16. Jahrhunderts sind noch der in Form eines halben Achteckes geschlossene Chor — er ist aus der Achse des Schiffes nach links gerückt — das östliche Joch des einschiffigen Langhauses und der in der typischen Art mit einem hohen Spitzhelm versehene Turm erhalten. Jene beiden Raumteile sind mit Netzgewölben gedeckt. Der Oberbau des westlichen Langhauses ist barock und mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Unter dem Chor befindet sich eine kleine Krypta mit einfachem Sterngewölbe. Der Außenbau ist durch übereck stehende Strebepfeiler gegliedert. Das bemerkenswerte Südportal aus Serpentin ist in der üblichen Art gerahmt, mit Rundstäben und Hohlkehlen, die aus einem abgeschrägten Sockel aufsteigen. Die Kunsttopographie von Kärnten erwähnt eine auf dem Portal angebrachte Jahreszahl 1515. Sie befand sich vermutlich an Stelle eines neueingesetzten Stückes mit Fischblasenornamenten. Die Ausmalung und die gesamte Einrichtung der Kirche ist neugotisch.

In dem an der Mölltalstraße gelegenen Teil der Ortschaft steht an der Straße ein großer *Turm*, der anscheinend aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammt. Er ist von viereckigem Grundriß, aus starkem Bruchsteinmauerwerk gebaut, hat jüngere Gewölbe und ein später aufgesetztes Obergeschoß mit Pyramidendach. In der Ostseite sitzen drei niedrige Spitzbogenfenster, darüber eine Rundluke.

In der Umgebung von Winklern stehen einige Kapellen aus der Barockzeit. Auf dem Penzelberg — der als „*Pezilinesperch*“ in einer Salzburger Urkunde um das Jahr 1000 genannt ist — im Westen des Ortes befindet sich die *St. Benedikt-Kapelle*, mit ihrer Einrichtung ein charakteristisches Beispiel bescheidener, aber reizvoller dörflicher Barockkunst. Sie besteht aus einem einschiffigen, übertonnten Längsraum, einem ebenso überdeckten dreiseitigen Chor und einem südlich an das Schiff angebauten kleinen Turm mit stark eingeschnürtem Zwiebelhelm. Eine Inschrift über dem Orgelchor nennt das Erbauungsjahr 1765 und die Jahre 1785 und 1893 als Daten von Renovierungen. Ueber dem Turmfenster steht die Jahreszahl 1790. Das Innere ist in einfacher Weise mit Pilastern gegliedert. Bemerkenswert ist der verhältnismäßig große hölzerne Hochaltar aus der Erbauungszeit mit qualitätvollen Figuren. Aus der selben Zeit stammen die schönen Chorstühle. Der rechte Seitenaltar ist zu Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden, die Kanzel, der linke Seitenaltar, einige Holzstatuen und die vor der Apsis hän-

gende Madonna im Rosenkranz stammen aus der Zeit um 1730. An der Rückseite des Hochaltars hängt die kleine, interessante Holzplastik eines Kruzifixus, der mit seinem überschulenkten, von Wunden bedeckten Körper die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts als Entstehungszeit annehmen läßt.

Auf dem Weg von Winklern zur Benediktkapelle steht eine kleine, verwahrloste *Wegkapelle* aus dem 18. Jahrhundert. Sie enthält einen kleinen Holzaltar und eine Laurentiusfigur aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Ein ganz ähnlicher Bau ist die *Kapelle auf dem Latschnig* (zwischen Penzelberg und Iselsbergbad). Sie besteht wie jene aus einem kleinen Längsraum mit Halbkreisapsis und Dachreiter und dürfte um die Mitte des 18. Jahrhunderts gebaut worden sein.

Namlach

Kleines Dorf aus wenigen Häusern unmittelbar am linken Möllufer.

An der Möllbrücke steht eine kleine *Kapelle* vom Typus der übrigen, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Wegkapellen in der Umgebung von Winklern (siehe oben). Ueber dem Triumphbogen steht die Inschrift: „Andre Lachner 1799. Jörg Müller“. In der Apsis ein kleiner Altar aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Reinthal

Der Name bezeichnet einige Gehöfte an der Möll unterhalb Namlach. Er kommt 1252 zum ersten Mal in Urkunden vor.

Im freien Feld steht die *Filiakirche St. Rupert*, ein kleiner Bau aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit schönem Netzgewölbe im Schiff und in dem mit fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chor. Dessen Außenseiten zeigen Strebepfeiler in der nicht häufigen Dreikantform. Die Schlußsteine und zwei Vierpaßfelder im Chor haben die ursprüngliche Bemalung (Christus, St. Nikolaus und St. Rupert). Hinter dem Altar befindet sich ein primitives Fresko von 1681. Der Altar mit Opfergang stammt aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, das Tabernakel aus der Rokokozeit. In der Kirche befinden sich noch ein großes Tafelbild aus dem 17. Jahrhundert (Schutzmantelmadonna) und einige Holzplastiken aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, in der Sakristei eine Monstranz aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (?).

F. G. Hann, Neue Beiträge zur Kunsttopographie von Kärnten, Carinthia I, 1894, S. 183. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV.

Lobersberg

Kleines Streudorf, am Nordhang des Mölltales hoch über der Straße gelegen.

Der Ort hat eine kleine, nach einer Aufschrift auf dem Triumphbogen vermutlich 1831 gebaute *Kapelle* vom Typus der Barockkapellen dieser Gegend (siehe Winklern). Auf der Westempore sind zwei barocke Engelköpfe angebracht. Der kleine Altar mit „Beschlagwerk“-Ornamentik stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zwischenbergen

Entlegenes Bergdorf aus wenigen verstreuten Gehöften in der Nähe von Lainach, mit verfallender *Wegkapelle*, vermutlich aus dem 18. Jahrhundert. Sie enthält ein grobes Altarbild in Empirerahmen.

Lainach

Kleiner Ort in der Talsohle an der Mündung des Zlainitz-Grabens.

Die *Filialkirche St. Margaret* ist die barocke Umgestaltung eines 1521 geweihten Baues. Von diesem ist noch der mit einem barocken Zwiebelhelm gedeckte Turm an der Nordseite des Chores und die das Langhaus vom Chor teil trennende Mauer — als alt noch an dem trapezförmigen Profil des Triumphbogens zu erkennen — erhalten. Das Schiff und der in drei Seiten des Achteckes geschlossene Chor sind mit einer Flachdecke versehen. Auf diese sind in Feldern mit stark geschwungenem Umriß Darstellungen aus der Legende der heiligen Margarete und des heiligen Silvester gemalt. Sie sind in einem Chronostichon 1757 und 1758 datiert. Mit diesen Daten dürfte auch der Neubau der Kirche zeitlich bestimmt sein (siehe die Inschrift auf dem Triumphbogen). Die Inneneinrichtung, Kanzel, zwei Seitenaltäre und einfache Kirchenstühle, stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, der Schalldeckel der Kanzel ist ein wenig jünger. Im Chor hängt ein beachtenswertes Tafelbild mit der Anbetung durch die Hirten, italienisch oder eine Kopie nach einem italienischen Original des 17. Jahrhunderts.

F. G. Hann, Neue Beiträge zur Kunsttopographie von Kärnten. Carinthia I, 1894, S. 154.

Rangersdorf

Der Ort ist eine kleine Siedlung an dem Berganstieg nördlich von der Straße. Er ist, zusammen mit einer Kirche, bereits im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts urkundlich genannt.

Die jetzige *Pfarrkirche St. Peter und Paul* ist um 1516 erbaut. Sie besteht aus einem zweijochigen Langhaus mit einfachem Sterngewölbe, dem ein drittes kreuzgewölbtes Westjoch angebaut ist, einem in fünf Seiten des Achtecks geschlossenen einjochigen Chor mit Rippengewölbe und einem Südturm



14. Rangsdorf, Mittelteil des Flügelaltars

mit Spitzhelm. Der Außenbau hat Strebepfeiler, deren mittleres Paar am Langhaus durch die Schrägstellung das westliche Ende des ursprünglichen Baues erkennen läßt. In einem der Turmfenster ist noch das einfache Maßwerk zu sehen, im übrigen sind die Kirchenfenster zu barocken, bogenförmig abgeschlossenen Oeffnungen umgeformt. Die das Gewölbe tragenden Pfeiler beginnen erst in etwa zwei Meter Höhe. Der stark erneuerte Hochaltar und einige Figuren stammen aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts. An der Nordwand des Chor-

joches hängt ein auf Holz gemaltes Triptychon, der Rest eines größeren Altaraufbaues, mit der Inschrift: „petrus dictus peuerl plebanus huius loci anno 1425“. Der zum Teil schlecht erhaltene und übermalte Altar ist ein interessantes Frühwerk der österreichischen Tafelmalerei. In geöffnetem Zustand zeigt der



15. Rangiersdorf, Altarflügel

Altar zwei Reihen von je drei Bildfeldern, die, auf Goldgrund gemalt, die folgenden Darstellungen enthalten: in der oberen Reihe Christus auf dem Meere wandelnd, die Befreiung des heiligen Petrus aus dem Gefängnis, die Heilung des Aussätzigen; unten den reichen Fischzug, den Abschied der Apostel Petrus und Paulus und ihren Martertod und die Heilung des Lahmen. Auf den Außenseiten der Flügel sind auf blauem

Grund die Gestalten des heiligen Paulus (links) und des heiligen Petrus (rechts) dargestellt; neben diesem der in der Inschrift genannte geistliche Stifter mit seinem Wappen.

Westlich von Rangersdorf steht auf hoch über dem Tal gelegennem Berghang die im Jahre 1906 erbaute kleine *Wallfahrtskirche „Am Marterle“*.

A. Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen IV. Mitt. d. Z.-K. N. F. V. 1879, S. XXXVI. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII 1881, S. LXXXV. O. Päch, Oesterreichische Tafelmalerei der Gotik. Augsburg 1929, S. 70.

Tressdorf

Kleines Haufendorf, das sich von der Mölltalstraße weg den nördlichen Berghang hinanzieht.

An seinem oberen Ende steht die *Filialkirche St. Ulrich*, ein bescheidener kleiner Bau aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts. Er besteht aus einem flachgedeckten Langhaus mit hölzernem Dachreiter auf der Giebelseite und einer dreiseitig geschlossenen, kreuzgewölbten Apsis. Von der Einrichtung der Kirche ist beachtenswert die mit schönem geschnitzten Akanthusornament geschmückte Kanzel, eine typische Arbeit aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Die drei Altäre und eine vor dem Chorbogen hängende Holzplastik der Madonna im Rosenkranz gehören der Mitte des 18. Jahrhunderts an.

An der Straße steht ein verwahrloster nischenförmiger Bildstock mit einem kleinen St. Nikolausaltar aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, dessen Ornamentik zu grotesken Masken geformte Knorpelwerkgebilde zeigt.

F. G. Hann, Neue Beiträge zur Kunsttopographie von Kärnten. Carinthia I, 1894, S. 183.

Stall

Der Ort ist eine mittelgroße Siedlung zu beiden Seiten der Mölltalstraße. Senkrecht zu dieser zieht eine Dorfstraße den Berghang hinan, an deren Ende die Kirche steht. Der Ort, einer der ältesten im Mölltal, und seine Kirche sind schon in der Zeit zwischen 957 und 993 urkundlich nachweisbar.

Die *Pfarrkirche St. Georg* ist ein durch Umbauten und Restaurierungen umgestalteter, im Innern durch die neugotische Ausstattung in der ursprünglichen Wirkung stark beeinträchtigter Bau. Der älteste Teil ist der mit einem Rippengewölbe versehene Chor, durch seine Grundrißform — vier Seiten eines Sechsecks, so daß in die Längsachse eine Kante zu liegen kommt — als Werk des 14. Jahrhunderts bestimmt. Zwischen Chor und Langhaus liegt ein in der Höhe von beiden verschiedenes, kreuzgewölbttes Joch. Ueber diesem befand sich bis zum Jahre

1895 ein nach der Angabe F. G. Hanns romanischer Ostturm, eine Form der Turmanlage, die in einigen Kirchen Kärntens erhalten ist (Maria Gail, Zeltschach, Griffen u. a., am weitesten mit Stall übereinstimmend in Greutschach). Für den alten Turm wurde 1899 der heutige Südturm, in der üblichen gotischen Form mit Spitzhelm, errichtet. Bei diesem Neubau verschwand die alte spätgotische Sakristei. Das drei Joch lange einschiffige Langhaus ist mit durchlaufendem Netzgewölbe gedeckt, das auf eingezogenen Strebepfeilern ruht. Nur an der südlichen Langhauswand sind, wie am Chor, auch außen starke Strebepfeiler. Unter dem Sängerchor befindet sich ebenfalls ein Netzgewölbe. Ein Brand im Jahre 1825, bei dem ein 1480 erwähnter Karner zugrunde ging, erforderte eine gründliche Renovierung der Kirche, die, wie es scheint, an der ursprünglichen Gestalt nichts Wesentliches änderte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde an die linke Chorseite eine Kapelle angebaut (1901) und das Fenstermaßwerk erneuert. Auch die Vorhalle ist neu. Im Turm hängt eine Glocke aus dem Jahre 1584 (Inscription: „Carolus Griming praepositus anno 1584 et archidiaconus cathedralis ecclesiae Gurcensis me fieri curavit“) mit einem Meisterzeichen und der Signatur BF, einem österreichischen Wappen, dem Gurker Wappen und der Darstellung des heiligen Hieronymus. In der Sakristei befinden sich zwei gleichartige, einfach geformte Kelche aus dem 16. Jahrhundert. In der östlichen Turmwand ist außen ein Grabstein mit unleserlicher Inschrift und den Jahreszahlen 1441 und 1444 eingemauert. Im Pfarrhof hängt ein Bild aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Aussendung der Apostel darstellend.

In dem Taleinschnitt nördlich von Stall liegt die *Ruine Wildegg*. Sie besteht aus wenigen Mauerresten aus Bruchsteinen. Die Gestalt einiger rund- und korbformenförmig geschlossener Fensteröffnungen und kleiner Schießluken reicht nicht aus, den Bau, von dessen Entstehung keine urkundliche Nachricht erhalten ist, zu datieren. Es scheint sich um die Reste einer großen Anlage aus dem 15. oder 16. Jahrhundert zu handeln.

A. Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen IV. Mitt. d. Z.-K. N. F. V. 1879, S. XXXVI. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV. — Mitt. d. Z.-K. 3. F. XI. 1912, S. 244 (Bild im Pfarrhof).

Grafenberg

Wenige Gehöfte am Nordhang des Mölltals, nordwestlich von Außerfragant, mit einer verwahrlosten *Wegkapelle*.

Laas

Einige Bauerhöfe nördl. von Fragant, am Eingang des Fragantales, mit einer kleinen *Wegkapelle* vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Äußerfragant

Kleine Streudorfanlage zwischen dem linken Möllufer und der Straße.

Die *Filiakirche zu Unserer Lieben Frau* ist ein neugotischer Sechseckbau mit quadratischer Vorhalle, der 1863 an Stelle einer einfachen Kapelle von R. v. Lippert gebaut wurde. Der Hauptraum ist mit einem Klostergewölbe gedeckt, der Vorraum mit einem Kreuzgewölbe. Die Inneneinrichtung ist einheitlich mit dem Bau in neugotischem Stil ausgeführt. Auf dem linken Seitenaltar stehen zwei Holzfiguren aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV.

Innerfragant

Entlegenes Bergdorf am oberen Ende des Fragant-Tales, mit einer unscheinbaren, tonnengewölbten *Kapelle*, vermutlich vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Flattach

Die Ortschaft, nördlich der Möll an der Straße gelegen, bildet eine Straßendorfanlage.

Die am nordwestlichen Rand des Ortes stehende *Pfarrkirche St. Matthias* ist ein kleiner Bau des 18. Jahrhunderts, bestehend aus einem flachgedeckten einschiffigen Langhaus, gewölbter Polygonalapsis und vorgebautem Westturm mit gedrückter vierseitiger Helmkuppe. Die Chormauern stammen noch von einem spätgotischen Bau. Mit Ausnahme des aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts stammenden Hochaltars ist die Innenausstattung und Einrichtung neu, zum Teil neugotisch.

Flattachberg

Der Name bezeichnet einige Bauernhöfe am Berghang nordwestlich von Flattach.

Am Weg steht eine *Kapelle*, ein kleiner, verwahrloster Barockbau mit Zeltdach und Dachreiter.

Söbriach

Der Ort liegt auf dem von der Möll nordwärts ansteigenden Hang, im Westen von der Mündung des Mallnitztals. Er ist schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts urkundlich bekannt.

Auf einer Bodenerhebung steht die *Filialkirche St. Rupert*, ein kleiner einschiffiger spätgotischer Bau mit polygonaler Apsis und wuchtigem, nördlich an das Langhaus angebautem Turm mit Spitzhelm. Der ursprüngliche Charakter des Baues ist durch die im Jahre 1824 erfolgte Restaurierung verwischt. Das Schiff ist flach gedeckt, der Chor mit einem Stichkappengewölbe, die Fenster sind zu Rechtecken vermauert. Ein einfaches Gesims zieht unter der Decke hin, der Bogen vor dem Chor ist mit Pilastern und Stuckranken verziert. Aus der Zeit der Renovierung stammt auch der Orgelchor. Die barocke Inneneinrichtung ist beachtenswert: der Hochaltar mit Opfergang zeigt schöne Knorpelwerkornamentik aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Das Altarbild, die Heiligen Rupert und Reinhard darstellend, ist eine minderwertige Arbeit aus dem 18. Jahrhundert. Vom Beginn des 18. Jahrhunderts stammen die beiden Seitenaltäre. Auf dem linken befinden sich zwei hölzerne Rokokokerzenleuchter und die Holzfigur eines Schmerzensmannes aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in einem Kästchen aus der Rokokozeit. Ungefähr der Mitte des 18. Jahrhunderts gehören auch noch einige Holzplastiken an (Schutzengelgruppe, Immakulata, Madonna im Rosenkranz).

Am Haus Nr. 2 des Ortes steht in einer Nische eine Holzfigur aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die Halbfigur Gottvaters mit der Weltkugel.

Am Nordende des Dorfes stehen spärliche Mauerreste einer *Burgruine*.

Groppenstein

Wenige Häuser am Eintritt der Mallnitz in das ebene Mölltal, benannt nach dem *Schloß Groppenstein*, das, den Eingang in das Mallnitztal beherrschend, auf einem steilen Hügel steht. In einer Urkunde von 1254 ist ein „turris Croppenstein“ und sein Besitzer „Pabo de Croppensteine“ genannt. Jener wahrscheinlich im 12. Jahrhundert errichtete Turm bildet heute als Bergfrit den ältesten Teil der stattlichen Schloßanlage. Er ist ein mächtiger, gedrungener Viereckbau mit Pyramidendach. Ein Gang verbindet ihn mit den Wohngebäuden. Diese sind durch die Architekturdetails, die Spitzbogen- und Kielbogentüren und die Gratgewölbe in der Eingangshalle als ein Werk aus der Wende des 15. Jahrhunderts zu bestimmen. In dem von einer Zinnenmauer mit Torturm umschlossenen Hof befindet sich ein steinernes Wappen aus der gleichen Zeit. Die Innenräume sind zum größten Teil stark verändert. Viele spätgotische Schlösser und Türbeschläge sind erhalten. In der Erdgeschoßhalle ist eine Waffensammlung untergebracht. Im Treppenhaus steht eine



16. Schloß Groppenstein

Holzfigur aus dem 16. Jahrhundert. Aus derselben Zeit stammt ein kleines Glasgemälde mit der Darstellung Chonrats von Groppenstein. Im Rittersaal ist die 1872 stark renovierte Bemalung mit Rankenschmuck aus der Entstehungszeit des Baues erhalten. Von alten Einrichtungsgegenständen werden einige Truhen und Sessel aus dem 16. und 17. Jahrhundert und ein Rokokohausaltar aufbewahrt. Der Jagdsalon ist mit Neurokoko möbeln eingerichtet.

Im Süden der Burg steht die *Kapelle*, ein kleiner einschiffiger Bau mit halbkreisförmiger Apsis und hölzernem Giebelturm. Das Langhaus ist mit einem einfachen dreijochigen Sterngewölbe gedeckt, das von eingezogenen Strebepfeilern getragen wird. Den diesen vorgelagerten Runddiensten entsteigen die Gewölberippen in der spätgotischen Art kapitelloser Ver

schleifung. Das vorderste Strebepfeilerpaar ist von einer spitzbogigen Oeffnung durchbrochen. Die Schlußsteine zeigen die Darstellung der heiligen Maria und zwei Wappen. Die Apsis von sehr großer Mauerdicke stammt von einem romanischen Bau, das Langhaus aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Wie eine Inschrift über dem Triumphbogen angibt, wurde die Kapelle im Jahre 1722 renoviert. Unter der Tünche des Apsisraumes sind Fresken erhalten, von denen nur Heiligenscheine sichtbar sind. Die Einrichtung der Kapelle besteht aus drei Altären aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; die beiden Seitenaltäre mit guten Bildern (St. Franziskus und St. Antonius) sind mit dem Datum 1693 bezeichnet. Einige Holzplastiken aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV. — J. W. Valvasor, Topographia Archiducatus Carinthiae. Nürnberg 1688, S. 73/74.

Lassach

Einige Bauerngehöfte im Mallnitztal, mit einer 1896 gebauten *Wegkapelle*.

Mallnitz

Mittelgroße Ortschaft in Hochgebirgslandschaft, auf dem Plateau des obersten Mallnitztals am Fuß der gleichnamigen Gruppe der Tauern gelegen.

Die an der Peripherie des Ortes stehende *Pfarrkirche St. Alois* ist ein 1758 geweihter kleiner Bau mit einschiffigem, flachgedecktem Langhaus, tonnengewölbtem, in fünf Seiten des Achtecks geschlossenem Chor und an diesen südlich angebautem Turm mit Zwiebelhelm. Der Turm und die Choranlage scheinen von einem gotischen Bau zu stammen. Die Einrichtung ist größtenteils neu, der Hochaltar mit Opfergang, der linke Seitenaltar und die mit einem schönen Schalldeckel versehene Kanzel gehören der Mitte des 18. Jahrhunderts an.

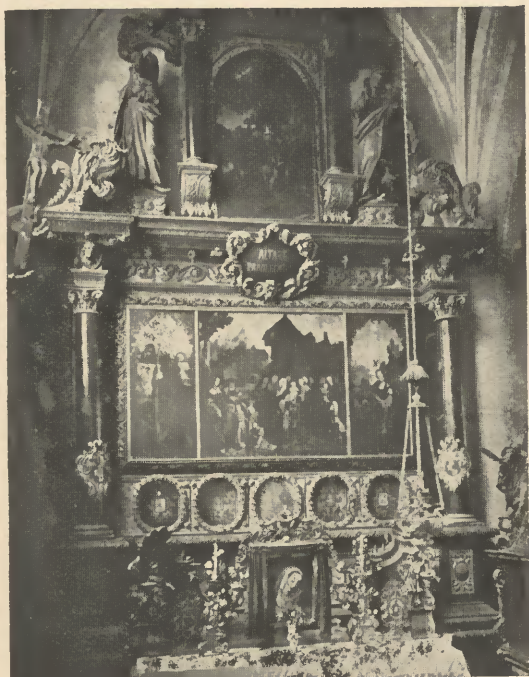
Am westlichen Ende des Ortes steht eine dem heiligen Alois geweihte *Wegkapelle* aus dem 18. Jahrhundert, ein Rechteckraum mit Halbkreisapsis.

Obervellach

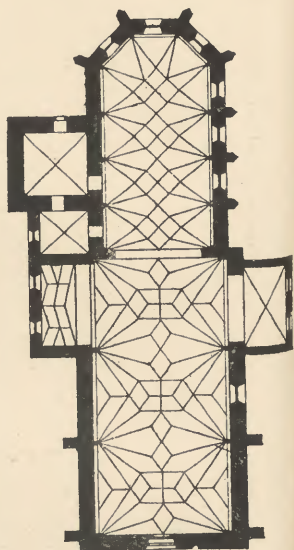
Der Markt Obervellach, in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts schon — mit seiner Kirche — urkundlich bekannt, 1256 als „forum“ erwähnt, ist eine größere Siedlung an der Mölltalstraße und der von hier abzweigenden, das Mallnitztal hinansteigenden Straße. Jene bildet, zu einem langgestreckten Platz verbreitert, das Zentrum des Marktes. Von den Häusern

des Marktplatzes gehören einige dem beginnenden 16. Jahrhundert an; eines trägt das Datum 1521.

Die *Pfarrkirche St. Martin* steht abseits vom Hauptplatz im nördlichen Teil des Ortes. Sie ist ein großer spätgotischer Bau aus einem einschiffigen, drei Joch langen Langhaus, einem mit fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chortheil, der in Länge und Breite die Dimensionen des Langhauses beinahe



17. Obervellach, Altar von Jan van Scorel



18. Obervellach, 1: 666

erreicht, und einem im Norden des Chores stehenden gedrun- genen Turm mit Spitzhelm. Im östlichsten Joch ist das Lang- haus durch zwei schmalrechteckige Kapellen querschiffartig er- weitert. Zwischen der nördlichen dieser Kapellen, die der Ent- stehungszeit der ganzen Kirche angehört — die mit einem ein- fachen Kreuzgewölbe versehene südliche ist, wie es scheint, ein Anbau des 18. Jahrhunderts — und dem als Sakristei dienenden Erdgeschoß des Turmes ist ein kleiner kreuzgewölbter Raum eingefügt. Schiff und Presbyterium sind mit reichem Netzge- wölbe auf Rundstabdiensten gedeckt. Eine seltsame Anordnung

zeigt das Netzgewölbe in der nördlichen Kapelle. Die Schlußsteine sind quadratisch, drei- und vierpaßförmig gebildet, Drei- und Vierpaßfelder sind auch in die Gewölbezwickel versenkt. Unter dem Chor befindet sich eine Krypta, die mit einem gratigen Fächergewölbe überdeckt ist. Strebepfeiler, am Langhaus einfach rechteckig, am Chor abgekanntet, gliedern den Außenbau. Der Orgelchor von merkwürdigem konkaven Grundriß ist mit einem schönen Maßwerkgitter versehen. Die Fenster, auch



19. Obervellach, Altar von Jan von Scorel, Mittelbild

die des Turmes, sind durch Maßwerk gegliedert. Das spitzbogige Hauptportal mit der Jahreszahl 1500 ist in der üblichen Art reich mit Rundstäben und Hohlkehlen gegliedert. Ungewohnt in dieser Gegend ist die in fünf stumpfen Winkeln gebrochene äußere Rahmenleiste. Die ursprüngliche Erscheinung des Baues ist in ihrer Einheitlichkeit kaum durch spätere Umgestaltung oder Bemalung verändert. Teile von Fresken aus dem 16. Jahrhundert sind an der Vorderseite der Orgelempore und an der nördlichen Innenwand des Chores erhalten, an der südlichen Außenwand die Reste eines Christophorusfreskos. Eines der Langhausfenster enthält vier Felder eines Glasgemäldes, das 1515 datiert ist. Sie stellen in Architekturumrahmung die Heiligen Martin und Christoph und knieende Stiftergestalten dar. Das Seitenportal trägt noch das alte Schloß. Die Kirche enthält

als ihren wertvollsten Kunstbesitz einen dreiteiligen Flügelaltar von Jan van Scorel (1495—1562), das früheste bezeichnete Werk des niederländischen Meisters. Die Bilder sind in einen großen, prunkvollen, in den Farben schwarz, gold und hellblau gehaltenen Altaraufbau an der Ostwand der nördlichen Kapelle eingefügt, der die für die Wende des 17. Jahrhunderts charakteristischen Schmuckmotive schwerer Akanthusblätter und „Flimmerleisten“ aufweist. Der Aufsatz enthält ein Bild mit



20. Obervellach, Altar von Jan van Scorel, Rückseite



21. Obervellach, Hochaltar

der Taufe Christi und seitlich die Figuren des heiligen Josef mit Jesus und des Evangelisten Johannes. An den Säulen des Altaraufbaues sind Wappenkartuschen angebracht. Unter dem Mittelbild Scorels befinden sich vier Reliquienbehälter und die Widmungsinschrift, derzufolge der Altar von Christoph Meisch und seiner Frau Rosina Meischtin, geb. Himmelbergerin aus Sagritz, gestiftet und 1697 aufgestellt wurde. Die Gemälde Jan Scorels zeigen im Mittelbild die figurenreiche Darstellung der Heiligen Sippe mit der Inschrift: *Joanes Scorel pictorie artis amator pingebat*. Auf der Rückseite der Mitteltafel steht das Datum 1520. Auf den Seitenbildern ist links St. Christoph, rechts St. Apollonia dargestellt. Die Rückseiten der Flügel zeigen die

Wappen des Christoph Frangipani und seiner Gemahlin Apollonia Lang, der Stifter des Altarwerks, das nach der Annahme F. G. Hanns während eines Kärntner Aufenthaltes Jan van Scorels auf seiner Reise nach Italien und Palästina entstanden ist. Auf dem Altartisch unter den Bildern Scorels stehen die Reste eines Rokokoaltares. An der dem Scorel-Altar gegenüberliegenden Wand hängt der Schrein eines Flügelaltares, Christus



22. Obervellach, Flügelaltaraufsatz

auf dem Oelberg darstellend, eine grobe Holzplastik vom Ende des 15. Jahrhunderts in plumper Barockrahmung. Der Hochaltar ist ein großer Aufbau mit Opfergang, aus der Zeit kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts. Dazu gehörig ein Priestersitz mit Rocailleschmuck. Der rechte Seitenaltar vor dem Chor mit den typischen Zierformen der Zeit um 1710 enthält gute Bilder (Oelbergsszene und heilige Bischöfe). Sein Gegenstück auf der linken Seite ist einfacher und anscheinend ein wenig jünger. Daneben steht ein spätgotischer Taufstein unter einer hölzernen Verschalung aus der Zeit um 1740. Diese zeigt Intarsienschmuck

und eine Plastikgruppe der Taufe Christi. Die Kanzel mit schöner Blattornamentik und Rundbildern der Kirchenväter gehört der Zeit um 1700 an. Auf der Orgelempore stehen einige Kirchenstühle aus der Zeit um 1500 mit einfacher charakteristischer Ornamentik an den Wangen und als obere Randbordüre und einer Inschrift. Hier steht auch der Aufsatz eines Flügelaltares etwa aus dem dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, graubemaltes Fialenwerk und drei polychromierte Heiligenfiguren. Aus derselben Zeit stammt die überlebensgroße Plastik eines Gekreuzigten in der Südkapelle. Die Statuen der heiligen Maria und des heiligen Johannes unter dem Kreuz und die Figur Gottvaters darüber gehören dem Ende des 17. Jahrhunderts an. Einige Skulpturen aus dem 18. Jahrhundert befinden sich außerdem noch in der Kirche: zu der zuletzt erwähnten Kreuzigungsgruppe gehörend vier kerzentragende Engel (um 1750), an der gegenüberliegenden Wand der Kirche die gleichzeitige große Figur des St. Johannes Nepomuk und Reste eines Rokokoaltares, auf dem Orgelchor die Figur einer Immakulata aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. An der rechten Langhauswand hängt ein Bild aus dem 18. Jahrhundert mit einer Darstellung Christi vor Pilatus und den Richtern (vgl. Sagritz). Die einfachen Kirchenstühle sind aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Im Kirchenpflaster steckt ein Römerstein mit fast ganz zerstörter Inschrift. Einige Grabsteine sind in Wände und Boden der Kirche eingelassen: einer von 1462, der Churats von Gropenstein 1464, der des Junkers Gallschlamingen 1540, einer von 1541, ein bronzenes Epitaph des „Johann Adam Stampfferer von Walcherberg auf Träwuschgen und Meiselberg“ 1695 und einige aus dem 18. Jahrhundert (Jos. Eg. Ringauf, Pfarrer von Obervellach 1788, daneben ein Grabstein wie der letzte mit einem Porträt, einer mit unleserlicher Inschrift und einer mit der Bezeichnung 17 JE 76). Im Turm befindet sich eine Glocke aus dem 15. Jahrhundert.

In einem Zimmer des *Pfarrhofes* ist eine Holzdecke aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts erhalten. Sie zeigt als interessantes Kuriosum Schnitzereien, die romanische Ornamentmotive kopieren. Das Flügelbild eines Altares aus der Zeit um 1500, die heilige Barbara darstellend, wird im Pfarrhof aufbewahrt. Der Eingang in den von der Kirche getrennten Teil des Friedhofes hat ein wertvolles, 1764 datiertes Rokokogitter.

Im nordöstlichen Teil des Ortes steht das *Schloß Trabuschgen*. Es ist ein einfacher Bau vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Die seit 1691, als das Schloß in den Besitz der Grafen Stampfer kam, im wesentlichen aber erst nach zirka 1710 erfolgte Umgestaltung läßt von der ursprünglichen Form nur mehr wenig

erkennen: die Art der Wölbung in der Einfahrt, ein Doppelfenster in der Rückseite und je ein Steinwappen über dem Portal und im Stiegenhaus. Die Gliederung und die Baudetails zeigen die für das zweite Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts typischen Formen der Pilaster, Fenstergiebel, Kapitelle und Schmuckeinzelheiten. Die Eingangstür und die Türen zu einigen Zimmern sind mit schönen charakteristischen Schnitzereien versehen. Im Stiegenhaus und in den Zimmern des Schlosses befinden sich Fresken, die größtenteils von unbekanntem Meistern stammen. Einige werden von H. Hammer dem Tiroler Anton Zoller (1695—1768) zugeschrieben. Die bedeutendsten Fresken sind die an der Spiegeldecke und den Wänden des großen Saales. Auf der Decke ist eine große Komposition aus mythologischen und allegorischen Gestalten zu sehen, die Wände sind mit Architekturmalereien bedeckt. Die Fresken sind ein Frühwerk des bedeutendsten Kärntner Barockmalers Josef Ferdinand Fromiller (1693—1760). Sie wurden im Jahre 1716 vollendet. Aus derselben Zeit stammen eine Reihe von Oelbildern des Meisters, Kopien nach Rubens' Medici-Zyklus in Paris. Im Empiresaal befinden sich Stukkaturen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und ein Ofen aus der Zeit um 1700. Eine Reihe von Ahnenbildern aus dem 18. Jahrhundert.

Das Schloß enthält eine *Kapelle*, einen einheitlich um 1720 bis 1730 entstandenen reizvollen kleinen Ovalraum von geschlossener künstlerischer Wirkung in der farbigen Erscheinung (weiß, rot und gold). Die Wände sind durch Pilaster aus rot-weißem Stuccolustro gegliedert. In der durch Rundfenster beleuchteten Kuppel befindet sich ein Fresko, das A. Zoller zugeschrieben wird (siehe oben). Der schöne Holzaltar zeigt eine Darstellung der Krönung Mariä. Die Kirchenstühle sind wie die in der Pfarrkirche mit einfachen Intarsien verziert. Ueber der Tür der Kapelle hängt innen ein Abendmahlsbild in Stuckumrahmung.

Im Nordosten des Marktes steht der sogenannte „*Fallturm*“, ein einfacher prismatischer Bau aus Bruchsteinen. An Balkenresten ist noch die Geschoßteilung zu erkennen. Im oberen Teil der Rest eines Kamins. Die Fenster haben Rund- und Korbbogenabschluß. Der Bau dürfte aus dem 15. oder 16. Jahrhundert stammen.

Nordwestlich von Obervellach auf dem Weg in das Mallnitztal steht eine *Kalvarienbergkapelle*. Die Kreuzwegstationen sind durch kleine, mit Zeltdach gedeckte Nischenbauten bezeichnet, die zum Teil primitive Bilder enthalten. Die Kapelle ist ein verhältnismäßig großer Bau, der nach der Inschrift auf dem Triumphbogen im Jahre 1732 errichtet wurde. Er besteht aus einem einschiffigen Langhaus und rechteckigem Chor. Ueber der

Eingangswand sitzt ein kleiner Giebeldachreiter aus Holz. Beide Räume sind mit flacher Holzdecke versehen. Die des Langhauses ist in quadratische Felder zerlegt, die die Darstellung von Engeln mit Marterwerkzeugen enthalten. In dem Teil über dem Orgelchor sind die Kassetten mit einfachen gelben Kreuzrosetten bemalt. Die Deckenbemalung dürfte aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammen. Auch die Decke des Chores ist bemalt (Gottvater und der Heilige Geist). Die Apsiswände zeigen Passions-szenen. An der Chorrückwand steht auf einem künstlichen Felsaufbau eine Kreuzigungsgruppe, zu Seiten des Triumphbogens zwei Prophetengestalten. Alle diese Malereien und Plastiken stammen aus der Erbauungszeit der Kirche. Ebenso die Kanzel, der Orgelchor, die Kirchenstühle mit charakteristischer Ornamentik und einige unbedeutende Bilder. In dem Felsaufbau befinden sich zwei mit Kriegergestalten bemalte Türen, die in einen kleinen Raum hinter dem Chor führen. Dieser ist als Heiliges Grab ausgestattet und enthält Darstellungen der Frauen am Grab Christi und des *Noli me tangere*.

G. v. Ankershofen, Uebersicht der kirchlichen Baudenkmale in Kärnten. Mitt. d. Z.-K. I. 1856, S. 121. — H. Hammer, Der Kärntner Barockmaler Josef Ferdinand Fromiller. Carinthia I, 1910, S. 101. — F. G. Hann, Leben und Wirken des holländischen Malers Jan Scorel und dessen Obervellacher Altarbild. Carinthia I, 1914, S. 133. — A. Jaksch, Die Scorelsche Altartafel zu Obervellach und ihre Stifter. Carinthia I, 1890, S. 81. — Derselbe, Zur Geschichte der Scorelschen Altartafel in Obervellach. Carinthia I, 1895, S. 90. — Derselbe, Die Klagenfurter Malerfamilie Fromiller. Carinthia I, 1897, S. 145. — Derselbe, Der Nachlaß des Malers Josef Ferdinand Fromiller und seiner Gattin. Carinthia I, 1903, S. 5. — Derselbe, Josef Ferdinand Fromiller als Zeichner, Carinthia I, 1904, S. 134. — A. Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen IV. Mitt. d. Z.-K. N. F. V. 1879, S. XXXVI. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV. — Mitt. d. Z.-K. 3. F. II, 1903, S. 271 (Römerstein). — J. W. Valvasor, Topographia Archiducatus Carinthiae. Nürnberg 1688, S. 228/229.

Stallhofen

Kleines Dorf, unterhalb von Obervellach, an der rechten Straßenseite gelegen. In dem Friedhof links von der Straße steht die *Filiatalkirche St. Maria*. Sie ist ein ziemlich großer einschiffiger Bau aus spätgotischer Zeit. Das vier Joch lange Schiff und der um zwei Stufen erhöhte, in fünf Seiten des Achtecks geschlossene zweijochige Chor sind mit Netzgewölben gedeckt. An der nördlichen Seite des Chors steht der im Gegensatz zu der üblichen Gestalt schlanke, mit einem Spitzhelm gedeckte Turm, an der Südseite ein Sakristeianbau. Das Netzgewölbe wird im Chor und an der südlichen Langhausseite von Runddiensten, an der fensterlosen Nordwand des Langhauses

von eingezogenen Strebepfeilern mit vorgelegten Runddiensten getragen. In den Gewölbezwickeln und Schlußsteinen sind noch alte primitive Malereien aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts erhalten (Heiligenfiguren in Vierpässen). Unter dem Orgelchor befindet sich ein zartgliedriges Netzgewölbe in Form von „gewundenen Reihen“, d. h. eines dünnen Netzes geschwungener Rippen, die in untektionisch-dekorativer Art, als letzter Entwicklungsform spätgotischer Gewölbebildung, die gekrümmte Fläche überziehen. Daß sich die Musterung aus lauter Fischblasen zusammensetzt, ist in der Gesamtwirkung kaum zu erkennen. Die Abschlußwand des Orgelchores ruht auf drei sorgfältig profilierten Arkaden, deren mittlere Kielbogenform hat; die seitlichen schließen in Halbkreisform. Die Brüstung ist mit reichem Maßwerk geziert. Ueber dem mittleren Bogen steht das Datum 1521 und ein Meisterzeichen. Es ist das Zeichen Laurenz Rieders, von dem mehrere Kirchenbauten Oberkärntens stammen (Pusarnitz, Greifenburg, Baldramsdorf; siehe unten). West- und Südportal sind in der typischen Art profiliert. Auf jenem steht die Jahreszahl 1520. An den Rippenansätzen vor dem Chor und am Orgelchor sitzen kleine Tartschen. Der Nordseite des Langhauses ist eine Kapelle angebaut, zu der eine Treppe aus dem zweiten Schiffsjoch hinaufführt. Sie ist ein kleiner Kuppelraum mit seichten rechteckigen Kreuzarmen. Der Bau wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts von den Grafen Stampfer, den Schloßherren von Trabuschgen, als Grabkapelle errichtet. Der Baubeginn fällt vielleicht in die Zeit der Kirchenrenovierung, die, wie eine Inschrift auf dem Triumphbogen angibt, im Jahre 1698 erfolgte. Der reiche Freskenschmuck der Kapelle ist ein Werk J. F. Fromillers (vgl. Schloß Trabuschgen in Obervellach). Es trägt — im südwestlichen Kuppelzwickel — die Signatur „J. F. Fromiller pinxit 1717“. Dargestellt sind in der Kuppel eine Heiligenversammlung und allegorische Gestalten, über dem Eingang die Beschneidung Christi, über dem Altar die Verkündigung, in den seitlichen Kreuzarmen rechts die Anbetung der Könige, links die der Hirten. Der Altar der Kapelle, auf dem zwei barock übermalte Holzfiguren, die Heiligen Barbara und Margareta, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts angebracht sind, ist von außergewöhnlich feiner Farbigkeit. Ocker, Graubraun, das Inkarnat der Figuren und viel Gold geben zusammen mit den verwandten gebrochenen Farbtönen der Fresken — Ocker ist eine der wesentlichsten Farben in Fromillers Fresken — eine Innenraumwirkung von vollendeter koloristischer Geschlossenheit. In zwei Fenstern des Kirchenschiffs, die alle das alte Maßwerk und Butzenscheibenverglasung erhalten haben, sind zwei Bruchstücke eines Glasgemäldes eingesetzt: die



23. Stallhofen, Altar der Stampferschen Grabkapelle

Madonna in einer Mandorla und die heilige Anna selbdrift darstellend. Man kann sie, soweit die schlechte Erhaltung es zuläßt — die Madonnenfigur in der einen Scheibe ist kaum zu erkennen, in der anderen, stark nachgedunkelten, leuchtet ein schönes Mitisgrün —, als im 14. Jahrhundert entstanden annehmen. Aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt

eine neben dem rechten Seitenaltar auf einer Konsole stehende, überarbeitete kleine Figur der Madonna mit dem Kind. An der linken Wand des Presbyteriums befindet sich ein den Stammbaum Christi darstellendes Fresko, eine grobe Malerei aus dem 18. Jahrhundert. Auf dem einfachen Grätgewölbe der Sakristei findet sich eine nach einer Inschrift 1640 entstandene Rankenbemalung. Der Hochaltar, ein großer Aufbau mit Opfergang, stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; aus derselben Zeit die Kanzel, einige Heiligenstatuen und die zwei Seitenaltäre. In deren linkem ist als Altarbild eine Kopie nach Rembrandts Kreuzabnahme in der Münchener Pinakothek verwendet, im rechten eine Anbetung Christi (18. Jahrhundert). Die Kirchenstühle stammen aus der Zeit um 1730—1740, die Chorstühle von etwa 1770. Auf dem Orgelchor steht eine zeitlich nicht näher zu bestimmende Madonnenfigur vor einem Aufbau, der die für die Zeit um 1700 charakteristische Ornamentik aufweist.

H. Hammer, Der Kärntner Barockmaler Josef Ferdinand Fromiller. Carinthia I, 1910, S. 101. — F. G. Hann, Beiträge zur Kunsttopographie Oberkärntens. Carinthia I, 1899, S. 44. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV.

Falkenstein

Der Name bezeichnete ursprünglich das Schloß, das heute als Ruine *Oberfalkenstein* heißt. Die früheste urkundliche Erwähnung des Schlosses fällt in das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts. Die Ruine ist westlich von Stallhofen ziemlich hoch an der Tauernbahnstrecke gelegen. Sie besteht aus einem Turm und einigen Mauern, die gegen den Steilabfall durch starke Substruktionen — Strebepfeiler und Bogennischen — gestützt sind. Als Fenster- und Türabschlüsse kommen Spitz-, Korb- und Rundbogen vor. Am wahrscheinlichsten ist das 15. Jahrhundert als Entstehungszeit anzunehmen.

Auf dem Steilhang des Burghügels gegen das Tal steht eine dem heiligen Johannes geweihte *Kapelle*, ein kleiner, apsisloser, flachgedeckter Rechteckbau aus dem 18. Jahrhundert. Auf der Decke ist in einem Ovalfeld die Taufe Christi dargestellt. Der Hochaltar mit einer Darstellung derselben Szene und zwei beachtenswerten Figuren (Zacharias und Elias) trägt das Datum 1772. Aus der gleichen Zeit stammen die Kanzel und ein Seitenaltar.

Das tiefergelegene *Schloß Unterfalkenstein* ist ein 1906 im Stil des deutschen 16. Jahrhunderts errichteter Bau. Vor seinem Eingang steht eine *Bildstocknische* mit einem Altärchen

und einer St. Floriansfigur aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

J. W. Valvasor, Topographia Archiducatus Carinthiae. Nürnberg 1688, S. 43/44.

Zwenberg

Wenige hochgelegene Gehöfte oberhalb der Tauernbahn, mit einer verfallenden *Wegkapelle*, die aus einem tonnengewölbten und einem kreuzgewölbten Raumteil besteht.

Penk

Kleines Dorf an der Möllstraße, das 1234 zum ersten Mal urkundlich erwähnt ist.

Am südöstlichen Ende des Ortes steht die *Pfarrkirche St. Nikolaus*. Sie ist ein schlichter kleiner Bau mit flachgedecktem Schiff und Rechteckchor. Ueber dem Westgiebel sitzt ein kleiner Turm mit gedrücktem Zwiebelhelm. Die Wände sind im Innern durch schmale Pilaster gegliedert, der Außenbau hat an den Ecken und an der Apsis Pilaster, deren oberes Ende mit Lambrequins geschmückt ist. Der Bau stammt aus dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Das Datum 1808 über dem breitovalen Triumphbogen gibt die Zeit einer Renovierung an, bei der die heutige Innengestaltung der Kirche entstand. Dieser Zeit gehören auch die einfachen Kirchenstühle und der rechte Chorstuhl an. Der Hochaltar mit Opfergang stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Nordwestlich von Penk befindet sich die *Ruine Möllthauer*, die aus einem vermutlich noch aus romanischer Zeit stammenden Viereckturm und anschließendem Gemäuer besteht. Dieses dürfte der Rest eines Baues des 16. Jahrhunderts sein.

Litzldorf

Aus wenigen Häusern bestehender Ort am Fuß des Danielsberges. An der Straße steht eine barocke *Wegkapelle*, ein tonnengewölbter, apsisloser Raum mit einem Altar, der seiner Ornamentik nach — Uebergangsformen zwischen Knorpelwerk und Akanthuslaub — dem Ende des 17. Jahrhunderts angehört.

Danielsberg

Am Ausgang des Mölltals ist, vom Lurnfeld aus weit sichtbar, der Danielsberg in der Talrichtung eingeschoben. Die Höhe steigt von Penk her allmählich an und senkt sich gegen Südosten in steilerem Abfall. Vom Gipfel des Berges umfaßt ein Fernblick das letzte Stück des Mölltals und das anschließende

Lurnfeld mit den es durchziehenden und umschließenden Höhenzügen. Die landschaftliche Lage und die seltsame Form — vom Lurnfeld aus gesehen erscheint er wie ein auf der flachen Sohle des Mölltales sitzender Kegelberg — machten den Danielsberg zur Errichtung einer Kultstätte geeignet: es befand sich hier schon in römischer Zeit an der Stelle, auf der die heutige romanische Kirche, die *Filialkirche St. Georg*, steht, ein Heiligtum des Herkules. Von diesem stammen die in der Kirche eingemauerten Römersteine: in der Außenwand neben dem Seiteneingang eine Platte mit der Inschrift: „HERCUL(I) INVICTO SACRUM C DONNICIUS RUFINUS ET VALERIA ATTICA CUM SUIS TEMPLUM VETUSTATE CON LABSUM RESTITUERUNT EX VOTO“ und im Innern der Apsis ein zweiter Inschriftstein — der Rest eines Grabsteines — und ein Relieffragment mit der Darstellung einer männlichen Figur über zwei Tieren und eines Kriegers. Die Kirche ist ein kleiner einschiffiger Bau mit halbkreisförmiger Apsis und flacher Holzdecke. An der Nordwand ist ein Turm mit neuem Helm angebaut. In der Westseite sitzt eine hochgelegene rundbogige Türöffnung. Die verwahrloste Einrichtung stammt aus dem 18. Jahrhundert, die Kanzel vom Beginn, die Altäre aus der Mitte des Jahrhunderts. An der Nordwand hängt ein großes Leinwandbild mit Darstellungen aus der Legende des heiligen Georg. Dieses und einige Bilder und Statuen gehören ebenfalls dem 18. Jahrhundert an.

G. v. Ankershofen, Ueber die Erbauungszeit der ersten christlichen Kirchen in Kärnten. Mitt. d. Z.-K. II. 1857, S. 24. — R. Egger, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum. Wien 1916, S. 5 f. — Derselbe, Teurnia. Wien 1924, S. 50 f. — F. G. Hann, Beiträge zur Kunsttopographie Oberkärntens. Carinthia I, 1899, S. 44.

Napplach

Kleiner Ort an der Mölltalstraße, westlich vom Danielsberg. Er ist in der Zeit nach 1185 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. An der Straße steht eine einfache *Wegkapelle* aus dem 18. Jahrhundert, ein kreuzgewölbter Hauptraum mit schlichter Pilasterfassade und Rechteckapsis.

Teuchl

Kleines, in einem rechten Seitental des Mölltals gelegenes Gebirgsdorf in Streulage.

Die *Pfarrkirche St. Trinitas* ist ein kleiner Bau in der üblichen Art schmuckloser barocker Landkirchen: ein flachgedecktes Langhaus und ein außen polygonaler, innen runder Chor mit Stichkappengewölbe und einfacher Pilastergliederung. Auf der Westwand sitzt ein Holzturm mit Zwiebelhelm. Eine In-

schrift an der Innenwand über dem Eingang gibt an, daß die Kirche um 1650 unter der Vogteiherrschaft Oberfalkenstein erbaut wurde und ihre heutige Gestalt in der Zeit zwischen 1746 und 1758 erhielt. Auf der Decke befindet sich in einem gerahmten Feld eine Abendmahlsdarstellung. Der von einem Opfergang umgebene Hochaltar mit einer Gruppe Gottvaters mit dem Leichnam Christi vor einem Transparent, die Kanzel, die Seitenaltäre und einige Konsolenfiguren gehören der Erbauungszeit der Kirche an. Im Turm hängt eine Glocke mit der Inschrift: „Lorenz Roder goß mich in Villach Anno 1720“, Reliefs der Kreuzigung und der heiligen Anna selbdritt und Akanthusornamente.

Kolbnitz

Der Ort, der 1124 zum ersten Mal urkundlich erwähnt ist, besteht aus zwei Teilen: Oberkolbnitz, ein kleines Haufendorf am Ostabhang des Danielsberges, und Unterkolbnitz, an der nördlichen Seite der Mölltalstraße gelegen. Die *Pfarrkirche*



24. Kolbnitz

Vesperbild

St. Jakobus maj. im unteren Teil des Ortes ist ein in der Barockzeit umgestalteter, ursprünglich spätgotischer Bau. An das langgestreckte, flachgedeckte Langhaus schließt, durch einen Triumphbogen, der in spätgotischer Art abgeschrägt und an der Innenseite profiliert ist, von ihm getrennt, der gleich breite, in fünf Seiten des Achtecks geschlossene Chor an. Dieser ist von einem barocken Tonnengewölbe mit Stüchappen überdeckt. An

der Nordseite ist der Turm angebaut. Er ist durch Kaffgesimse gegliedert, hat Spitzbogenfenster und einen spitzen Helm. In einer Turmwand befindet sich eine Schießluke. Die Sakristeitur zeigt die spätgotische Form des geraden Türsturzes. Zur Zeit der Umgestaltung wurde ein schmales Seitenschiff nördlich an das Langhaus angebaut, das von diesem nur durch eine einfache Säule getrennt ist. Damals bekamen vermutlich auch die Fenster ihre heutige Rechteckform. Der Hochaltar und die Kanzel, beide stark restauriert, gehören der Mitte des 18. Jahrhunderts an. Neben der Kanzel steht ein Vesperbildwerk, das so sehr überarbeitet ist, daß eine genauere Datierung nicht möglich ist. Die Gruppe dürfte der Spätzeit des 15. Jahrhunderts angehören.

Nordwestlich von Oberkolbnitz steht die *Kapelle St. Maria auf dem Sandbichl*, ein kleiner Barockbau mit einfacher Pilastergliederung. Das Langhaus und der innen runde, außen rechteckig mit abgeschrägten Kanten abgeschlossene Chor sind von einer Tonne mit Stichkappen gedeckt. Die Kirchenstühle stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, der Altar aus der Rokokozeit.

Mühdorf

Kleines Dorf an der Mölltalstraße, das als „curia Muldorf“ 1177 urkundlich erwähnt ist. Am rechten Ufer der Möll, südlich des Ortes, auf dem sogenannten „Haselangerfeld“ wurden im Jahre 1900 die Fundamente einer römischen Badeanlage ausgegraben.

An der *Pfarrkirche St. Veit* ist von einem ursprünglich spätgotischen Bau noch der in fünf Seiten des Achteckes geschlossene Chor mit schmalen, dreikantigen Strebepfeilern und der Turm mit Spitzhelm und Maßwerkfenstern in der alten Form erhalten. Das rippenlose Sterngewölbe des Chors und die Flachdecke des einschiffigen Langhauses stammen aus späterer Zeit. Auf dem zum größten Teil erneuerten, mit Akanthuslaubornamentik des beginnenden 18. Jahrhunderts geschmückten Hochaltar stehen zwei bemerkenswerte kleine Holzfiguren des St. Georg und St. Florian, mit ihren großen Köpfen und der gezierten Beinstellung charakteristische Plastiken vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Seitenaltar in den Farben Braun und Gold und mit schönen Beschlagwerkornamenten verziert, ist nach einer Widmungsinschrift von dem Rat Augustin Schiffpacher und seiner Frau im Jahre 1621 gestiftet. Im Langhaus stehen einige spätgotische Konsolenfiguren: ein heiliger Bischof mit einem Krüppel, eine stark überarbeitete Plastik aus der Zeit um 1500; eine ebenfalls überarbeitete Figur der Madonna mit

dem Kind aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; eine übermalte Figur eines Königs vom Ende des 15. Jahrhunderts; einige Figuren aus dem 18. Jahrhundert. Unter dem Orgelchor befindet sich in einer Wandnische eine aus kleinen Holzfiguren krippenartig zusammengestellte Darstellung des bethlehemitischen Kindermordes, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.



25. Mühldorf

Seitenaltar

O. Frankl, Mühldorf bei Möllbrücken. Carinthia I, 1898, S. 126. — A. Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen IV. Mitt. d. Z.-K. N. F. V. 1879, S. XXXVI. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV. — E. Nowotny, Ein römisches Bad zu Mühldorf im Mölltale. Carinthia I, 1900, S. 125. — Mitt. d. Z.-K. N. F. XXV. 1899, S. 52 (Römisches Bad).

Rappersdorf

Der Ort besteht aus ganz wenigen verstreuten Bauernhöfen und einer kleinen spätgotischen Kirche, der *Filialkirche St. Andrä*. Sie hat ein flachgedecktes Langhaus und einen gleichbreiten Chorteil, der in fünf Seiten des Achtecks geschlossen ist und von einem einfachen Netzgewölbe über Runddiensten überdeckt wird. Ein profiliertes Spitzbogen trennt die beiden

Raumteile. Die Chorausenwände haben ähnliche dünne, keilförmige Strebepfeiler wie die der Apsis der Kirche in Mühlendorf (siehe oben). An die Südseite ist ein kleiner Turm mit Pyramidenhelm angebaut. Sein Erdgeschoßraum dient als Sakristei, die mit dem Chor durch eine profilierte Türöffnung in Verbindung ist. An der Tür sind die alten Beschläge erhalten. In der Wirkung des Inneren ist der kleine Bau reizvoll



26. Rappersdorf

Rechter Seitenaltar

durch den Farbenzusammenklang der weißgetünchten Wände und des Goldes und der Polychromie der zum großen Teil aus der Entstehungszeit der Kirche stammenden Einrichtung: zweier kleiner Seitenaltäre und einiger Einzelfiguren. Der Hochaltar mit Opfergang ist in den Farben Blau und Gold gehalten und mit außergewöhnlich schöner Akanthuslaubornamentik geschmückt. Er stammt aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Zwei grobe Figuren der Heiligen Petrus und Paulus aus der Zeit um 1500 sind auf ihm angebracht und an den Seiten je ein Altarflügel, schlecht erhaltene österreichische Bilder vom Ende des 15. Jahrhunderts. Sie zeigen die Gestalten der Heiligen Petrus und Andreas. Auf die Rückseite sind Blattornamente gemalt (Anfang des 16. Jahrhunderts). Der rechte Seitenaltar, ein qualitätvolles Werk aus der Frühzeit des 16. Jahrhun-

derts, stammt vom Meister des Altars in der St. Leonhardskirche in Möllbrücken (siehe unten) oder wenigstens aus derselben Werkstatt wie dieser. Die führende Künstlerpersönlichkeit dieser vielleicht in Villach ansässigen Werkstatt ist nicht namentlich bekannt. Werke dieser Gruppe sind in Steiermark und Kärnten verbreitet. Im Schrein des Rappersdorfer Altars stehen die vollplastischen polychromierten Figuren der Heiligen Georg und Florian, in grotesk verdrehter Haltung, mit übermäßig vorgestreckter Brust und gezielter Beinstellung. Ein vorhangartiges Geschlinge von Blattranken in zarter Durchbrucharbeit bildet den oberen Abschluß des Schreins. In dem Aufsatz, der aus einem ähnlichen zierlichen Schnitzwerk — hier aus Weinranken — besteht (zum Teil zerstört), befindet sich eine Statue des heiligen Sebastian. Auf den Innenseiten des inneren Flügelpaars sind in polychromierten Flachreliefs die Heiligen Dionysius und Nikolaus dargestellt, auf den Außenseiten dieser Flügel und den Vorderseiten des zweiten Flügelpaars die Figuren von vier weiblichen Heiligen gemalt. Die Predella zeigt in der Mitte ein Flachrelief, das die Anbetung der Könige darstellt, auf den Flügeln ist innen die Verkündigung, außen rechts der heilige Laurentius und links ein heiliger Mönch zu sehen. An der linken Seite des Schreins ist die Figur des heiligen Rochus angebracht. Der linke Seitenaltar besteht aus nicht zusammengehörigen Teilen, einem Schrein, einer Predella und zwei feststehenden Flügeln. Im Schrein steht eine Pietà-Gruppe, eine stark überarbeitete, grobe Plastik des 15. Jahrhunderts. Die Flügel sind Tafelbilder aus der Zeit um 1500 und zeigen die heilige Barbara vor Goldgrund und einen den Tod besiegenden Ritter vor rotem Grund, auf der Rückseite des Barbarabildes den heiligen Wolfgang vor rotem Grund. Auf der Predella zwei Engel mit dem Schweißstuch. Die einfache Kanzel stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Auf dem Orgelchor stehen die Reste eines spätgotischen Chorgestühls mit schlichter, typischer Ornamentik.

F. Kieslinger, Die mittelalterliche Plastik in Oesterreich. Wien 1926, S. 97. — K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten VIII. Mitt. d. Z.-K. N. F. VII. 1881, S. LXXXV. — W. Suida, Beiträge zur österreichischen Kunst der Spätgotik. „Belvedere“, Bd. XI, 1927, S. 71. — Mitt. d. Z.-K. 3. F. XII. 1913, S. 122.

Draufal

Pirkach

Kleiner Ort im teilweise sumpfigen Gelände des rechten Draufers. Verstreut gelegene, wenige Gehöfte. Kirche abseits, außerhalb des Ortes. Durch Fundamentsetzungen im Sumpfbereich gefährdet.

Die stattliche *Filialkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit* ist eine spätbarocke Anlage aus der Zeit um 1800. Der einheitliche Bau besteht aus dem dreijochigen Schiff mit abgerundeten Kanten und geschweiftem Westgiebel, dem schmäleren zweijochigen Chor mit geradlinigem Schluß und abgerundeten Ecken, dem nördlich des Chores liegenden Turm mit Zwiebelhaube und der südlich an den Chor angebauten Sakristei.

Der helle, weiträumig wirkende Innenraum ist in Schiff und Chor mit einer Rundtonne, in die Stichkappen einschneiden, gewölbt. Die Gewölbe ruhen auf einem von Pilastern getragenen Gesimse. Triumphbogen rundbogig.

Chor- und Schiffgewölbe wurden 1803 von Chr. Prandstetter, der auch in Oberdrauburg und im Gailtal tätig gewesen ist, mit Darstellungen aus dem Marienleben bemalt. Die gleichfalls gemalten Altararchitekturen (Hochaltar und die beiderseits des Triumphbogens stehenden beiden Seitenaltäre) stammen aus der Hand des gleichen Künstlers, dessen Stilrichtung dem „Nazarenischen“ nahesteht.

Die Orgel, deren bemerkenswerter Holzkasten mit den Gestalten der heiligen Cäcilia und König Davids bemalt ist, ist am Ende des 17. Jahrhunderts entstanden und wurde von Kötschach nach Pirkach übertragen. Der im Triumphbogen hängende Rosenkranz mit gutgeschnitzter Figurengruppe, sowie die am linken Seitenaltar stehende Engelgruppe stammen aus der Zeit um 1700. Am Hochaltar ausgezeichnetes Rokokotabernakel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, am rechten Seitenaltar gutes Tabernakel des späten 18. Jahrhunderts. Die schöne, mit Figuralplastik ausgestattete Kanzel um 1780 bis 1790.

Flaschberg

Seit Mitte des 12. Jahrhunderts bis in das 15. Jahrhundert den Görzer Ministerialen gehörig, später Manndorfisch, seit 1643 an die Brüder Widmann, Grafen von Ortenburg, verkauft.

Der stattliche, heute bäuerliche Ansitz ist ein charakteristischer Schloßbau des 16. Jahrhunderts. Ueber regelmäßigem rechteckigen Grundriß zweigeschossiger Mauerbau mit rundbogigen Doppelportalen zum durchgehenden, in der Mittelachse liegenden Hausflur — darüber durchgehender Gang im Obergeschoß mit gekuppelten Rundbogenfenstern — an einer Ecke Erker auf noch gotisierenden Konsolen.

Oberdrauburg

Bedeutender Straßenmarkt, die Straße zum Marktplatz erweitert. In napoleonischer Zeit erfolgte durch den westlichen,

gegen Nordwesten hinziehenden Straßenzug eine Vergrößerung des Marktes. Im Osten die Burg. Der Markt nach dem Stich bei Valvasor (1688) ehemals befestigt (rechteckige Ummantelung). Vier, heute verschwundene Tore: An der Draubücke, Torturm bei der Burg (erst Mitte des 19. Jahrhunderts geschleift), ober der Pfarrkirche (beim Brand von 1870 abgetragen) und runder Torturm im Westen (Reste noch erhalten). Die städtische Kirche liegt im Norden des Marktes.

Erste Erwähnung der Burg (Traburch castrum) 1240. Verleihung des Marktrechtes 1325.

Die *Burg* ist ein schmuckloser und einfacher Renaissancebau, der einen ziemlich ausgedehnten Hof umschließt. An der Fassade Wandmalerei: Erzengel Michael; über dem Tor Wapen der Porcia. Spärliche Reste von Vorburgen haben sich am Burgforst über der Burg, am Felsen über Dornach und am Schwammboden erhalten.

1517 wurde eine Kaplanei errichtet, die von der Mutterpfarre Irschen abhängig bleibt. 1664 erhält Oberdrauburg ein selbständiges Benefizium.

Die jetzige städtische *Pfarrkirche St. Oswald* wurde 1805 bis 1812 von den Brüdern Michael und Josef Köfler erbaut. Das Langhaus des einheitlichen Baues ist durch Pilaster gegliedert und zeigt eine geschwungene Westfassade. Der langgestreckte, schmale Chor schließt außen geradlinig, die Chorecken sind abgeschrägt. An die Südwand des Chores reiht sich der im wesentlichen noch gotische Turm an, der einen klassizistischen Helm mit Laterne trägt. An der Chornordwand Sakristei.

Das Innere der Kirche wirkt weiträumig und hell. Das Schiff ist mit einer Rundtonne, in die Stichkappen einschneiden, überwölbt. Pilaster mit guten Kapitellen gliedern den Raum in drei Joche. Triumphbogen rundbogig. Der einjochige Chor schließt innen halbrund und ist im Chorquadrat mit einem Platzgewölbe, im Schluß mit einem Halbkuppelgewölbe gewölbt.

Bemerkenswerte Malereien schmücken die Gewölbe im Schiff und Chor. Die Deckenmalereien sind von Chr. Prandstetter ausgeführt und im wesentlichen qualitätvoller als seine Deckenmalereien in Pirkach. Die Malereien zeigen den Tod des heiligen Florian, die Schmerzhafte Mutter Gottes, Alt-Oberdrauburg, König David, Jesus am Jakobsbrunnen, Emaus, die vier Evangelisten und die vier Kirchenväter.

An der nördlichen Schiffswand ausgezeichnetes Vesperbild (Holz) der Zeit um 1400. Am Hochaltar zwei Statuen (Johannes und Maria) des 18. Jahrhunderts. Altäre und übrige Einrichtung nach dem Brand von 1870. Die bemerkenswerten Altarbilder

stammen von Melchior Paul von Deschwanden (1811 bis 1879), der Kreuzweg vom Vorarlberger Maler Jakob Bertle, der ein Schüler Deschwandens war.

Nahe der Kirche im Friedhof kleine *Rundkapelle*, zweistöckig nach Art der Karner, ohne sichere stilistische Kennzeichen.



27. Oberdrauburg

Vesperbild

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K. N. F. VIII, S. XCIX. — F. G. Hann, Ein Gnadenbild aus dem Mittelalter und die modernen Malereien in der Kirche zu Oberdrauburg. Carinthia I, 1895, S. 52. — A. Jaksch, Markt Oberdrauburg.

Oetting

Bescheidene Straßensiedlung. Einfache Bauerngehöfte. Die Kirche liegt am westlichen Ende der Siedlung und bildet den Ortsabschluß. Im Süden steigt das Gebirge an, im Norden breitet sich das sumpfige Wiesengelände der Drau aus.

Die mittelgroße *Pfarrkirche St. Georg* wird 1349 zum erstenmal genannt. 1378 wird sie als Filiale von Lavant in Tirol erwähnt.

Der einfache Bau gehört verschiedenen Perioden an. Der Chor, der in fünf Seiten des Achtecks schließt und Strebpfeiler hat, und der an die Chorsüdseite angebaute Turm mit Giebelspitzhelm, dessen Untergeschoß die Sakristei bildet, sind gotisch. Das breitere Schiff mit einem an der Südwand befindlichen kleinen Anbau ist im 17. Jahrhundert entstanden.

Das Schiff ist flachgedeckt, der Chor kreuzrippengewölbt, der Triumphbogen spitzbogig. Die Sakristei hat Kreuzrippengewölbe.

An der Schiffsdecke Malerei der beginnenden zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (heiliger Georg, heilige Katharina und heiliger Bonifaz).

Der Taufstein ist gotisch. Links neben dem nördlichen Seitenaltar, auf einem Steinfuß, ausgezeichnete geschnitzte Georgsfigur aus der Zeit um 1400. Die drei stark restaurierten Altäre sind um 1650, die Kanzel in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden. Links im Schiff eine hübsche, geschnitzte Madonnenstatue um 1700, der ein spätbarocker Schmerzensmann (Holz) auf der Gegenseite entspricht. Eine Schutzengelstatue, die Statuen der Seitenaltäre und ein ölgemalter Kreuzweg stammen aus dem 18. Jahrhundert.

An der Außenmauer des Kirchenschiffs das Grabmal des Christoph vom Graben zum Stein, † 1628.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K. N. F. VIII., XCIX.

Rosenberg

Einige verstreut gelegene Gehöfte in einer Waldlichtung des nördlich von Oberdrauburg ansteigenden Gebirges. In unmittelbarer Nähe der Gehöfte liegt die Kapelle.

Die bescheidene *Kapelle Maria Hilf am Rosenberg* ist in der Zeit um 1800 entstanden. Sie besteht aus dem einfachen Schiff, dem stark einspringenden einjochigen Chor, der außen in fünf Seiten des Achtecks schließt, der gemauerten Westvorhalle und dem westlichen Dachreiter (Spitzhelm) mit der Jahrzahl 1799. Das Westportal rundbogig, die Fenster spätbarock geschweift.

Das Innere der kleinen, freundlichen Kapelle ist im Schiff flachgedeckt und im Chorquadrat mit einem Platzlgewölbe überwölbt. Chorschluß im Innern halbkreisförmig, Triumphbogen rundbogig.

Die Deckenmalerei stammt von Egger, dem Vater des bekannten Malers Albin Egger-Lienz. Im Schiff ist die Hilfe Mariä dargestellt, die guten Malereien im Chorgewölbe zeigen die Verkündigung, die Vermählung Mariä und die Darstellung Jesu im Tempel.

Die übrige Ausstattung der Kapelle deckt sich zeitlich mit der der Kirche von Oberdrauburg und ist mithin um 1870 erfolgt.

Neben der Kapelle die Reste der *Hohenburg auf Rosenberg*. Die Burg beherrschte die große Draubiegung und war dadurch

ein wichtiger Signalposten für Schloß Flaschberg und Schloß Stein. Die allem Anschein nach spätgotische Feste wurde 1455 von Ulrich II. von Cilli an Herzog Siegmund von Oesterreich verpfändet. 1460 wird Georg Hauser mit ihr belehnt, dessen Nachfolger bis 1729 die Grafen von Hohenburg und die Freiherren von Aschau waren. 1729 bis 1842 war das Schloß im Besitz der Freiherren von Sternbach und wurde nachher vom



28. Hohenburg

bei Oberdrauburg

damaligen Postmeister von Oberdrauburg Anton Pichler erworben. Mit dem Verfall des Daches war der Ruin der Anlage gegeben. 1911 stürzte ein Großteil des viereckigen Bergfrieds ein. Seine Reste, Teile der Umfassungsmauer und ein Eckturm mit Zeltdach, bilden den heutigen Bestand.

Zwickenberg

Streusiedlung im steil ansteigenden Gebirgsgelände. Nahezu am höchsten Punkt, abseits von den Gehöften, liegt die Kirche.

Die mittelgroße *Pfarrkirche St. Leonhard* wird 1334 zum erstenmal genannt. Der Chor ist noch romanisch, schließt geradlinig und ist an den Ecken durch Mauervorlagen verstärkt. Das dreijochige höhere und breitere Schiff sowie der Turm mit Giebelspitzhelm im Norden des Chores sind spätgotisch (15. Jahrhundert). Am Turm Fischblasfenster. Westliche Vorhalle.

Im Schiffsinnern eingezogene Strebepfeiler, Netzgewölbe auf Diensten. Triumphbogen rundbogig. Chor kreuzrippengewölbt. Schlußsteine.



29. Zwickenberg, Fresko



30. Zwickenberg, Flügelaltar

An der äußeren Südwand der Kirche ein sehr bemerkenswerter Freskenzyklus, der die Legende des heiligen Leonhard zum Gegenstand hat. Die vier Darstellungen dürften in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Die starke italienische Beeinflussung, die in ihnen zum Ausdruck kommt, und die sich direkt in Trecentoerinnerungen äußert, hat gelegentlich dazu geführt, sie überhaupt als norditalienische Kunstschöpfungen des 14. Jahrhunderts aufzufassen. Neben diesem Zyklus ein spätgotisches Christophorusfresko (zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts) und die Jahreszahlen 1507, 1542, 1554, MDXVI „Nithardus Obersee, Bonarum artium Magister etc“.

Im Innern Fresken an den Gewölbekappen des Chores, die die Evangelisten und Engel darstellen. An den Konsolträgern die Inschrift: „So man zalt nach der gepurd unseres herren Jhesus Christi Tausend vierhundert und dar nach in dem acht un dreißigstn jar. An sat Lucas Abent des heiligen Evangelisten war das gemeld ver pracht.“ Die Schlußsteine scheinen von der gleichen Hand bemalt zu sein und stellen im Chor das Lamm



31. Zwickenberg, Altarflügel



32. Zwickenberg, Flügelaltar

Gottes, im Schiff die Evangelistensymbole, die heilige Dreifaltigkeit und Wappen mit Doppeladler und mit Bindenschild dar.

Der Hochaltar ist ein ausgezeichnete neugefaßter Flügelaltar des frühen 16. Jahrhunderts, der tirolischen Werken dieser Zeit nahesteht. Im Schrein die gutgearbeiteten Schnitzstatuen der Heiligen Dionysius, Leonhardus und Laurentius. Sie sind von schönem Astwerk umgeben, aus dessen Blumenkelchen acht Heiligenbüsten ragen. Auf den Flügeln Reliefs der Heiligen: Martha, Margareta, Katharina und Barbara. Auf der Außenseite der Flügel vorzüglich gemalte Darstellungen der Heiligen Christophorus und Sebastian.

Auf einer Konsole, unter der Orgelempore, steht die ausgezeichnete Schnitzstatue einer Madonna der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Am Triumphbogen schöne Rosenkranzgruppe um 1700; spätbarocke Konsolstatuen (18. Jahrhundert).

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K. N. F. VIII. Jahrb. XCIX. — P. Hauser, Kunstgeschichtliche Vorarbeiten zur Topographie von Kärnten. Jahrb. d. Z.-K. 1906, 37, 45, 64. — F. G. Hann, Die Kirche zu Zwickenberg. Carinthia I, 1892, 25. — F. Graus, Die Pfarrkirche St. Leonhard zu Zwickenberg. Kirchenanschmuck 1904, 19.

Simmerlach

Streusiedlung am Gebirgshang. Abseits der Siedlung die Kapelle.

Die bescheidene *Kapelle St. Anna* wurde 1804 erbaut und schließt im Osten in fünf Seiten des Achtecks. Das Dach bedeckt im Westen ein einfacher Dachreiter mit steilem Spitzdach. An der Nordseite die Sakristei.

Ein Tonnengewölbe, in das Stichkappen einschneiden und das mit einem Gemälde, das die Signatur Jort. C. Renov. 1904, 1806 zeigt, geschmückt ist, bildet die Decke. Triumphbogen rundbogig.

An der rechten Schiffswand Oelgemälde (Beweinung Christi) aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. An der gegenüberliegenden Wand die 1746 von Bischof Jos. Vignoli zu Piceo ausgestellte Urkunde über die in der Kapelle aufbewahrte Kreuzpartikel. Beiderseits des Triumphbogens spätbarocke, derbe Schnitzstatuen auf Konsolen. Guter hölzerner Kerzenluster aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Der bescheidene Hochaltar ist um 1804 entstanden.

Potschling

Streusiedlung gegen den Gebirgshang zu. Abseits, südlich der Siedlung, unmittelbar an der Einmündung der bescheidenen Landstraße, die die Gehöfte mit der Drautalstraße verbindet, liegt im ebenen Gelände die Kapelle.

Die kleine *Kapelle St. Salvator* ist ein Bau des 18. Jahrhunderts. Sie besteht aus dem schmalen Chor, der in fünf Seiten des Achtecks schließt, dem breiteren Schiff und dem Dachreiter.

Der Kapellenraum ist flach gedeckt. Am halbkreisförmigen Triumphbogen drei Muschelkartuschen. Zwei auf Leinwand gemalte Oelbilder des 18. Jahrhunderts und der bescheidene Altar aus der Zeit um 1780 mögen erwähnt werden.

Irschen

Mittelgroße Straßensiedlung am Gebirgshang. Den östlichen Straßenabschluß bildet die Kirche.

Ein Schloß Irschen wird zwischen 1081 und 1086 urkundlich genannt.

Die mittelgroße *Pfarrkirche St. Dionys Martyr* wird 1190 zum ersten Mal genannt.

Die romanische Anlage ist nur mehr am Unterbau des Turmes, an den die westliche Vorhalle angebaut ist, am Chorquadrat und an den Grundmauern der halbrunden Apsis kenntlich. Der Oberbau der Kirche spätgotisch. In der Apsis Fenster mit gotischem Stabwerk, einfache Strebepfeiler. Breites, spätgotisches, dreijochiges Langhaus. Das Obergeschoß des Turmes spätgotisch mit Giebelspitzhelm. Sakristei südlich des Chorquadrats. Westliche, gemauerte Vorhalle (modern).

Das Langhaus ist zweischiffig, wobei die die Zweischiffigkeit bildende mittlere Pfeilerreihe den Raum schräg durchmißt und



33. Irschen

Flügelaltar

ihn dadurch in unsymmetrische Hälften zerlegt. Eingezogene Strebepfeiler mit vorgelegten Diensten, Sterngewölbe. Triumphbogen rundbogig. Chorquadrat kreuzrippengewölbt, Rippen auf Viertelsäulchen mit Eckknollen an den Basen. Apsis halbkuppelig gewölbt, in der Sakristei und im Turmuntergeschoß gratige Kreuzgewölbe.

In der Vorhalle, an der Triumphbogenwand und in den Gewölbekappen des Chorquadrats Wandmalereien aus der Zeit um 1800 (Chr. Prandstetter).

Der interessante Hochaltar ist ein neugefaßter Flügelaltar um 1500. Auf der Predella die Heiligen Johannes, Paulus und Florian (gemalt). Im Schrein die Schnitzstatuen der Heiligen Johannes Ev., Dionysius, Leonhard; auf den Flügeln Reliefdarstellungen (Andreas, König mit Zepter). Bei geschlossenem Schrein: Bischof mit Kirche und Hacke, Ritter auf Skelett (gemalt). Konsolstatuen aus dem ausklingenden 17. Jahrhundert. Der rechtsstehende Kreuzaltar stammt aus der Zeit um 1700. Der linksstehende Marienaltar aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ebenso sind Kanzel und Orgel spätbarock (18. Jahrhundert). Am ersten Schiffspfeiler Schnitzfigur eines Schutz-

engels (18. Jahrhundert). Gutgearbeitete Rokokovitrinen (Mitte 18. Jahrhundert).

Unter dem Chor Reste der romanischen Krypta. Heute als Beinhaus verwendet. Rechteckiger, tonnengewölbter Raum, der jetzt von außen zugänglich ist.

Der unweit der Kirche gelegene Pfarrhof steht auf romanischen Kellergewölben, die als Kreuzgewölbe gebildet sind, von einer (jüngeren?) Mittelstütze und von Wandsäulen mit plumpen Bögen gestützt werden. Bewurf noch teilweise erhalten und mit Ranken, Blüten, Weinlaub und menschlichen Umrißlinien geschmückt. Das Weinlaubornament, wie ein großer wannenartiger Taufstein lassen auf die ehemalige Bestimmung als Taufkapelle schließen.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K. N. F. VIII., C. — F. G. Hann, Die Pfarrkirche zu Irschen, ihr Baptisterium und ihre Krypta. Carinthia I, 1895, 23.

St. Johann im Wald

Westlich von Irschen, unweit des Ortes, einsame Waldkapelle.

Die kleine *Kapelle St. Johann im Walde* wird bereits 1242 erwähnt.

Der Bau besteht aus der romanischen halbkreisförmigen Apsis, dem Schiff, der westlichen Vorhalle und dem westlichen Dachreiter mit Zwiebelhaube.

Im tonnengewölbten schmucklosen Innern sind der gutgearbeitete Altar aus der beginnenden zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die bemerkenswerte Barockkanzel, eine Konsolfigur und eine reizvolle Vitrine des späten 18. Jahrhunderts zu erwähnen.

Rittersdorf

Mittelgroße Streusiedlung am Gebirgshang nördlich der Drau. Die Kirche im Norden der Siedlung, von verstreuten Gehöften umgeben.

Erste urkundliche Erwähnung (Rukersdorf, Ruthersdorf) 1267—68.

Die *Filialkirche St. Andrä* ist eine mittelgroße Bauanlage aus spätgotischer Zeit. Die Kirche besteht aus dem dreijochigen Schiff mit spitzbogigem, profiliertem Westportal, dem eine Vorhalle vorgelegt ist, dem niedrigeren und schmäleren Chor, der in fünf Seiten des Achtecks schließt und an dessen Nordseite der Turm mit Giebelspitzhelm angebaut ist. Im Turmuntergeschoß die Sakristei, Turmfenster mit reichem Fischblasenornament. Im Tympanon des Westportales reiches Blendmaßwerk.

Verhältnismäßig gut erhaltene Fresken aus dem beginnenden 16. Jahrhundert (heiliger Christophorus, Krönung Mariä und heiliger Florian) an der Außenwand der Kirche.

Das breite dreijochige Kirchenschiff hat eingezogene Strebepfeiler, die an der Nordwand breiter und durch Durchgänge durchbrochen sind. Die Unsymmetrie in der Pfeilerbildung ist auf die Unterbringung einer Nordempore zurückzuführen. Reiche Netzgewölbe auf Diensten, die den Strebepfeilern vorgelegt sind. Triumphbogen spitzbogig. Chor mit Sterngewölben auf Diensten. An der Sakristeifür spätgotische Beschläge; einfache spätgotische Sakramentsnische.

Der Hochaltar stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Auf ihm schönes Rokokotabernakel (Mitte 18. Jahrhundert) und zwei spätgotische (16. Jahrhundert) Seitenfiguren, die den heiligen Urban und den heiligen Nikolaus (Schnitzstatuen) darstellen, während die Mittelfigur spätbarock (18. Jahrhundert) ist. Der bemerkenswerte linke Seitenaltar und die mit Statuen geschmückte Kanzel stammen gleichfalls aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Rechter Seitenaltar Mitte 18. Jahrhundert, desgleichen gehören die bemerkenswerten Konsolstatuen und eine, den Triumphbogen schmückende Rosenkranzgruppe dem 18. Jahrhundert an.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K. N. F. VIII., CI.

Stein

Stolzes Schloß auf steilem Felsen, das Drautal beherrschend. Auf einem mächtigen Erdwall erhebt sich der viereckige über Eck gestellte Bergfried, durch seine vorgeschobene Lage nicht nur ein Auslug, sondern vor allem Deckung für den hinter einer Senkung, auf einem gesonderten westlichen Felsplateau liegenden Pallas. Der Pallas verrät durch die Unregelmäßigkeit seiner Anlage und durch die Uneinheitlichkeit der Höhenlage der einzelnen Räume eines Stockwerkes seinen mittelalterlichen Ursprung. (Ende 13. Jahrhunderts?). Eine Schloßkapelle wird bereits 1334 urkundlich genannt. Die *Kapelle St. Martin und Sankt Valentin* liegt in einem östlichen Turmbau des Pallas, am steil zur Drau abfallenden Felsrand. Sie zerfällt in eine Ober- und Unterkapelle, die durch eine rechteckige Oeffnung untereinander in Verbindung standen. Die Unterkapelle St. Valentin hat flache Decke. Apsis, Tür und Fenster halbrund geschlossen. Die Holzstatuetten einer Mutter Gottes und eines Ritters sowie die am Altar stehende Schnitzfigur des heiligen Valentin sind nach 1500. Der Altar gehört dem Anfang des 18. Jahrhunderts an.

Die Oberkapelle St. Martin schließt in fünf Seiten des Achtecks, hat rundbogige Fenster und spätgotisches Netzrippengewölbe, dessen Rippen auf Konsolen aufsitzen.

An den Gewölben hübsche Medaillons und Wappenschlußsteine. Die Schlußsteine tragen das Wappen Leonhards Grafen



34. Schloß
Stein

Süd-
ostansicht

von Görz-Tirol und Pfalzgrafen von Kärnten und seiner Gemahlin Paola Gonzaga. In den von Michael Pacher beeinflussten Medaillonsmalereien sind Ornamente, die Kirchenväter und die Evangelisten dargestellt. In einer Gewölbekappe eine Inschrift, aus der hervorgeht, daß Bartlmä Viertaler 1505 „das paw gemacht“ hat. Dieser Inschrift zufolge scheint im beginnenden 16. Jahrhundert ein bedeutenderer Umbau erfolgt zu sein, der sich auch in den Netzgewölben anderer Räume des Pallas äußert.

Derselben Zeit scheinen auch unkenntliche Freskenspuren an der rechten Innenwand der Kapelle anzugehören.



35. Schloß Stein, obere Kapelle, Gewölbe

36. Schloß Stein, Marienstatue



Außer der einfachen Sakramentsnische weist eine geschnitzte Bischofsstatue an der rechten Wand in spätgotische Zeit (um 1500). Der Altar stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, einige skizzenhaft behandelte Oelgemälde an den Wänden gehören ebenfalls noch dem 18. Jahrhundert an.

F. G. H a n n, Kunstgeschichtliches und Geschichtliches über Schloß Stein bei Oberdrauburg. Carinthia I, 1894, 97. — O. Piper, Oesterreichische Burgen, III. Teil, 1904, 212. — R. Eisler, Die Hochzeits-truhen der letzten Gräfin v. Görz, Jahrb. d. Z.-K. 1905, 103. — J. Graus, Die Schloßkapelle von Stein in Kärnten. Kirchenschmuck 1897, 29.

Supersberg

Bescheidene Streusiedlung. Kapelle inmitten der Siedlung. Erste urkundliche Erwähnung (Supansperge) 1267—68.

Die kleine Kapelle zur *Schmerzhaften Mutter Gottes* ist ein einfacher Bau mit westlichem Dachreiter.

Der bescheidene Altar hat spätbarocke Formen.

Glatschach

Kleines Gebirgsdorf, bestehend aus der älteren nordöstlichen Streusiedlung und der jüngeren südwestlichen Straßensiedlung. Dazwischen die 1902 erbaute kleine Kapelle *Mater dolorosa*.

Dellach

Planmäßige, jedoch unausgebaut gebliebene größere Ortsanlage im Typus des 13. Jahrhunderts, mit geradliniger Straßenführung. Abseits des Ortes, im Nordwesten, die Kirche.

Erste urkundliche Erwähnung (Dölach) 1267.

Die *Pfarrkirche St. Margaret* ist ein stattlicher spätbarocker Bau des 18. Jahrhunderts. Die Anlage besteht aus dem langgestreckten dreijochigen Schiff (durch Pilaster gegliedert), dem schmalen Chor (in fünf Seiten des Achtecks geschlossen), dem Turm (an die Chornordwand angebaut) mit klassizistischer Zwiebelhaube und der Sakristei (im Osten dem Turm vorgelegt).

Das freundlich wirkende Innere zerfällt im Schiff in drei platzlgewölbte Joche. Die Gewölbe sitzen auf Gurten. Triumphbogen flachbogig. Der Chor besteht aus einem platzlgewölbten Joch und dem innen halbrund gebildeten Schluß.

Ueber den Fenstern und in den Gewölben befinden sich Malereien, die Szenen aus dem neuen Testament und der Kirchengeschichte schildern und aus der Zeit um 1800 stammen.

Der Hochaltar, die Seitenaltäre, die Kanzel und die Konsolstatuen an den Wänden sind zumeist gute Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Draßnitzdorf

Streusiedlung am Gebirgshang, nördlich der Draufalstraße. Die Siedlung zerfällt in einen südlichen und einen nördlichen Teil. In der nördlichen Gehöftgruppe liegt die bescheidene Kapelle.

Erste urkundliche Erwähnung (Draesentzach) 1267.

Die kleine *Kapelle Maria sieben Schmerzen* gehört dem Ende des 18. Jahrhunderts an. Der Bau besteht aus dem einfachen Schiff, dem schmälere Chor, der außen in fünf Seiten des Achtecks schließt, und dem westlichen Dachreiter mit Spitzhelm.

Eine Wandmalerei über dem Westeingang stellt Christus als guten Hirten dar.

Das Schiff ist flachtonnengewölbt mit StICKkappen, der Chor, der innen halbrund schließt, halbkuppelig.

Der bemerkenswerte Altar gehört der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an.

Goppelsberg

Wenige, im Gebirgsgelände verstreut gelegene Gehöfte. Kapelle im Westen der Siedlung.

Erste urkundliche Erwähnung (Gopoltzperch) 1267—68.

Die kleine *Kapelle zur heiligen Notburga* ist ein einfacher Zweckbau des 19. Jahrhunderts, ohne Trennung von Schiff und Chor, in fünf Seiten des Achtecks geschlossen. Oestlicher Dachreiter mit Zwiebelhaube.

Im schmucklosen Innern bescheidener Altar, mit spätbarocken Formen aus dem 19. Jahrhundert.

Emberg

Bescheidene Streusiedlung im gebirgigen Gelände. Gehöfte in kleinen Gruppen angeordnet. Abseits davon die alleinstehende Kirche.

Die kleine *Filialkirche zu den vierzehn Nothelfern* stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der einfache Bau besteht aus dem Schiff, der halbkreisförmigen Apsis und der westlichen Vorhalle. Im Westen ein Dachreiter mit Spitzhelm.

Das Schiff ist mit einer Tonne, in die Stiechkappen einschneiden, überwölbt, der Chor mit einem Halbkuppelgewölbe. Das Schiffsgewölbe ist mit Stuckrippen des späten 17. Jahrhunderts überzogen. In den Längsrandfeldern des Gewölbes sind Christus, Maria und die Evangelisten, am Apsisbogen verschiedene heilige Märtyrer gemalt.

Der bemerkenswerte Altar stammt aus der Zeit um 1700, eine Marienstatue und ein die heilige Familie darstellendes Oelgemälde sind modern.

St. Athanasius bei Berg

Einsame Kirche, direkt an der Drautalstraße gelegen.

Die *Filialkirche St. Athanasius bei Berg* ist eine mittelgroße, verschiedenen Bauperioden angehörende Anlage. Der hohe Chor reicht in spätgotische Zeit zurück, hat spitzbogige Fenster und einfache Strebepfeiler. Er schließt in fünf Seiten des Achtecks. Ueber dem Westabschluß des Chordaches ein Dachreiter mit Spitzhelm. Das Schiff ist breiter und niedriger als der Chor und stammt aus dem 17. Jahrhundert. An die Westseite des Schiffs ist eine Vorhalle, an die Nordwand des Chores die aus dem 17. Jahrhundert stammende Sakristei angebaut.

Das Innere des Chores zeigt reiche Netzgewölbe auf Diensten, das Schiff ist flachgedeckt. Triumphbogen spitzbogig (spätgotisch profiliert). Im Chor Wandmalereien vom Ende des 18. Jahrhunderts, die das Leben des heiligen Athanasius zum Gegenstand haben.

Der gutgearbeitete Hochaltar stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der rechte Seitenaltar ist um 1700 entstanden, trägt aber eine ausgezeichnete Holzstatue des 16. Jahr-

hunderts. Die mit Bildmedaillons geschmückte bemerkenswerte Kanzel ist aus der Zeit um 1700. Dem beginnenden 18. Jahrhundert gehören die beiden im Schiff stehenden Altäre an.



37. St. Athanasius

bei Berg

Eine Kreuzigungsgruppe und eine Athanasiusbüste stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Chorempore zeigt Formen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der gleichen Zeit gehören auch die guten Kreuzwegbilder an.

Berg

Der östliche Teil des Gebirgsortes hat Streusiedlungscharakter, der westliche, bei der Kirche, ist eine planmäßige Erweiterung. Die Kirche bildet den westlichen Abschluß der Siedlung.

Die *Pfarrkirche Mariä Geburt* ist eine bedeutende Anlage, die zum Teil noch in romanische Zeit zurückreicht. 1230 wird bereits ein Pfarrer von Berg genannt, 1292 ist eine Pfarrkirche erwähnt. Von diesem romanischen Bau hat sich allem Anschein nach die heutige Chorpartie mit dem an die Chornordwand angebauten Turmunterbau erhalten. Der Chor besteht aus dem quadratischen Chorquadrat und der halbrunden Apsis. An der Außenwand der Apsis, unter der Tünche, Spuren von erhaben gebildeten Nimben, die auf eine ehemalige Bemalung der Apsis

mit Heiligengestalten schließen lassen. Ein Nimbus verrät in der Mitte eine Krone. Der Turmoberbau ist spätgotisch. Turmfenster mit datiertem Gitter von 1501. Ebenfalls spätgotisch ist das breite Langhaus mit Strebepfeilern. In der Westwand eingemauert das romanische, gutgearbeitete Stufenportal des früheren Langhauses. Die in die Portalstufen eingestellten Säulen werden von einfach gezierten Würfelkapitellen bekrönt.

Das weiträumige Innere des Chores besteht aus dem kreuzrippengewölbten Chorquadrat (rechteckig profilierte Rippen des frühen 13. Jahrhunderts) und der Apsis, die völlig modern re-



38. Berg, Portal

der Pfarrkirche

staurierte Malereien, die in ihrer Grundlage romanisch sein dürften (Christus in der Mandorla), zeigt. Das weiträumige Langhaus ist dreijochig und netzrippengewölbt. Gewölbe 1851 teilweise umgeändert und erneuert. In diesem Jahr wurde der bis dahin zwischen dem ersten und zweiten Joch stehende achteckige Gewölbepfeiler entfernt und dadurch die ursprünglich zweischiffige Anlage in eine einschiffige umgewandelt.

Am Triumphbogen steht die ausgezeichnete, leider neugefaßte Holzstatue einer Madonna aus der Zeit um 1420. Der Taufbeckendeckel ist ähnlich wie der in Radlach (Ende 17. Jahrhundert), der Luster und einige bemerkenswerte Statuen im Schiff stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, die prunkvolle, figurengeschmückte Kanzel und eine geschnitzte Dreifaltigkeits-

gruppe sind in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden. Die Altäre sind neu.

In der Kirche verschiedene Grabsteine: Frau Lucia Ungnadin 1444, Hans Gänslar 1589, Ulrichs Magerl zu Jordanhof am Stein 1606 und Oswalth von Muleth 1685.



39. Berg, Pfarrkirche

Mariensstatue

Im Friedhof, der an die Pfarrkirche angegliedert ist, steht die *Michaelskapelle*. Sie ist ein spätromanischer Karner, der die übliche Form dieser Baugattung zeigt. An einen Rundbau, der durch Strebepfeiler verstärkt wird, schließt die halbrunde

Apsis. An der Außenseite des Rundbaues Reste alter, roher Bemalung (Oelberg) aus dem 16. Jahrhundert.

Das Innere der Kapelle ist zweigeschossig. Der untere Raum ist als Beinhaus benützt. Der obere wird von einem sechsteiligen Rippengewölbe überspannt. Der Schlußstein mit einem Lamm



40. Berg, Michaelskapelle, Gewölbemalerei

bemalt. In den Gewölbekappen sechs vorzügliche Freskendarstellungen, die Verkündigung und Weltgericht darstellen und sich in folgender Art auf die einzelnen Kappen verteilen: 1. Verkündigung. 2. Auferstehung der Frommen. 3. Das himmlische Jerusalem. 4. Christus als Weltenrichter. 5. Auferstehung der Verdammten und 6. Hölle. Links neben der Apsis befindet sich die auf diese bedeutenden Fresken bezugnehmende Inschrift:

„Hoc opus fecit Johannes Kupiteller et uxor sua Elizeb. inch. sub. anno 1428 et completum est proxima sexia secunda post aschisionem domini“. Rechts neben der Apsis eine unleserliche Inschrift, die Jahrzahl 1428 und die undeutliche Spur einer Jahrzahl des 16. Jahrhunderts.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K. N. F. VIII, LXIII, LXIV. — P. Hauser, Kunstgeschichtliche Vorarbeiten zur Topographie von Kärnten. Jahrb. d. Z.-K. 1906, 7, 15, 36, 58. — F. G. Hann, Drei Darstellungen des Jüngsten Gerichts auf kärntnerischen Wandmaereien des 15. Jahrhunderts. Carinthia I, 1892, 12.

Feistritz

Kleine Streusiedlung in den sumpfigen Niederungen des rechten Draufers.

Erste urkundliche Ortserwähnung (Wstriza) zwischen 1065 und 1075.

Die kleine *Kapelle Maria Hilf* ist ein einfacher Zweckbau (um 1900?) ohne stilistische Kennzeichen. Nüchterner Bau, ohne äußere Trennung von Schiff und Chor, in fünf Seiten des Achtecks geschlossen, mit östlichem Dachreiter.

Schiff flachgedeckt und klein, modernes Deckengemälde (guter Hirt), vom Schiff durch einen Halbkreisbogen getrennt der gewölbte Chor mit neugotischem Altar.

Ämlach

Typisches kleines Straßendorf. Kapelle alleinstehend, nördlich der Ortschaft und höher gelegen.

Die Ortschaft wird 1177 (Lemblach) zum erstenmal urkundlich genannt.

Die kleine *Kapelle zur heiligen Dreifaltigkeit* ist ein Bau der Zeit um 1700. Er besteht aus: westlicher Vorhalle, Schiff, Chor (in vier Seiten des Sechsecks geschlossen), Sakristei (südlich des Chores) und östlichem Dachreiter mit Spitzhelm.

Das Innere, 1906—07 gründlich restauriert, im Schiff flach gedeckt, im Chor barock gewölbt. Das Chorgewölbe ahmt ein gotisches Netzgewölbe nach. Triumphbogen rundbogig.

Der mit Ornamentik reichgeschmückte Hochaltar stammt mit seiner Figuralplastik aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, die beiderseits des Triumphbogens stehenden gutgearbeiteten Seitenaltäre aus der Zeit um 1700. An der linken Schiffswand hängt ein Motivbild, das eine Ansicht von Greifenburg gibt und 1739 datiert ist.

Greifenburg

Der bedeutende Markt hat Straßensiedlungscharakter. Die Straße zum Marktplatz erweitert. Im Norden, am Gebirgshang, das vollständig umgebaute Schloß, das durch seine Lage den

Markt beherrscht. Ebenfalls erhöht liegt im Norden des Marktes die Kirche.

Erste urkundliche Erwähnung (Grifenberch) 1230.

Die mittelgroße *Pfarrkirche St. Katharina* trägt spätgotischen Baucharakter. Sie ist im Jahre 1521 von Baumeister Laurenz Rieder vollendet worden. Sie besteht aus dem dreischiffigen Langhaus, dessen Südportal spätgotische Beschläge und ebensolchen Klopfer aufweist, dem gleich hohen Chor, der in fünf Seiten des Achtecks schließt, dem nördlichen Turm mit Barockhaube und der südlichen Sakristei.

Das Langhaus ist eine dreischiffige Halle, deren Gewölbe einen Umbau der Kirche im 17. Jahrhundert verraten. Das Mittelschiffgewölbe ist eine Rundtonne, in die Stichkappen einschneiden, die Seitenschiffgewölbe sind Kreuzgewölbe. Alle Gewölbe sind mit guten Stuckornamenten des 17. Jahrhunderts geziert. Triumphbogen spitzbogig, auf ihm die Jahrzahl 1697. Der Chor ist netzrippengewölbt. Die Rippen sitzen auf Diensten. Im Chor sind Emporen eingebaut.

Der Hochaltar ist modern, die Seitenaltäre sind stark restauriert und stammen aus der Zeit um 1700.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K., N. F. VIII, CI. — P. Hauser, Kunstgeschichtliche Vorarbeiten zur Topographie von Kärnten. Jahrb. d. Z.-K. 1903, 15, 25.

Waisach

Straßendorfsiedlung mittlerer Größe. Im Westen, nahe der Siedlung, die Kirche.

Erste urkundliche Erwähnung 1267.

Die *Pfarrkirche St. Nikolaus* ist ein mittelgroßer Bau aus spätgotischer Zeit. Die Kirche besteht aus dem dreijochigen Langhaus mit reichprofilierem Westportal und spitzbogigen Fenstern; dem einjochigen schmälern Chor, der in fünf Seiten des Achtecks schließt; dem Turm, der an die Südwand des Chores angebaut ist und mit barocker Haube abschließt; der Sakristei, die an der Nordseite des Chores liegt, und dem an die Nordwand des Schiffes angebauten Stiegenaufbau, der zur Orgelempore führt.

Das Schiffsinere ist sterngewölbt. Die Gewölberippen entwickeln sich aus spätgotischen Diensten. Der Chor hat Kreuzrippengewölbe auf Diensten. Die Chorfenster zeigen Maßwerk. Triumphbogen spitzbogig.

Am Hochaltar eine ausgezeichnete, geschnitzte Nikolausstatue um 1500. Der Hochaltar ist um 1700 entstanden. Der gute Kreuzweg in hübschen Rokorahmen stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. An der Orgelempore hängt

ein bemerkenswertes Oelgemälde des 18. Jahrhunderts auf Leinwand, die heilige Cäcilia darstellend.

Ein Zimmer des ehemaligen, im Orte gelegenen Stiftes bildet die spätharocke *Kapelle zum göttlichen Christuskinde im Kloster*. Das Bild an der flachen Decke stellt das Abendmahl dar und stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die beiden bemerkenswerten Altäre sind in der ersten Hälfte, eine in der Kapelle aufgestellte, geschnitzte Josefsstatue in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden.

Radlach

Straßendorf mit wenigen Gehöften. Abseits liegt an höchster Stelle, im Norden der Ortschaft, die Kirche.

Erste urkundliche Erwähnung (Radilaha) 1135.

Die mittelgroße *Pfarrkirche St. Martin* ist ein barocker Bau, der auf gotische Grundlage zurückgehen dürfte. Er besteht aus dem verhältnismäßig kleinen Schiff, ebensolchem Chor, in fünf Seiten des Achtecks geschlossen, dem Turm mit Giebelspitzhelm an der Nordwand des Chores, einer nördlichen Kapelle und der gleichfalls nördlich an den Chor angebauten Sakristei.

Das Schiff ist mit einer Flachtonne überwölbt, Triumphbogen halbkreisförmig, Chor mit einer Rundtonne mit Stiehkappen gewölbt. Die Stiehkappen des Chores sitzen auf gotischen Konsolen.

Der Taufbrunnen mit originellem Holzdeckel mit Statuen (Joh. u. Christus) aus dem ausklingenden 17. Jahrhundert und ein Beichtstuhl mit gotisierender Madonna der Barockzeit müssen erwähnt werden. Hochaltar, stark restauriert, um 1700. Der gleichen Zeit entstammen die beiderseits des Triumphbogens aufgestellten Seitenaltäre mit guten geschnitzten Barockstatuen und die bemerkenswerte Kanzel, die außer den Evangelistenbildern auf der Rückwand Christus als guten Hirten gemalt zeigt. An der Orgelempore gutgearbeiteter Empirerahmen mit minderem Oelgemälde.

An der Außenwand des Kapellenaanbaues interessanter Wapengrabstein (Hügel mit Bär, Helm mit Fabeltier und Helmzier) von 1498.

Roffenstein

Unbedeutende Streusiedlung. Erste urkundliche Erwähnung (Ratenstain, Rotinstein) 1267—68.

Die einfache *Kapelle Maria vom guten Rat* ist ein kleiner und neuer Bau, der außen in fünf Seiten des Achtecks schließt und einen westlichen, hölzernen Dachreiter hat.

Das gewölbte Innere des Kapellenchores ist halbrund. Der Altar stammt aus dem beginnenden 18. Jahrhundert.

In unmittelbarer Nähe des Ortes liegt die Ruine Rottenstein. Seit Anfang des 14. Jahrhunderts war das ehemalige Schloß im Besitz der Grafen von Görz. 1429 wird das Gericht Rottenstein zum erstenmal erwähnt: Graf Johann Meinhard von Görz löst Feste und Gericht von den Weißbriachern ein. Von der Feste ist heute nur mehr ein halbverfallener Turm übrig.

Steinfeld

Bedeutende Straßensiedlung. Am westlichen Ende der Siedlung, etwas nördlich der Straße, gegen das Gebirge zu und dadurch leicht erhöht, die Kirche.

Erste urkundliche Erwähnung (Staynfeld) 1267—68.

Die mittelgroße *Filialkirche St. Johann* ist spätgotischen Ursprunges (Ende 15. Jahrhundert).



41. Steinfeld

Die Kirche besteht aus dem einfachen Schiff mit spitzbogigem, spätgotisch profiliertem West- und Südportal (die Fenster mit geschweiftem Sturz, 15. Jahrhundert, sind spätbarock umgearbeitet), dem Chor, über dem der Turm mit Giebelspitzhelm sitzt, und der südlich angebauten Sakristei.

Das Schiff ist flachgedeckt und zeigt moderne Deckenmalerei, der Triumphbogen ist abgefast und rundbogig, der Chor kreuzrippengewölbt. Die Chorrippen sitzen auf Konsolen.

Im Chor spätgotische einfache Sakramentsnische mit der Jahrzahl 1492. Die gutgearbeiteten Altäre, die Kanzel und geschnitzten Konsolstatuen sind Arbeiten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die *Kalvarienbergkapelle* zu Steinfeld ist ein spätbarocker, kleiner Bau des 18. Jahrhunderts mit geradlinigem Chorschluß und zwei, die einfachgegliederte Westfassade mit Dreiecksgiebel flankierenden Türmen, die Zwiebelhauben tragen. Im Osten der Kapelle die Sakristei mit dem Heiligen Grab.

Im Kapellenfußboden vor dem Altar ein Stein, in den ein Kreuz und die Jahrzahl 1767 eingraviert sind. Den Altar bildet die Kreuzigungsgruppe, Marien- und Johannesstatue modern. Die Bänke der Kapelle weisen in den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die kleine *Kapelle Mariä Hilf* ist eine spätbarocke Anlage des 18. Jahrhunderts. Sie besteht aus dem über rechteckigem Grundriß errichteten Schiff mit westlichem Dachreiter, der einen Spitzhelm trägt, dem Chor, der in fünf Seiten des Achtecks schließt, und der südlich angebauten Sakristei.

Unweit der Kapelle der *Neusteinhof*, ein stark umgebautes Renaissanceschloß mit Ecktürmen und gekuppeltem Renaissancefenster über dem Portal, 16. Jahrhundert.

Gerlamoos

Streusiedlung im Gebirge. Nördlich des Ortes die höhergelegene Kirche.

Erste urkundliche Erwähnung (Palus Gerlinde) zwischen 1065 und 1075.

Die kleine *Filialkirche St. Georg* reicht in der Anlage mindestens bis ins 13. Jahrhundert zurück.

Romanisch sind die Fundamente der Apsis, die im Oberbau dem späteren gotischen (15. Jahrhundert) Chor, der in fünf Seiten des Achtecks schließt, weichen mußte.

Romanisch sind auch die Fundamente des kleinen Schiffs, dessen Südwand durch ein Stufenportal durchbrochen ist, während das Westportal spätgotische Profilierung zeigt.

Nördliche Sakristei (an den Chor angeschlossen), östlicher Dachreiter mit Spitzhelm.

Das Schiff flach gedeckt, der Chor halbkuppelig gewölbt mit Stiehkappen und Stuckrippen (17. Jahrhundert), Triumphbogen rundbogig. Sakristeitür 17. Jahrhundert.

Wertvolle und seltene Fresken der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts schmücken die äußere Südwand des Schiffs. Sie stellen dar: 1. Christophorus, 2. Georg mit Drachen, 3. Kreuz

zigung, 4. Heilige mit Lilie. Die Farben sehr verblaßt, die Figuren etwas derb.

Vorzügliche Fresken auch an der nördlichen Innenwand des Schiffes. Sie sind bald nach der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden und gehören zu den künstlerisch wertvollsten Wandmalereien dieser Zeit in Kärnten. Sie stehen in nahen Beziehungen zu den Fresken in Thörl im Gailtale. Der Meister, der tirolische, schwäbische und oberrheinische Einflüsse eigenartig



42. Gerlamoos, Fresko

verarbeitet, ist der bedeutendste Maler Kärntens in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Darstellungen sind in zwei Reihen untereinander angeordnet, eine dritte Reihe verrät sich in unkenntlichen Spuren. Obere Reihe: Georgslegende (in 11 Bildern). Untere Reihe: Verkündigung, Geburt Christi, Beschneidung, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, Schutzmantelmadonna, Abendmahl, Oelberg, Judaskuß und Verspottung Christi. Voraussichtlich wird die dritte Reihe die Leidensgeschichte zu Ende geführt haben.

Die schmucklose Kanzel ist 1671 datiert. Der rechte Seitenaltar gehört ebenfalls dem 17. Jahrhundert an, während der reichornamentierte Hochaltar um 1700 entstanden ist. Der linke Seitenaltar stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

F. G. Hann, Die Kirche zu Gerlamoos und ihre Wandmalereien. Carinthia I, 1891, 111. — P. Hauser, Kunstgeschichtliche Vorarbeiten zur Topographie von Kärnten. Jahrb. d. Z.-K. 1906, 9, 49, 57, 66.

Lengholz

Langgezogene Streusiedlung am Gebirgshang. Die kleine Kirche liegt östlich der Siedlung und höher als diese.

Erste Erwähnung zwischen 1050 und 1065.

Die einfache *Filialkirche St. Lambert* wird bereits 1177 genannt. Der Bau verrät seinen romanischen Ursprung durch die halbrunde Apsis, an die sich das Schiff schließt. Ueber dem Ostende des Schiffes sitzt ein hölzerner Dachreiter. Der Westseite der Kirche ist eine Vorhalle vorgelegt. Vor dem Westeingang steht ein aus einem rohen Steinblock ausgehöhltes Weihwasserbecken.

Die bescheidenen Altäre stammen aus dem 18. Jahrhundert.

Gajach

Kleine Streusiedlung, im Süden die Kirche.

Die beachtenswerte mittelgroße *Filialkirche St. Andrä* ist ein spätgotischer Bau. Sie besteht aus dem Schiffe mit Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern, dem gleichbreiten und hohen Chor, der Strebepfeiler und Maßwerkfenster hat und in fünf Seiten des Achtecks schließt. An der Chornordwand der Turm, der im Untergeschoß die Sakristei enthält, im Westen eine Vorhalle.

Im Innern reiche Netzgewölbe auf Diensten. Im Chor runde Schlußsteine, im Schiff Wappenschlußsteine.

Drei wertvolle Flügelaltäre:

1. Hochaltar aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Schrein steht die Schnitzstatue des heiligen Andreas, während die Reliefs rechts und links Paulus und Petrus darstellen. Bei geschlossenem Schrein stellen die Reliefs in der Mitte die Verkündigung, rechts und links Sebastian und einen Heiligen mit Pestbeule und Stab dar. Auf der Rückseite ist in der Mitte Christophorus, links Bartholomäus und rechts Joseph dargestellt (gemalt). Im Aufsatz die Schnitzstatue des Schmerzensmannes, darunter eine barocke Madonnenstatue. Der Tabernakel stammt aus der Zeit um 1700.

2. Linker Seitenaltar aus dem frühen 17. Jahrhundert. Im Schrein Schnitzstatue der heiligen Anna selbdritt aus dem beginnenden 16. Jahrhundert. Auf den Flügelbildern sind Katharina und Anna, sowie zwei weitere Märtyrerinnen dargestellt. Ein barockes Vesperbild und eine barocke Holzfigur (heiliger Andreas) vervollständigen den Altar.

3. Rechter Seitenaltar. Rest eines Flügelaltars aus dem beginnenden 16. Jahrhundert. Im Schrein Schnitzstatue des heiligen Georg, am linken Flügel die gemalten Darstellungen zweier Heiliger.



43. Gajach

Flügelaltar

An der Orgelempore hängen bemerkenswerte Oelgemälde vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K., N. F. VIII., CI. — Mitt. d. Z.-K. 1918, 35. — F. G. Hann, Die Filiationkirche zu Gayach im oberen Drautal. Carinthia I, 1894, 92.

Fellbach

Kleine Streusiedlung in den sumpfigen Niederungen des rechten Draufers. Im nördlichen Teil der Siedlung liegt die Kapelle.

Die kleine *Kapelle Mariä Heimsuchung* ist ein einfacher, hübscher Bau des 19. Jahrhunderts. Sie besteht aus dem kleinen Versammlungsraum, gleich hohem, aber etwas schmalerem Chor und westlicher Vorhalle. Das Kapellendach wird im Westen von einem Dachreiter mit Spitzhelm bekrönt. Auf ihm die Jahrzahl 1882.

Das Schiff ist flach gedeckt, der Chor mit einer Tonne, in die Stichkappen einschneiden, gewölbt.

Der gute Altar weist mit seinen klassizistisch werdenden Rokokoformen in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. In der Vorhalle steht die schmucklose Kanzel.

Lind ob Sachsenburg

Bedeutende Haufensiedlung in den Niederungen des rechten Draufers. Etwas abseits, südlich der Siedlung, die Kirche.

Erste urkundliche Erwähnung (Linta) zwischen 1065 und 1077. Pfarrkirche 1262 erwähnt.

Die jetzige mittelgroße *Pfarrkirche St. Barthlmä* ist eine gotische Anlage.

Das älteste scheint der einjochige Chor, der in fünf Seiten des Achtecks schließt und einfache Strebepfeiler hat, zu sein (14. Jahrhundert).

Das breite vierjochige Schiff ist bis auf das westlichste Joch spätgotisch. An das Schiff angebaut der Turm mit spitzbogigem Tor und barocker Haube.

Der jüngste Teil ist das westlichste Schiffsjoch mit der reich gegliederten und mit Wandmalereien geschmückten Fassade des ausklingenden 18. Jahrhunderts, in die drei, allem Anschein nach vom spätgotischen Schiffsabschluß stammende Portale mit flachen Spitzbogen (fast rundbogig) und guter Profilierung, eingemauert wurden. Südlich des Chores die Sakristei.

Das weiträumig wirkende Schiff hat eingezogene Strebepfeiler mit vorgelegten Diensten, die die reichen Netzgewölbe tragen. Nur das letzte und jüngste Joch ist mit einer Flachtonne, in die Stichkappen einschneiden, überwölbt. Triumphbogen spitzbogig. Chor kreuzrippengewölbt, Gewölbe auf Konsolen. Schlußsteine mit Reliefwappen übertüncht.

Der links vom Triumphbogen stehende Taufstein ist spätgotisch. Der bemerkenswerte Hochaltar, der linke Seitenaltar und die Orgel stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Das im westlichsten Schiffsjoch befindliche Weihwasserbecken ist klassizistisch (um 1800). Die außer dem Angeführten erwähnenswerten Schnitzstatuen und Gemälde tragen die Kennzeichen des 18. Jahrhunderts.

Die am Gebirgshang stehende kleine *Kapelle Maria Hilf* ist ein nahezu quadratischer spätgotischer und barockisierter Bau mit geradlinigem Schluß, der von einem barocken Dachreiter mit Zwiebelhaube bekrönt wird. Südliche Sakristei.

Das freundliche Innere ist von einem Sterngewölbe, das auf vier Diensten aufsitzt, überwölbt. Rechts und links Wandmalereien, die die Stifter und die Entstehung der Kapelle unter Heinrich von Lind 1347 darstellen. Sie stammen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und scheinen auf eine Legende zurückzugehen, die, mit dem Datum 1347, dem spätgotischen Grundcharakter der Bauanlage widerspricht.

An der Außenwand der Kapelle einfache Kanzel des 17. Jahrhunderts. Altar mit gutgearbeiteter Schutzengelmadonna

(gotisierendes Barock des 17. Jahrhunderts) um 1700. Auf der Altarmensa gute Rokokoleuchter. Orgelempore erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. An der linken Wand schönes Rokokogemälde.

Das südlich der Ortschaft gelegene *Schloß Raknitz* ist gegenwärtig Wirtschaftshof. Die spätbarocken Gebäude umschließen einen geräumigen Hof.

Obergottesfeld

Bescheidene Straßensiedlung. Abseits der Gehöfte, im Süden, die Kirche.

Das 1177 urkundlich genannte *Filialkirchlein St. Ruprecht* gehörte bis 1788 zur Pfarre Pusarnitz und wurde dann der Pfarre Sachsenburg unterstellt.



44. Obergottesfeld

Apsisfresko

Der romanische Bau besteht aus einem kleinen Schiff mit halbrunder Apsis. Das Dach wird von einem Dachreiter mit barockem Zwiebelhelm bekrönt.

Durch die Eisentür an der linken Schiffswand betritt man das mit einer neuen Flachdecke bedeckte Innere. Die Apsis ist halbkuppelig gewölbt. In der Apsis gute Fresken, die Christus in der Mandorla, die Evangelistensymbole und Pflanzenornamente darstellen. Als Entstehungszeit kommt das späte 14. Jahrhundert in Betracht.

Den Hauptaltar bildet ein interessanter, typisch kärntnerischer Flügelaltar aus der Zeit um 1500. Im Schrein steht heute ein modernes Marienbild. Die Flügel stellen bei geöffnetem Altar in Reliefs die Verkündigung (links) und die Geburt Christi



45. Obergottesfeld, Flügelaltar

(rechts) dar, bei geschlossenem Altar zeigen sie in Malerei die heilige Elisabeth und Maria. Auf der Predella ist der Tod Mariens in gutem Relief gegeben. Zwei spätgotische Schnitzstatuen, heilige Mutter Gottes und heiliger Ruprecht, sind noch besonders zu erwähnen.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K., N. F., VIII., LXIV. — P. Hauser, Vorarbeiten für eine Kunsttopographie von Kärnten. Jahrb. d. Z.-K. 1906, 9, 50. — F. G. Hann, Die romanische Kirche St. Ruprecht in Obergottesfeld Carinthia I, 1895, 185.

Sachsenburg

Der Markt Sachsenburg ist eine Straßensiedlung, deren Marktplatz durch die Straßenverbreiterung gebildet wird. Zahlreiche Reste der ehemaligen Befestigung lassen die bis in die napoleonischen Kriege wirksamen Grenzen der Ummauerung erkennen. Die Ringmauer hatte, wie aus dem heutigen Bestand

noch hervorgeht, Strebepfeiler. Torturm neben dem Hause „Zur Post“ noch erhalten. Die Befestigung umschloß die Häuser des Platzes und deren Nebengebäude. Außerhalb der Umwallung lagen der Vormarkt mit der Pfarrkirche. Zahlreiche Häuser am Marktplatz zeigen spätgotischen Charakter.

Erste urkundliche Erwähnung (Saxenburch) im Jahre 1245. Erwähnung einer Marktordnung 1562.

Im 13. Jahrhundert wird ein Vikar genannt. Am 1. Dezember 1425 hat Patriarch Ludwig von Aquilea den Bau einer Corpus-Christibruderschafts-Kapelle bewilligt. Paul Gruëber glaubt den damit gemeinten Andachtsraum in dem im Hause des Tischlermeisters Biasio als Gemeindearrest verwendeten Lokale wiederzufinden, der mit, allerdings der Zeit um 1600 angehörenden Wandmalereien, die eine ältere Freskenschicht überdecken, geschmückt ist. Der kleine Raum ist tonnengewölbt und hatte sowohl das Gewölbe, als auch die Wände mit Malereien bedeckt. Hauptdarstellung: Jüngstes Gericht. Außerdem Heilige in Arkadenbögen, Früchte und Engelsköpfe.

Bis 1449 war Sachsenburg Filiale von Lind. Die stattliche *Pfarrkirche St. Margaret*, die im Tympanon des Westportales die Jahrzahl 1510 trägt, war 1512 beendet.

An das dreijochige Langhaus mit spätgotisch profiliertem Westportal (spätgotische Beschläge) und spitzbogigen Fenstern schließt sich der schmale, niedere zweijochige Chor mit dreieckigen Strebepfeilern und dem in drei Seiten des Sechsecks gebildeten Schluß. An der Chornordwand steht der Turm mit Giebelspitzhelm, an die Nordwand des Schiffes ist die Sakristei angebaut. Ein weiterer Anbau an die Schiffsnordwand dient als Depot.

Das in den Proportionen angenehm wirkende Innere ist in Schiff und Chor mit reichen Sternengewölben überwölbt. Träger der Gewölbe sind Dreiviertelsäulchen, die den eingezogenen Strebepfeilern vorgelegt sind. Die Rippen laufen entweder ohne Auflager an die Dienste an oder es sind ihre Anlaufstellen durch Schilder, Tartschen und Köpfe betont. Schlußsteine mit gemalten Rosetten und Wappen geschmückt. Triumphbogen mit Hohlkehlenprofil und spitzbogig.

An der Westwand Spuren spätgotischer Malerei, über dem Triumphbogen ein bemerkenswertes Kruzifix aus dem 16. Jahrhundert. Der Hochaltar ist 1677 entstanden, die übrigen Altäre gehören ungefähr der gleichen Zeit an. Die Kanzel einfach und schmucklos. Die Kirchenstühle sind 1699 datiert. Die Chorbrüstung ist von 1790.

In der Kirche interessante Grabsteine: Rest eines Grabsteins mit unkenntlichem Wappen 1440, Pfleger Johann Glihofler

1678 und Pfleger Franz Xaveri von Leitgeb 1736.

Am Nordwestabhang des Festungsriegels, auf dem sich bis in die napoleonische Zeit ein Vorwerk befand, liegt die *Kalvarienbergkapelle*, die am 14. Juni 1733 durch den Erzpriester Hermes von Porcia geweiht wurde. In den Verteidigungskriegen gegen die Franzosen wurde der Bau 1809 befestigt.

Die einfache Kapelle schließt in fünf Seiten des Achtecks. Geschweiffter Westgiebel, darüber Dachreiter mit barockem Haubendach.

Den Hauptaltar im flach gedeckten Innern bildet der Kreuzaltar mit naturalistischer Ornamentik vor einer Wandmalerei, die Jerusalem darstellt. Entstehungszeit: Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Kanzel und Vortragengel entstammen der gleichen Zeit. Am Altar gute Rokokoleuchter.

K. Lind, Reisenotizen über Denkmale in Steiermark und Kärnten. Mitt. d. Z.-K. N. F. VIII., LXIV. — F. G. Hann, Zur Geschichte des Marktes Sachsenburg. Carinthia I, 1899, 122. — P. Gruëber, Der Markt Sachsenburg in Kärnten. Allgemeine Bauzeitung 1914.

Denkmälerverzeichnis

I. Baukunst

1. Kirchliche Bauten

Romanische (von ca. 1000—1250)

Berg, Danielsberg, Gerlamoos, Groppenstein, Irschen, Lengholz, Ober-gottesfeld, Zwickenberg.

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Athanasius bei Berg, Berg, Döllach, Flattach, Gajach, Grafenberg, Heiligenblut, Irschen, St. Johann im Wald, Kolbnitz, Lainach, Lind, Mallnitz, Mitteldorf, Mörtschach, Mühldorf, Obervellach, Pockhorn, Radlach, Rangersdorf, Rappersdorf, Reinthal, Rittersdorf, Sachsenburg, Sagritz, Söbriach, Stall, Stallhofen, Stein, Steinfeld, Waisach, Winklern, Zwickenberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Alois bei Mallnitz, Amlach, St. Athanasius bei Berg, St. Benedikt auf dem Penzelberg (Winklern), Emberg, Flattach, Flattachberg, Gerlamoos, Greifenburg, Kolbnitz, Lainach, Latschnig (Winklern), Litzldorf, Mallnitz, Mitteldorf, Mühldorf, Napplach, Oberfalkenstein (Falkenstein), Obervellach, Penk, Kapelle auf dem Penzelberg (Winklern), Sachsenburg, Sagritz, Sandbichl (Kolbnitz), Stallhofen, Steinfeld, Teuchl, Treßdorf, Waisach, Winklern, Zwenberg, Zwischenbergen.

Seit ca. 1780

Außerfragant, sel. Briceius in der Pasterzen (Heiligenblut), Dellach, Draßnitzdorf, Feistritz, Fellbach, Fleiß, Glatschach, Goppelsberg, Gra-

fenberg, Innerfragant, Laas, Lind, Lobersberg, Lassach, St. Maria Hilf in der Au (Mörtschach), St. Maria Hilf auf dem Gipfer (Heiligenblut), „Am Marterle“ (Rangersdorf), Namlach, Oberdrauburg, Pirkach, Potschling, Putschall, Rosenberg, Rottenstein, Simmerlach, Stall, Supersberg.

2. Profanbauten

Römische und altchristliche

Mühdorf.

Romanische (von ca. 1000—1250)

Groppenstein, Möllthauer (Penk).

Gotische (von ca. 1250—1530)

Fallturm (Obervellach), Flaschberg, Greifenburg, Groppenstein, Oberdrauburg, Oberfalkenstein (Falkenstein), Obervellach, Rosenberg, Rottenstein, Stein, Steinfeld, Schloß Trabuschgen (Obervellach), Wildegg (Stall), Winklern.

Barocke (von ca. 1530—1780)

Döllach, Großkirchheim (Döllach), Lind, Schloß Trabuschgen (Obervellach).

Seit ca. 1780

Unterfalkenstein (Falkenstein).

II. Bildnerei

1. Ältäre

Gotische (von ca. 1250—1530)

Gajach, Heiligenblut, Irschen, Obergottesfeld, Obervellach, Rangersdorf, Rappersdorf, Zwickenberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

Amlach, St. Athanasius bei Berg, St. Benedikt auf dem Penzelberg (Winklern), Danielsberg, Emberg, Flattach, Gajach, Gerlamoos, Greifenburg, Groppenstein, Heiligenblut, Irschen, St. Johann im Wald, Kolbnitz, Lainach, Lengholz, Lind, Litzldorf, Lobersberg, Mallnitz, Mitteldorf, Mörtschach, Mühdorf, Namlach, Oberfalkenstein (Falkenstein), Obervellach, Oetting, Penk, Kapelle auf dem Penzelberg (Winklern), Pockhorn, Radlach, Rangersdorf, Rappersdorf, Reinthal, Rittersdorf, Rottenstein, Sachsenburg, Söbriach, Sandbichi (Kolbnitz), Stallhofen, Stein, Steinfeld, Schloß Trabuschgen (Obervellach), Treßdorf, Unterfalkenstein (Falkenstein), Waisach.

Seit ca. 1780

Außerfragant, Dellach, Döllach, Draßnitzdorf, Feistritz, Fellbach, Flattach, Goppelsberg, Oberdrauburg, Pirkach, Potschling, Simmerlach, Stall, Supersberg, Winklern.

2. Einzelstatuen und Reliefs

Römische und altchristliche

Danielsberg.

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Athanasius bei Berg, Berg, Gajach, Groppenstein, Heiligenblut, Kolbnitz, Mühlendorf, Oberdrauburg, Obergottesfeld, Obervellach, Oetting, Rappersdorf, Sachsenburg, Söbriach, Stallhofen, Stall, Waisach Zwickenberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Athanasius bei Berg, Außerfragant, St. Benedikt auf dem Penzelberg (Winklern), Berg, Danielsberg, Groppenstein, Heiligenblut, Irschen, St. Johann im Wald, Lind, Lobersberg, Mitteldorf, Mühlendorf, Obervellach, Oetting, Kapelle auf dem Penzelberg (Winklern), Pirkach, Pockhorn, Rangersdorf, Reinthal, Rittersdorf, Simmerlach, Söbriach, Stallhofen, Steinfeld, Teuchl, Treßdorf, Unterfalkenstein (Falkenstein), Waisach.

Seit ca. 1780

Dellach.

3. Grabsteine*Gotische (von ca. 1250—1530)*

Berg, Obervellach, Sachsenburg, Stall.

Barocke (von ca. 1530—1780)

Obervellach, Oetting, Sachsenburg, Sagritz.

III. Malerei**1. Wandmalereien***Romanische (von ca. 1000—1250)*

Berg.

Gotische (von ca. 1250—1530)

Berg, Gerlamoos, Groppenstein, Heiligenblut, Irschen, Mitteldorf, Obergottesfeld, Obervellach, Pockhorn, Reinthal, Rittersdorf, Sachsenburg, Sagritz, Stallhofen, Stein, Zwickenberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

Döllach, Emberg, Heiligenblut, Lainach, Mitteldorf, Oberfalkenstein (Falkenstein), Pockhorn, Reinthal, Sagritz, Stallhofen, Teuchl, Schloß Trabuschgen (Obervellach), Waisach.

Seit ca. 1780

St. Athanasius bei Berg, Dellach, Feistritz, Fleiß, Irschen, Lind, Oberdrauburg, Oetting, Pirkach, Pockhorn, Putschall, Rosenberg, Simmerlach, Steinfeld.

2. Gemälde*Gotische (von ca. 1250—1530)*

Heiligenblut, Obervellach, Rangersdorf, Rappersdorf.

Barocke (von ca. 1530—1780)

Amlach, St. Athanasius bei Berg, Danielsberg, Gajach, Groppenstein, Lainach, Lind, Oberfalkenstein (Falkenstein), Obervellach, Oetting, Pockhorn, Reinthal, Sagritz, Simmerlach, Söbriach, Stall, Stein, Schloß Trabuschgen (Obervellach), Waisach.

Seit ca. 1780

Emberg, Potschling.

3. Glasmalereien

Gotische (von ca. 1250—1530)
Groppenstein, Obervellach, Stallhofen.

IV. Kunstgewerbe

1. Taufsteine und Weihwasserbecken

Gotische (von ca. 1250—1530)
Lind, Oetting, Sagritz.

Barocke (von ca. 1530—1780)
Berg, Radlach.

Seit ca. 1780
Lind.

2. Kanzeln

Barocke (von ca. 1530—1780)
St. Athanasius bei Berg, St. Benedikt auf dem Penzelberg (Winklern), Berg, Danielsberg, Gerlamoos, Heiligenblut, Irschen, St. Johann im Wald, Kolbnitz, Lainach, Lind, Mallnitz, Mitteldorf, Mörtschach, Oberfalkenstein (Falkenstein), Obervellach, Oetting, Pockhorn, Radlach, Rappersdorf, Rittersdorf, Sachsenburg, Stallhofen, Steinfeld, Teuchl, Treßdorf.

Seit ca. 1780
Dellach, St. Maria Hilf in der Au (Mörtschach), Pirkach, Rosenberg.

3. Orgeln, Möbel und Holzgegenstände

Gotische (von ca. 1250—1530)
Obervellach, Rappersdorf, Sagritz.

Barocke (von ca. 1530—1780)
St. Benedikt auf dem Penzelberg (Winklern), Gajach, Groppenstein, Heiligenblut, Irschen, Lainach, Lind, Mörtschach, Obervellach, Pirkach, Radlach, Sachsenburg, Sandbichl (Kolbnitz), Simmerlach, Söbriach, Stallhofen, Steinfeld, Schloß Trabuschgen (Obervellach), Zwickenberg.

Seit ca. 1780
Außerfragant, Groppenstein, Heiligenblut, Penk.

4. Metallgegenstände

Gotische (von ca. 1250—1530)
Groppenstein, Heiligenblut, Obervellach, Rappersdorf, Reinthal.

Barocke (von ca. 1530—1780)
Obervellach, Stall, Teuchl.

Seit ca. 1780
St. Athanasius bei Berg.

Ortsverzeichnis

Amlach (oberes Drautal)	72	Mitteldorf	21
St. Athanasius bei Berg	67	Möllthauer s. Penk	46
Außerfragant	32	Mörtschach	24
Berg	68	Mühdorf	49
Danielsberg	46	Namlach	26
Dellach	66	Napplach	47
Döllach	20	Neusteinhof	76
Draßnitzdorf	66	Oberdrauburg	53
Emberg	67	Oberfalkenstein s. Falkenstein	45
Falkenstein	45	Obergottesfeld	81
Feistritz	72	Obervellach	35
Fellbach	79	Oetting	55
Flaschberg	53	Penk	46
Flattach	32	Penzelberg s. Winklern	25
Flattachberg	32	Firkach	52
Fleiß	20	Pockhorn	19
Gajach	78	Potschling	60
Gerlamoos	76	Putschall	20
Gipper s. Heiligenblut	18	Radlach	74
Glatschach	65	Rangersdorf	27
Goppelsberg	66	Rappersdorf	50
Grafenberg	31	Reinthal	26
Greifenburg	72	Rittersdorf	62
Groppenstein	33	Rosenberg	56
Großkirchheim s. Döllach	21	Rottenstein	74
Heiligenblut	11	Sachsenburg	82
Innerfragant	32	Sagritz	22
Irschen	60	Sandbichl s. Kolbnitz	49
St. Johann im Wald	62	Simmerlach	60
Judenbrücke s. Fleiß	20	Söbriach	32
Kolbnitz	48	Stall	30
Laas	31	Stallhofen	42
Lainach	27	Stein	63
Lassach	35	Steinfeld	75
Latschnig s. Winklern	26	Sur ersberg	65
Lengholz	78	Teuchl	47
Lind ob Sachsenburg	80	Trabuschgen s. Obervellach	40
Litzldorf	46	Treßdorf	30
Lobersberg	27	Unterfalkenstein s. Falkenstein	45
Mallnitz	35	Waisach	73
Maria Dornach s. Mitteldorf	22	Wildeggen s. Stall	31
Maria Hilf i. d. Au s.		Winklern	24
Mörtschach	24	Zwenberg	46
Maria Hilf ob Lind s. Lind	80	Zwickenberg	57
„Am Marterle“ s. Rangersdorf	30	Zwischenbergen	27

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN

- S. 18, **Heiligenblut**. E. Hempel macht aufmerksam auf zwei Schnitzbilder: thronende Mutter Gottes mit Kind, Mitte des 14., und hl. Dionys, Anfang des 16. Jahrhunderts. — S. 21, 16
 9. Z. v. u.: die Kassettendecke seit einigen Jahren im Schlosse Frauenstein (S. 800). — S. 25, 16
 2. Z. v. u.: 1716 statt zu Anfang des 18. Jahrhunderts. 1. Z. v. u.: der linke Seitenaltar ent- 36
 stand 1748 (Daten aus dem Memorabilienbuch der Pfarre Stall). — S. 23, 1. Z.: der Altar 38
 von 1425 seit 1931 im fb. Diözesanmuseum in Klagenfurt. — S. 49, 5. Z. v. u.: Schytpacher 36
 statt Schiffpacher. — S. 52, 21. Z.: hl. Stephanus statt Mönch. — S. 59, 10. Z.: der Flügel- 30
 altar ist nicht mehr der Hochaltar, er hängt (vergl. Abb. 32) an der Evangelienseite. — 32
 S. 61, 6. Z. v. u.: hl. Wolfgang statt Bischof. — S. 73, **Greifenburg**: die 1267/68 genannte 31
 Friedhofkirche St. Veit ist ein kleiner gotischer Bau mit zweiseitigem Chorschluß, angeblich 41
 netzgewölbt. Nördlicher Sakristeizubau, darüber hölzerner Turm mit Zwiebelhelm. Das Schiff 31
 angeblich jünger, die Kirche scheinbar aus dem 14. Jahrhundert. — S. 78, bei **Gajach** einzu- 35
 fügen: ein Glasgemälde 1496, Geburt Christi, „Her Andre Lindner“. — S. 79, 6. Z.: 17. statt 35
 18. — S. 81, **Saager**: das Schloß ein zweigeschossiger wuchtiger Bau über rechteckigem Grund- 37
 riß; an der Süd- und Nordecke springt je ein höherer Turm vor. Bauzeit zweite Hälfte des 39
 16. Jahrhunderts. Burgfried seit 1601 erwähnt. — S. 95, 9. Z. v. u.: Reisch statt Reischl. — 41
 S. 111, **St. Peter i. H.**: 1930 wurde innen an der nördlichen Schiffswand der Pfarrkirche ein 43
 christologischer Freskenzyklus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts bloßgelegt (O. Demus, Neu ent- 77
 deckte Wand- und Deckenmalereien i. K. 1930, Die Denkmalpflege 1931, 64). — S. 112, 7. Z.: 3-
 Spittal a. d. Drau ist seit 1930 Stadt. — S. 134, 5. Z. v. u.: einer statt eines. 4. Z. v. u.: 10
 nördlichen und westlichen statt nördlichen. — S. 137, 2. Z.: um 1516 statt 1516. — S. 139, 7
 6. Z.: vier statt drei. 14. Z. v. u.: um 1516 statt im Jahre 1516. — S. 141, 15. Z. v. u.: 16
 älterer statt jüngerer. — S. 142, 9. Z.: der Domitiansstein ist 1449 entstanden. 21. Z.: das 37
 Fastentuch jetzt in der Christkönigskirche in Klagenfurt. — S. 159, 22. Z. v. u.: Liesertal 35
 statt Pöllatal. — S. 164, 4. Z.: vier statt beiden. Die vier Stadttore von **Gmünd** heißen: Oberes, 40
 Unteres, Pangatzten- und Maltator. — S. 169: bei Hilpersdorferau ist beizufügen: (Fischertratten). 39
 — S. 216, **Mauthen**: an der Außenwand wurden 1932 sechs gotische Fresken bloßgelegt: Wund- 42
 malen-Christus, Tod Mariä, Anna selbdritt, Erzengel Michael, Christoph, Beweinung Christi; sämt- 8
 liche Gemälde wohl 1514, das zweite, dritte und fünfte so bezeichnet, auf letzterem die Signatur 3
 FSP. (O. Demus, Neu aufgedeckte Wandgemälde in M., Die Denkmalpflege 1933, 47.) — 40
 S. 251, Abb. 86: Götzting statt Gotische. — S. 255, Lit. zu Mellweg: Mitt. d. Z.-K. 1911, 301; 40
 1912, 28. — S. 289, 5. Z.: der heutigen Mädchenschule statt des heutigen Parkhotels. Der 36
 Schule gegenüber liegt noch der „Klosterhof“ und nahe das „Klosterbräu“. — S. 299: Lit. zu 36
 Villach: L. v. Beckh-Widmannsteter, Zur Bedeutung der herald. Forschung f. d. Kunstgewerbe, 36
 Mitt. d. Z.-K., N. F. XVIII., 1892, 228. L. Franz und R. Egger, Villach in vorgeschichtlicher 1
 und römischer Zeit, in E. Stein, Die Städte Deutschösterreichs, VI: Villach 1931, 17. F. Pichler, 36
 Die Baudenkmäler Villachs usw., a. a. O., 123. B. Grimschitz, Künstlerisches Leben in Villach, 43
 a. a. O., 149. O. Moro, Volkstümliches aus Villach und Umgebung, a. a. O., 163. J. Anderle, 32
 Das Museum der Stadt Villach, a. a. O., 178. — S. 309: **St. Andrä**: Vor der Kirche Kriegerdenk- 8
 mal, bezeichnet Peres 1932. An der Straße Gasthof Schöffmann, stark erneuertes zweigeschossiges 8
 Renaissancehaus mit hübschem Portal und Fenster darüber, 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. —

5. 316, **Kantnig**: M. Baron Zois macht aufmerksam auf ein Christophresko, in **Terlach** auf einen stattlichen spätgotischen Bau mit Konsolenerker, Stöckl genannt. — S. 317, **Ragain**: Nach M. Baron Zois ist der Nebenaltar 1679 von Vitus Balseher aus Laibach gestiftet. Auf dem Unterbau Jahrzahl 1653. Lit. zu Groß-Sternberg: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1. — S. 318, **Stallhofen**: Nach M. Baron Zois wurde die Marienkapelle 1852 erbaut. Darin ein spätgotischer geschnitzter hl. Georg zu Pferd. Auf dem Wege nach Umberg in Wegkapelle geschnitztes Vesperbild, Anfang des 16. Jahrhunderts. Lit. zu Eichelberg: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1. — S. 319, Lit. zu Hochwart: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1. — S. 320, 7. Z.: die Schnitzstatue der thronenden Maria mit Kind aus dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts. — S. 343, 4. Z.: auf den Außenflügeln gemalt hl. Ursula, Barbara, Agnes, Dorothea; innen geschnitzt zwei stehende weibliche Heilige. Das 1517 datierte Predellengemälde stellt Maria mit Kind, hl. Anna, hl. Josef und drei stehende Männer dar. — S. 327, **Töriach**: nach M. Baron Zois ist die Kirche befestigt, neben dem Friedhofort eine Schießscharte. — S. 328, 8. Z. v. u.: Kopfkonsolen statt Konsolen. — S. 329, **Thörl**: Nach M. Baron Zois vor dem Triumphbogen barockes Schnitzwerk Maria im Rosenkranz. — S. 342, **Wallestig**: Nach M. Baron Zois ist die Kirche befestigt, Schießscharten über der Wölbung. — S. 347, **Egg**: Nach M. Baron Zois an der Nordseite des Chores Freskenreste einer anscheinend rot. Kreuzigungsgruppe. Unter den modernen Wandgemälden in der Vorhalle ältere Fresken. — S. 352, Nach M. Baron Zois: **Föderlach**: außen am Chor Jahreszahl 1751; moderne Einrichtung. **Emmersdorf**: zwei Seitenaltäre des späten 17., am neuen Hauptaltar ein Tabernakel des späten 18. Jahrhunderts. In einer Wegkapelle bei **Wudmat** geschnitzte thronende Maria mit Kind um 1430. **Latschach a. d. Dr.**: beim Friedhofort ein romanischer Grabstein, ein Doppelnäpfehenstein und got. Freskenreste in der Vorhalle. **St. Egiden a. d. Dr.**: Freskenreste an der Südvand; neben der Apsis eine Tür mit spätromanischen Beschlägen. — S. 353, **Maria Humiz**: Nach M. Baron Zois ein Christus, der nur mit der Linken am Kreuze hängt. — S. 357, 5. Z. v. u.: Pöllan statt Pöllau. Vor Zlan: **Duel**. Auf dem Hügel wurde 1928 eine spätantike Festung des 5. Jahrhunderts mit einer frühchristlichen Kirche ausgegraben, darin eine typisch norische eingestellte Priesterbank. (R. Egger, Ausgrabungen in Feistritz a. d. Dr., Jahreshefte d. öst. archäolog. Inst., XXV., 1929, 160.) — S. 360, **St. Bartlmä**: Nach M. Baron Zois ist die Kirche befestigt. An der Decke Flachschnitzereien mit Jahrzahl 1787 (?). Tonnenwölbte Sakristei mit Halbkreisapsis. Got. Schnitzstatue eines Bischofs. Lit. zu St. Martin b. Fr.: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1 (dasselbst Hinweise auf die ehem. Burgen **Verburg**, **Warburg** und **Alt-Ras**). — S. 361, Lit. zu Rosegg und Frögg: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1. — S. 363, Lit. zu St. Jakob i. R.: M. G., St. Jakob i. R., Kirchenschmuck, 1882, 11. — S. 372, 34. Z.: Pöllan statt Pöllau. — S. 421, Abb. 92: Nordwesten statt Südwesten. — S. 422, **Ossiach**, **Grabsteine**: im Mittelschiff der Kirche im Boden, von West nach Ost: 1725, Abt Edmund Blpacher, prächtiger Wappenstein; 1615, Inschriftplatte, weißer Marmor, dem Stifter Ozzius gesetzt; 1656, Abt Friedrich Hirschperger, Wappenstein, rosa Marmor; 1682, Abt Christoph Daponig, rosa Wappenstein; 1753, Abt Hermann III., weißer Wappenstein. In der südlichen Kapelle kleiner Wappenstein 1590, Abt Zacharias. An der Westwand innen guter Wappenstein 1532 Michel Hasenperg, außen Wappenstein 14.. (?), 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Randschrift, im Felde 2 Wappen. Ueber dem Portal Doppelwappen aus Marmor, 18. Jahrhundert, darüber etwas derbes Marienfresko, ebenso. In der nordwestlichen Taufkapelle: 1556, kleiner Wappenstein Abt Sigismund Frisch; 1543, Abt Andreas Hasenperger († 1555), prächtiger Bildnisstein, rotviolett, weiße Rahmung, Ganzfigur, das Relief etwas derb, aber wirkungsvoll; 6.. (nicht ausgefüllt), Abt Caspar, weißer Marmor, Ganzfigur, etwas grob, nicht ohne Effekt; 1587, Abt Petrus Gröblacher, weißer Marmor, Relief: knieender Abt vor Kreuzifix, rechts Hirte mit Lamm, mittelgute Arbeit; 1427, im Boden, Randschrift, im Felde ein Kreuz auf Berg, abgemeißelt. — S. 423, 8. Z.: Kanzel 1725 datiert. In der unteren Sakristei Schränke dieser

Zeit, in der oberen fünf Betstühle um 1600. Im Obergeschoß der südöstlichen Kapelle ein großer prächtiger Schrank, 1620 bezeichnet. — S. 424, Lit. zu Ossiach: J. Graus, Alte Gewölbmalerei, Kirchenschmuck 1896, 129. — S. 508, **Klagenfurt, Christkönigskirche und Priesterseminar.** Monumentale Baugruppe von Karl Holey 1931/32 errichtet. Der Hochaltar (um 1670) aus der St. Veiter Spitalskirche (s. S. 793). Soffitenfresken von Hans Fischer, Glasgemälde von Josef Tahedi, Hochaltartabernakel und vier Seitenaltäre aus Terrakotta von Wilhelm Bornmann, Kreuzwegreliefs von Franz Kirsch, sämtliche in Wien, Treibarbeiten von Otto Bestereime in Klagenfurt. Das 1593 datierte Fastentuch mit 42 figürl. Darstellungen malte Oswald Kräufler; es stammt aus der ehem. Stiftspfarrkirche zu Millstatt. (K. Ginhart, Die Christkönigskirche in Klagenfurt, Kl., Die christliche Kunst, XXIX, 1933, 185.) — S. 518, 2. Z.: im Norden die Fürstensteinzeremonie, im Süden die Ueberreichung usw. — S. 541, Lit.-Nachtrag: J. Graus, Das Einhorn und seine Jagd, Kirchenschmuck 1894, 73; Eine St.-Elisabeth-Statue, a. a. O. 1901, 157. — S. 561, 10. Z. v. u.: Das Schloß wurde nach H. v. Kronenfeldt bis auf die Grundmauern gegen 1500 zerstört. Burg um 1845 neu erbaut. Das sog. Altseltenheim dürfte eine vorgeschichtliche Wallanlage sein. — S. 590, **Tessendorf:** dreigeschossiges Haus mit steinernen gotischen Fensterstöcken. — S. 591, 4. Z. v. u.: Sobek statt Pobeck. — S. 598, **St. Thomas a. Z.:** Nordlich im Walde Ruinen der Burg Zeiselberg. — S. 599, nach Krastowitz einzufügen **Schloß Pichlern:** 1783 Besitz Fresacher, dann Ainette Müller, 1852 Friederike v. Reyer, dann Edimann und Edmanns Erben. Deckenfresko Schule Fromillers: allegorische Figuren der vier Jahreszeiten, 1845 von Proksch restauriert. In der 1854 geweihten Kapelle Bild von J. F. Fromiller: Enthauptung der hl. Barbara, aus Viktring. — S. 600, **St. Martin a. T.,** war Amtssitz des Geschichtsschreibers Pfarrer Jakob Unrest († 1500). — S. 601, 10. Z. v. u.: Peuscher statt Penscher. Die Ruine gehört der Gemeinde Pörschach. — S. 608, 15. Z. v. u.: der Karner ist (M. Baron Zois, Zur Baugeschichte des Karner in M. W., Klagenfurter Zeitung 10. Okt. 1933) dreigeschossig. — S. 610, 1. Z.: der Pfarrhof (nach M. Baron Zois) 1863 erbaut. — S. 614, Schloß **Grafenstein** soll nach H. Kronenfeldt an der Stelle des alten Lerchenaltes erbaut sein. Die Ruinen der Burg Gr., südlich im Walde (Steilhang), werden irrig L. genannt. — S. 618, **St. Ruprecht b. Kl.:** westlich der alte Friedhof von Klagenfurt mit interessanten Grabsteinen. — S. 619, 4. Z. v. u.: das Schloß steht (nach H. v. Kronenfeldt) auf got. Grundlagen. — S. 620, **Viktring:** der im Südchor der Wiener Stefanskirche befindliche Flügelaltar von 1447 stammt aus Viktring und war bis 1884 im Zisterzienser-Kloster in Wien, Neustadt. — S. 622, 8. Z. v. u.: nach H. v. Kronenfeldt das Wappen Rotenstein nicht mehr vorhanden; Stubenberg zu streichen; Pettau-Hollenburg statt Pettau, Hollenburg. — S. 625, 15. Z. v. u.: nach H. v. Kronenfeldt soll es heißen: um 1300 mit Flügel im Dreieckschilde der Reinecker. — S. 628, **St. Kathrein:** vorgeschichtliche Wallanlage. — S. 630, **Gölschach** nach H. v. Kronenfeldt an einem Gasthaus ein angeblich vom Zollfelde stammender römischer oder barocker Löwenkopf mit Blattornamentik. Lit. zu Rottenstein: F. X. Kohla, Zwei Höhlenburgen, Fürs Kärntner Heim 1927, Nr. 7. — S. 631, 1. Z. v. u.: Maler Leonhard Göritz malte 1694 das Hochaltarbild. — S. 654, 3. Z.: die Fresken von S. Lobisser nicht in Metnitz sondern in Grades. — S. 688, 12. Z.: Schilde statt Schilder. — S. 696: die Rundkirche **Flatnitz** ist möglicherweise samt den 3 Chören einheitlich gotisch (vgl. Straßburg, Spitalkirche, S. 742). Im Hochaltar Schnitzstatue hl. Johannes d. T. um 1420. Das Tafelbild um 1400 jetzt im fb. Diözesanmuseum in Klagenfurt. — S. 775, **Pulst:** das aufziehbare Fastenbild des Hochaltars stammt von Martin Knoll(er) 1780. — S. 794, 6. Z. v. u.: Nordostflügel statt Nordwestflügel. — S. 769, 20. Z.: an der Schauwand des Hauses Nr. 20 kamen 1933 ornamentale Sgraffiti um 1580, darüber bunte Malereireste um 1700 und im ersten Obergeschoß ein gotischer Fensterstock aus Stein, 15. Jahrhundert, zutage. — S. 810, 11. Z. v. u. Westseite statt Südseite. — S. 810, Tanzenberg: M. Baron Zois macht aufmerksam auf die nahen Schlösser **Brandhof** und **Niederdorf** (für letzteres vgl. J. W. Valvasor, a. a. O., 147 — S. 821: die Kirche am Christophberg wurde 1677 durch Abt Hieronymus Marchstaller von St. Paul i. L. erbaut. (B. Schroll H. M., 1891, 153.) — S. 834, Lit. zu Gutting: J. Graus

Alte Gewölbmalerei, Kirchenschmuck 1890, 129. — S. 841, Abb. 154: Kirchberg statt Kirchpach. — S. 842, Lit. zu Hüttenberg: H. Sonnberger, Kärntner Eisen-Hochöfen und ihre Zeit, Fürs Kärntner Heim 1932, Nr. 10 (Stuckofen zu **Hefi**, 1606, und **Mosinz**, 1754, 1768). — S. 844, 22. Z.: St. Peter in Salzburg statt Ossiach. 27. Z.: Am Westportal der Propstei Jahrszahl 1755 und ein geschmiedetes Oberlichtgitter dieser Zeit. Der Bildstock 1628 hat vier Reliefs. Im Ort zwei gotische zweigeschossige Häuser mit profilierten Fensterstöcken aus Stein, runden Toren, gewölbten Fluren. In **Oberwietingberg** in einer Nischenkapelle neben dem Hause Nr. 18, Wußnig, mittelgroße Schnitzstatue hl. Margareta um 1510. — S. 851, Lit. zu Brückl: F. X. Kohla, Zwei Höhlenburgen (**Reinegg**), Fürs Kärntner Heim 1927, Nr. 7. — S. 869, 1. Z.: Déesis statt Deisis. — S. 855, Lit. zu St. Stefan b. N.: F. G. Hann, Der Karner der St.-Stefans-Kirche in N., Carinthia I., 1898, 193. — S. 912, 6. Z.: 1638 statt 1688. In zwei Feldern eine Verkündigung an Maria. — S. 913, Abb. 119: 1638 statt 1688. — S. 946, 16. Z.: für einen „neuen“ Seitenaltar malte Leonhard Göritzer 1677 das Bild. — S. 961, 2. Z.: von statt um. — S. 995, 3. Z.: die Gemälde entstanden 1750—1753.

S. 865 in 866. Abb. 1. u. 4. St. Leonhard

KÜNSTLERVERZEICHNIS

(A. = Architekt, Baumeister; B. = Bildhauer; M. = Maler;
Kh. = Kunsthandwerker.)

Vergl. hiezu die Ergänzungen von M. Wutte in Carinthia I, 1933, 156.

- A. M., M., 844
Aichler W., M., 728
Alger K., Kh., 954, 973
Arnoldus, Kh., 713
Artl A., B., 728
Aßlinger W., B., 16
- B., M., 832
B F., Kh., 31
Bartel, M., 139
Bayer R., A. oder B. (?), 480
Beierlein H., B., 725
Belikel J. R. P., M., 566
Beres A., B., 980
Bertle J., M., 55
Bestereimer O., Kh., 1035
Bibiena Brüder, B., 728
Biepo A., M., 878
Bierti O., M., 922
Bittini J. P., B., 483 (s. Wittini)
Blumenthal A., M., 513, 514, 728
Böckl H., M., 586
Bormann W., B., 1035
Brandstätter A., M., 567
Brandstetter Chr., M., 53, 54, 61, 200, 202, 218, 247, 310
Brollo J., M., 595
- CMF., M., 822
Carlone P. F., A., 727
Claus F. A., M., 494, 739
Claus J., B., 738
Colmon N., Kh., 936
Comptom E. T. C., M., 299
Corradini A., B., 728
Cranach L., M., 1015
Cusetti J. A., M., 493
- Daucher H., B., 727
Deschwanden M. P. v., M., 55, 996
- Donner G. R., B., 728
Dürer A., M., 1003
- E. P., M., 256
Eckhart K., B., 728
Egger J., M., 15
Egger, M., 56
Egher H., Kh., 105
Erhard V., Kh., 742
- F. F., M., 664
F. H. P., B., 1016
F S P., M., 1033
Fancelli L., B., 540
Fantoni L., M., 989, 1019
Fassal N., M., 508
Fenger J. J. M., M., 824
Firtaler B. (s. Viertaler)
Fischer H., M., 1035
Foregger H., M., 418
Franck J., B., 683
Freidenberger S., M., 960
Freyman H., A. und Kh., 512, 513
Friedrich v. Villach, M., 141
Fromiller J. F., M., 41, 43, 310, 364, 420, 421, 423, 491, 492, 493, 494, 498, 499, 500, 504, 506, 507, 514, 516, 518, 522, 535, 541, 564, 570, 617, 632, 634, 654, 662, 664, 742, 832, 1035
- Gabriel E., M., 500, 620, 788, 834
Gaißl M., Kh., 727
Gartner J., B., 974
Gasser H., B., 493, 541
Geroldus, Kh., 713
Giovanni da Milano, M., 726
Giuliani G., B., 500
Glaber L., M., 477, 496
- Glanner J., A., 165
Göritzer L., M., 103, 1036
Görtschacher U., M., 141, 536
Gollern M., Kh., 788
Gornik F., B., 478
Graber J., M., 341
Grafensteiner M., B., 820
Gran D., M., 487, 488
Grantner S., B., 955
Grasmar R., Kh., 953
Gregoritsch A., M., 54
Guido, A., 713
Guntzhofer W., A., 461
- H. H., M., 1015
H M., B., 952
Haberl F., M., 504
Haferl F., M., 429
Hagenauer J. G., A., 500, 740, 748, 796, 797
Hauser B., B., 838
Heinrich, M., 723
Hempel J. R. v., M., 1013
Hering Loy, B., 787, 789, 882, 1012
Hittinger G., B., 742
Hönel M., B., 477, 725, 1013
Hörmann J., B., 955
Holey K., A., 489, 516, 949, 1035
Hueber H., A., 13
- I. M., A., 441
Imhoff J. A., M., 495
- J. G. G. B., M., 564
Jäger M., Kh., 835
Jörg, A., 341, 848
- K A Z N. J., M., 421
Karcher, B., 701
Karner V., M., 321
Kassin J., B., 482, 484, 492, 977

- Keller Fr. X. (?), B., 748
 Gerndle K. M., A., 298, 790
 Gieß A., B., 978
 Girsch F., B., 1035
 Geinberger J. F., M., 922
 Gnoller M., M., 503, 1035
 Goblner J. P., M., 617
 Göfler J., A., 54
 Göfler M., A., 54
 Golb A., M., 497
 Gollig A., M., 518
 Goller J. G., B., 409
 Gonnrad v. Friesach, M., 726
 Gräußl O., M., 724, 1035
 Gramper, Kh., 101
 Gremersschmidt (s. Schmidt)
 Gupiteller J., M., 72

 M., B., 1016
 M., Kh. (?), 957
 Machner A., A. (?), 26
 Maib K., M., 727
 Malio D. de, A., 466
 Mandsmann M., Kh., 589
 Manderswasch G., M., 616, 617
 Mandessacher P., M., 490
 Mandienhart, Meister, B., 793
 Mandppert J. E. v., A., 32
 Mandobisser S., M., 487, 508, 518, 654, 790, 845, 870, 916, 981, 998, 1011, 1014, 1019, 1035
 Mandukas, Meister, B., 793

 Mand G., B. (?), 727
 Mand G., M., 767
 Mand H P., B., 441
 Mand M., B., 171
 Mand R., M., 16
 Mandräel L., Kh., 606
 Mandraer Heinrich, M., 723
 Mandaller W., M., 16
 Mandantegna A., M., 540
 Mandarx J. P., M., 742
 Mandathes, Meister, A., 848
 Mandaulpertsch A., M., 500
 Mandeinhardus, Kh., 713
 Mandeister Friedrich, M., 141

 Meister Jörg, A., 341
 Meister Konrad, M., 726
 Meister Lienhart, B., 793
 Meister Lukas, B., 793
 Meister Mathes, A., 848
 Meister Melchior, M., 952
 Meister Niclas, A., 964
 Meister Peter, A., 967
 Memling H., M., 924
 Meßner J., B., 298
 Milano G. da, M., 726
 Miller M., M., 541
 Mölckh J., M., 491, 492
 Mölckh Joh., M., 506
 Mohn G., M., 918
 Moll B. F., B., 479, 504, 728
 Müller J., A. (?), 26
 Murano del, A., 967
 Nerkmag, M., 338
 Niclas, Meister, A., 964

 Ortner F., Kh., 796

 P S., A., 436
 Pacher F., M., 1010
 Pacher J., B., 488, 588, 775, 777, 788, 792, 825
 Pacher M., B. u. M., 16, 64, 1010
 Pacobel Ph., Kh., 994
 Pacobello M. (s. Pocabello)
 Pamstell L., B., 725, 793
 Payr J., A., 738
 Peres, B., 1033
 Pernhart M., M., 541
 Peter, Meister, A., 967
 Pfenning D., M., 161
 Pichler J., M., 507, 532
 Pilgrimus, Kh., 713
 Pirker J., M., 310
 Pirker S., A., 383
 Pittner K., B., 484, 877
 Pittner M. J., B., 484, 796
 Plumenthal A. (s. Blumenthal)
 Pocabello M., B., 495, 553, 728, 789, 1013
 Pocher J., B., 835
 Pönninger F., B., 480
 Popp W., M., 311

 Possöger L., A. (?), 979
 Prandstetter Chr. (s. Brandstetter)
 Prantstetter B., B., 742
 Prießniger Chr., Kh., 499
 Prinzhofer A., M., 541, 798
 Probst J., B., 482, 502, 507, 690
 Progar A., B., 634, 884
 Proksch, M., 1035
 Prutscher H., A., 425
 Puerkher Chr., A., 499
 Pürkher J. G., M., 818
 Putti de A., B., 783

 Raf G., M., 835
 Rafanelli A., 794
 Reichlich M., M., 17
 Reinbo:o. Kh., 713
 Reischl S., B., 979
 Reischli G., Kh., 975
 Renner G., Kh., 626, 627
 Riaus M., A. (?), 804
 Rieder L., A., 43, 73, 104, 126
 Riebeler A., A., 165
 Ripa J. B., B., 526
 Robba F., B., 480, 490, 514, 516
 Roder L., Kh., 48
 Romano J. J., A., 969
 Ronacher J., M., 901
 Rubens P. P., M., 1015
 Rudger, B., 138
 Rudolfi P., Kh., 1012
 Rudolph Chr., B., 499
 Rül J. B. v., M., 975, 978

 S. S. R. K. . . . B., Kh. (?), 429
 Sassoferrato, M., 975
 Sattmann J., M., 635
 Schachner F., M., 492
 Scheel S., M., 677
 Scheffer J., M., 503
 Scherer J., Kh., 294
 Scherpe J., B., 977
 Schmidt J. M., M., 264, 974, 1015
 Schmitzberger H., Kh., 948
 Schnell J., M., 152

Schreiber J., M., 634
 Schreibern, M., 567
 Schulte J., A., 794
 Schwendenwein A., A., 969
 Scovel J. v., M., 33, 39, 537
 Seitlinger B., M., 730, 848
 Seitlinger J., M., 702, 728, 739, 954
 Seliger G., B., 288
 Siegel A., A., 294
 Sies Ph., M., 491, 492
 Simon v. Taisten, M., 16
 Sirtsiz G. (?), Kh. (?), 847
 Spaur W., A. (?), 682
 Stainer F. (s. Seiner)
 Stolz, M., 497
 Steiner F., M., 506, 586, 588, 623, 632, 634
 Steinmetz v. W., A., 967
 Stieff A., Kh., 632
 Stobl J., M., 633
 Stüler F. A., A., 978
 Sumper U., M., 745
 Tadol (?), B. (?), 977
 Tahedi J., M., 1035
 Taisten S., M., 16
 Telfenbacher W., M., 843

Tetl (?), B. (?), 977
 Thurner E., B., 483
 Tillitz G., Kh., 477
 Tintoretto J., M., 244
 Tonhauser F., Kh., 727
 Troger P., M., 488
 Tscheck, A., 952
 Uttner L., A., 724
 Valkenauer H., B., 586, 725
 Vaugin A., Kh., 692
 Veiter A., M., 290, 478, 487, 488, 492, 496, 497, 498, 499, 503, 504, 506, 514, 522, 634, 697
 Veiter J., B. und M., 363, 496, 499, 503, 507, 566, 635, 976
 Venchiarutti, A., 534
 Verda J. A., A., 466, 476, 513, 514, 738
 Vierring G., Kh., 541
 Viertaler B., A., 64, 197, 198, 199, 209, 212, 213, 214, 872
 Viertelberger H., M., 514
 Vogelsang U., M., 289, 514, 542
 W E W., B., 952
 W Z B., B. (?), 727

Walbaum M., Kh., 9257
 Wald J., B., 482 10
 Walter F., M. (?), 8436
 Wasserbauer L., B., 7232
 Weghaupt F., B., 48235
 Weickert G., M., 533 04
 Wenzen K., Kh., 929 54
 Werner C., Kh., 742 48
 Weyr R. v., B., 977 30
 Wichram, Kh., 713 97
 Wido, A. (?), 713 75
 Wiedweger J., Kh., 3828
 Willroide: J., M., 2938
 541 16
 Willroider L., M., 29406
 541 36
 Winder J., M., 416 68
 Windisch Chr., A., 48206
 514, 531 30
 Winkler K. M., 384 27
 Wittini G., B., 738, 739
 Wittini J. P., B., 483 21
 Wohlgemuth, B., 506 11
 Wohlgemut M., M., 506 31
 Wolfgang, M., 16 35
 Wust P. St. v., A., 9605
 717
 X (mi: Rosettenkreuz) 30
 436 17
 155
 Zanusi J., M., 995 77
 Zechner K., M., 595 22
 Zoller A., M., 41, 25 32
 567 10
 17
 577
 16
 37
 35
 908
 39
 52
 13
 30
 30
 65
 39
 1
 36
 1
 32
 8
 8

ORTSVERZEICHNIS

Abtei	900	Bad Vellach	930	Dobersberg	746
St. Aegid am La-		Bärental	634	Dobratsch	304
ding	985	Baldersdorf	130	Dobritsch	694
Afritz	314	Baldramsdorf	125	Dobrowa	886
St. Agathen	745	St. Barbara a. d.		Döbriach	146
St. Agnesen	885	Erzberg	842	Döllach	20
Agoritschach	331	Barbarabad	667	Dolina	612
Aich (Drautal)	124	St. Bartilmä am		Dollich	636
Aich (Völkermarkt)	920	Aichberg	985	St. Donat	811
Aichberg	985	St. Bartilmä bei		Dornbach	169
Aichelberg	318	Frojach	360, 1034	Dornhof	779
Aigen	244	Bayerberg	838	Drasendorf	814
Albeck	392	Berg (Drautal)	68	Drasing	602
Albersdorf	618	Berg (Klagenfurt)	600	Draßnitzdorf	66
Alt-Albeck	392	Biberstein	398	Drauhofen	103
Altenhaus	353	Birnbaum	206	Dreifaltigkeit am	
Altenmarkt	702	Blaike	996	Gray	765
Altersberg	176	Bleiberg-Geräuth	304	Drörschitz	319
Althaus	839	Bleiburg	923	Duel	1034
Althofen	821	Bindendorf	810	Dürnfeld	827
Alt-Ras	1034	Bodenhof	264		
Altseltenheim	1035	Bodensdorf	424	Ebene Reichenau	382
Am-lach (Drautal)	72	Böckstein	748	Ebenfeld	599
Am-lach (Unteram-		Brandhof	1035	Eben'al	616
l-lach)	132	Briefelsdorf	432	Ebenwald	359
Andersdorf	1004	Brückl	851, 1036	Eberndorf	908
Andrä b. Gurk	710	Brugg	250	Eberstein	846
Andrä i. L.	993	Buchbrunn	904	Ebriach	928
Andrä bei		Puchholz	311	Edling b. Ebern-	
Pfannsdorf	918			dorf	914
Andrä bei		Christendorf	918	Edling (Drautal)	129
Villach	309, 1033	St. Christoph am		Egg (Hermagor)	247
Annabichl	591	Hum	360	Egg (Villach) 347, 1034	
Anna ob Sankt		Christophberg 821, 1035		Eggen am Kr.	766
Lorenzen	382			St. Egiden an der	
Anna b. Reif-		Damtschach	317	Drau	352, 1034
nitz	605	St. Daniel (Ober-		Ehrenbichl	559
Anton in Frat-		gaital)	221	Ehrenfe's	956
res	120	Danielsberg	46	Ehrenhausen	565
Anton an der		Deinsberg	834	Ehrental	564
Wind. Höhe 265, 322		Dellach b. St. Da-		Ehrnegg	895
ndorf	570	niel	221	Eichelberg	318, 1034
Arnoldstein	332	Dellach b. Klagen-		Eiersdorf	613
riach	312	furt	556	Einersdorf	922
Athanasius	67	Dellach b. Mell-		Einöde	311
ugsdorf	320	weg	256	Eisenkappel	928
Aberfragant	32	Dellach b. Stein	66	Eisenstratten	160
Aberteuchen	396	Deutsch-Bleiberg	304	St. Elisabeth auf	
		Deutsch-Griffen	699	der Plöcken	218
ach (Feldkirchen) 439		Dielach	804	Emberg	67
ach (Völkermarkt) 921		Dietrichstein	438	Emmersdorf (Drau-	
ad St. Leonhard 388		Diex	866	tal)	352, 1034

Emmersdorf (Gail- tal)	324	Freyenthurn	604	Globasnitz	9157
Emmersdorf (Kla- genfurt)	566	Friedlach	445	Glödnitz	7010
Eppersdorf	820	Friesach	672	Gmünd	163, 10336
Ettendorf	1022	Fritzendorf	247	Gnesau	3862
Faak	344	Frögg	361, 1034	Goderschach	2265
Falkenberg	566	Frojach	360	Gödersdorf	3404
Falkenstein	45	Fürnitz	339	Göltschach	630, 10354
Faning	558	Gablern	912	Göriach	327, 10348
Federaun	340	Gailitz	330	Görtschach	2580
Feffernitz	359	Gaisberg	668	Göseberg	7697
Feistritz b. Berg	72	Gajach	78, 1033	Gösseling	8175
Feistritz a. d. Dr.	355	Gallizien	900	Gösselsdorf	9128
Feistritz a. d. Gail	326	St. Gandolf (Feld- kirchen)	434	Götzing	250, 10338
Feistritz ob Gra- des	662	St. Gandolf (Vikt- ring)	625	Goldberg	2216
Feistritz im Ro- sental	633	Gassen b. Afritz	314	Goldenstein	2216
Feld am See	314	Gemersdorf	1002	Gomarn	9566
Feldkirchen	406	Gendorf	127	Goppelsberg	668
Feldsberg	182	Gentschach	209	Goretschach	8926
Fellbach	79	St. Georg vor dem Bleiberg	324	Goritschach (Gail- tal)	3425
Ferlach	635	St. Georg (Jaun- tal)	904	Goritschach (Wör- thersee)	6021
Feucht	107	St. Georgen im Katschtal	153	Gottestal	3511
Feuersberg	915	St. Georgen am Längsee	813	Grabelsdorf	9031
St. Filippen bei Hochosterwitz	821	St. Georgen am Sandhof	590	Gradenegg	7683
St. Filippen ob Sonnegg	917	St. Georgen unter Stein	1004	Grades	657, 10350
Finkenstein	345	St. Georgen bei Straßburg	746	Gradisch	42717
Fischering	992	St. Georgen bei Villach	302	Gräbern	9639
Fischertratten	1033	St. Georgen am Weinberg	875	Grafenbach	86713
Flaschberg	53	Gerlamoos	76	Grafenberg	3158
Flatschach	437	St. Gertraud bei Guttaring	833	Grafendorf bei Friesach	772
Flattach	32	St. Gertraud (Sre- jach)	362	Grafendorf (Her- magor)	6923
Flattachberg	32	St. Gertraud bei Wolfsberg	933	Grafenstein	614, 10357
Flattnitz	696, 1035	Gipper	18	Grafenhof	991
Fleiß	20	Glainach	637	Gratschach	3037
St. Florian	830	Glandorf	807	Gratzerkogel	8135
Föderlach	352, 1034	Glanegg	443	St. Gregorn	8290
Förolach	258	Glanhofen	426	Greifenburg	72, 10339
Forst	965	Glantschach (Glan- tal)	772	Gretschitz	8562
Frankenstein	876	Glantschach (Jaun- tal)	901	Greutschach	868
St. Franziszi am Saalfelde	874	Glatschach	65	Griffen (Deutsch- Griffen)	693
Frauenstein	800, 1033	Gletschach	888	Griffen (Markt)	8930
Freiberg	800			Griffen (Stift)	889
Fresach	348			Griminitzen	2265
Freßlitz	820			Groppenstein	38
Freßnitz (s. St. Pe- ter i. H.)	111			Großbuch	5539
Freudenberg (Gurk)	595			Großkirchheim	2
Freudenberg (Tig- ring)	558			Groß-Sternberg	316, 10336
Freundsam	768			Großwinklern	991
				Grünburg	8498
				Gschieß	1238
				Guggenberg bei Hermagor	248

Guggenberg bei Tiefenbach	200	Hollenburg	625	Kalvarienberg bei St. Paul	1021
Gundersdorf	598	Hornburg	845	Kamerling	353
Gunzenberg	825	Hornstein	603	Kamp	964
Gurk	711	Hüttenberg	841, 1036	Kaning	147
Gurnitz	615	Humtschach	914	Kantnig	316, 1034
Guttaring	833, 1035	Hungerbrunn	799	St. Kanzian (Gailtal)	343
Hadanig	599	Ingolstal	664	St. Kanzian (Jauntal)	905
St. Hadrian i. W.	203	Innerfragant	32	Kappel a. d. Draufeld	634
Hagenegg	930	Innerkrams	156	Kappel a. Krappfeld	828
Haidkirchen	827	Inner-Nörring	160	Karlsberg	807
Haimburg	886	Innerteuchen	395	Karnberg	574
Hallegg	562	Insberg	133	Karnburg	576
Harbach	611	Irschen	60	St. Katharina im Bade	151
Hardegg	806	Jaggling	1002	St. Katharina am Kogel	926
Hart ob Glanegg	431	St. Jakob am Dürrenmoos	888	St. Katharina am Kulmburg	876
Hart b. Neuhaus	338	St. Jakob ob Ferdorf	348	St. Kathrein (Jerberg)	628, 1035
Hart b. Sörg	766	St. Jakob ob Gurk	731	Kattingberg	226
Hart (Steuerberg)	393	St. Jakob ob Kollnitz	998	Kellerberg	359
Hartmannsdorf	668	St. Jakob im Leisachtal	208	Kerschdorf (Gailtal)	323
Hartneidstein	1000	St. Jakob im Rosental	362, 1034	Kerschdorf (Wörthersee)	319
Hausdorf	743	St. Jakob an der Straße	611	Keutschach	619
Heft	1036	St. Jakob b. Wolfsberg	983	Khünburg	252
Heiligenblut	11, 1033	Jaunstein	916	Khünegg	249
Heiligengeist	304	Jerberg	628	Kirchbach	228
Heiligenstadt	921	St. Job	339	Kirchberg	842, 1036
St. Helena a. d. Berg	626	St. Johann b. Kreuzen	358	Kirchbichl	983
St. Helena a. Wiesenberg	223	St. Johann Nepomuk i. Walde	212	Kirschenheuer	635
Heleneberg	592	St. Johann im Rosental (Villach)	362	Kitzel	404
Hemmaberg	916	St. Johann im Rosental (Klgf.)	633	Klagenfurt 46 , 1033	1035
Hermagor	239	St. Johann bei St. Salvator	667	Klebas	205
Herzogstuhl	571	St. Johann bei Steuerberg	394	Klein-Glödnitz	700
Hilpersdorferau 169, 1033	1033	St. Johann i. Tale	733	Klein-Gradenegg	438
Himmellau	984	St. Johann bei Villach	302	Kleinkirchheim	149
Himmelberg	397	St. Johann im Walde	62	Klein-St. Paul	844
Hirschenau	889	St. Johann bei St. Johann bei Wolfsberg	991	Klein-St. Veit (Glanegg)	433
Hochfeistritz	847	Johannesberg	1018	Klein-St. Veit (Völkermarkt)	871
Hochosterwitz	816	St. Josef v. Spittal	120	Kleinwinkle:n	991
Hoch-St. Paul	442	Josefsberg	1019	St. Klementen	829
Hochwart	318, 1034	Judenbrücke	20	Klösterle	395
Höfling	220			Klopein	906
Höhenbergen	878			Knasweg	429
Höllein (Höll)	695			Köcking	912
Hörtendorf	611			Köstenberg	318
Hörzendorf	808			Köstendorf	258
Hof	926			Kötschach	209
Johenburg (Unteres Draufal)	105				
Johenburg bei Oberdraufburg	57				
Johenefeld	747				
Johenpressen	840				
Johenstein	775				
Johenthurn	328				

Köttmannsdorf	626	Latschach bei		St. Lorenzen auf	7
Kolbnitz	43	Goritschach	345	dem Berge	694 0
Kollegg	992	Latschnig	26	St. Lorenzen im	6
Kollerhof	809	Laubendorf	133	Gitschtal	244 2
Kollhof	884	Launsdorf	815	St. Lorenzen a. J.	852 5
Kollman	895	Lavamünd	1024	St. Lorenzen im	4
Kollnitz	1005	Lebmach	776	Lesachtal	203 4
Kornat	206	Leibsdorf	612	St. Lorenzen am	8
Korpitsch	339	Leifling bei Laas	222	Lorenzenberg	1024 0
St. Kosmas	824	Leifling (Jaun'a)	922	St. Lorenzen i. d.	27
Kraig	802	Lendorf	560	Reichenau	381 15
Kraig'er Schlösser	801	Lengholz	78	St. Lorenzen	38
Krainberg	336	Leoben	159	(Völkermarkt)	893 78
Kranzelhofen	319	Leobenegg	159	Lorenziberg	778 36
Kraschach	234	St. Leonhard bei		Loreto	604 26
Kraßnitz	744	Ebriach	928	St. Lucia u. Jodo-	26
Krastowitz	599	St. Leonhard bei		kus a. d. Tr.	321 89
Kremsalpe		Friedlach	447	Ludmannsdorf	627 26
(s. Innerkrems)	156	St. Leonhard im		Luggau	197 30
Kremsbrücke	154	Lavanttal	948	St. Luzia	929 52
Kremschitz	871	St. Leonhard			91
Kreuschlach	163	s. Möllbrücke	97	St. Magdalena bei	11
Kreuzbichl	168	St. Leonhard auf		Feistritz a. d. G.	327 61
Kreuzen	358	der Saualpe	865	St. Magdalena an	35
Kronegg	174	St. Leonhard-		der Gurk	747 05
Krumpendorf	603	Siebenbrunn	338	St. Magdalena am	117
Kühnsdorf	903	St. Leonhard a. d.		Lurnfeld	102 33
Kühweg	236	Sulzbacheralpe	930	St. Magdalena ob	313
St. Kunigund am		St. Leonhard bei		Molzbichl	130 58
Reisberg	989	Villach	307	St. Magdalena auf	177
		Leonstein	601	dem Tragail	35 126
		Lerchenau	1035	St. Magdalena bei	138
		Lichtengraben	947	Villach	35 411
		Liebenfels	773	St. Magdalena bei	7
		Lieding	733	Weitensfeld	706 77
		Liemberg	770	Magdalensberg	6
		Lieseregg	177	(Helenenberg)	59 37
		Lieserhofen	177	Magdalensberg	102 35
		Liesing	205	Mageregg	56 90
		Liesnaberg	898	Maglern	33 89
		Lind (Arnolds ei)	335	Malenthein	23 62
		Lind (Griffen)	896	Mallestig	342, 1034
		Lind (Karnberg)	575	Mallnitz	303
		Lind (Rosegg)	315	Malta	171
		Lind ob Sachsen-		Maltein	17 30
		burg	80	Mandorf	221
		Lindl	417	Mannsberg	83 51
		Linsenberg	596	St. Marein i. L.	98
		Lippitzbach	898	St. Margareten am	31
		Litzldorf	46	Kömmel	92
		Litzlhof	105	St. Margareten bei	66
		Lobersberg	27	Köttmannsdorf	621
		Lölling	842	St. Margareten bei	03
		Löschental	1019	St. Paul i. L.	102 31
		Loibegg	912	St. Margareten in	1
		Loibhammer	635	der Reichenau	38 1
		Loiblthal	636		

G St. Margareten bei Reifnitz 605	Matschach 633	Neuhaus (Gailtal) 336
G St. Margareten in Remschenigg 930	Mattling 206	Neuhaus (Jaun'al) 921
G St. Margareten im Rosental 638	Matzelsdorf 145	Neusteinhof 76
G St. Margareten ob Töllerberg 876	Matzen 638	Niederdörf 638
H St. Margareten am Wallersberg 898	Mauer 447	Niederdorf 1035
H St. Margareten bei Wolfsberg 964	St. Mauritzi 693	Niedergerail 205
H Maria-Bichl 103	Mauthen 216, 1033	Niederosterwitz 818
H Maria-Dornach 22	Meiselberg 569	Nieder-Trixen 873
H Maria-Elend im Rosental 363	Meiselding 803	St. Nikolai (Kremsbrücke) 155
H Maria-Feicht 435	Mellach 254, 1033	St. Nikolai (Viktoring) 620
H Maria-Gail 299	Mellweg 254, 1033	St. Nikolai (Gorentsach) 899
H Maria im Graben 262	Metnitz 654	St. Nikolaus a. d. Drau 360
H Maria-Hilf i. d. Au 24	St. Michael ob Bleiburg 925	St. Nikolaus am Wind-Weinberge 895
H Lind 80	St. Michael im Graben 820	Nikolsdorf 355
H Mariahilf (Guttaring) 835	St. Michael an der Gurk 871	Nölbng 222
H Maria-Höfl 656	St. Michael (Ossiachersee) 307	Nörring 160
H Maria-Humiz 353, 1034	St. Michael am Wallersberg 896	Nostra 206
H Maria-Loreto 604	St. Michael bei Wolfsberg 983	Nußberg 777
H Maria-Rain 630	St. Michael am Zollfeld 566	Oberbuch 162
H Maria-Rojach 1002	Micheldorf (Gailtal) 246	Oberdöbernitzen 230
H Maria-Saal 578	Micheldorf 694	Oberdorf 318
H Maria-Siebenbrunn 337	Michelhofen 324	Oberdrauburg 53
H Maria-Wörth 605	Mieger 629	Obere Fellach 302
H Maria-Wolschart 814	Millstatt 133	Obere Schütt 335
H Marterle 30	Mirnig 847	Oberfalkenstein 45
H St. Martin bei Frojach 360, 1034	Mitschig 236	Obergail 204
H St. Martin ob Glanegg 430	Mitteldorf 21	Obergottesfeld 81
H St. Martin im Granitztal 1020	Mitter-Loibach 926	Oberhof 653
H St. Martin b. Klagenfurt 604	Mitter-Trixen 873	Oberjesertz 319
H St. Martin am Krappfeld 830	Mittlern 914	Oberlatschach 339
H St. Martin b. Niedertrixen 885	Möchling 901	Ober-Loibach 927
H St. Martin bei Osterwitz 818	Möckriach 893	Obermillstatt 145
H St. Martin am Silberberg 840	Möderndorf (Herzogmagor) 236	Obermühlbach 799
H St. Martin b. Sirnitz 395	Möderndorf (Zollfeld) 572	Oberndorf 920
H St. Martin am Tschelsberg 600, 1035	Möllbrücke 97	Oberring 205
H St. Martin bei Villach 289	Möllthauer 46	Ober-Trixen 873
H St. Marxen 907	Mörtschach 24	Obervellach 33
H Mastenitzen 710	Molzbiel 130	Obervellach 251
	Moosburg 553	Oberwietingberg 1036
	Mosinz 1036	Oedenfest 832
	Mühdorf 49	Oetting 55
	Namlach 26	Olsach 132
	Nampolach 256	Ortenburg 125
	Napplach 47	Ossiach 419, 1034
	Neudenstein 878	Osternig 327
	Neufinkenstein 341	St. Oswald ob Hornburg 845
		St. Oswald bei Radenthain 149
		St. Oswald im Rosental 366

Oswaldiberg	306	Pölling (Passe- ring)	832	Rangersdorf	27
Ottmanach	594	Pölling (Wolfs- berg)	990	Rappersdorf	50
Painburg	947	Pörtschach am Berg	573	Rastenfeld	826
Pasriach	254	Pörtschach am See	601, 1035	Rattendorf	232
Passering	832	Poggersdorf	612	Ratzenegg	555
Paternion	354	Pogöriach	345	Rauchenkatsch	154
St. Paul ob Em- mersdorf	323	Poitschach	402	Rauhenfest	174
St. Paul ob Fern- dorf	347	Porfeld	559	Rauterburg	888
St. Paul a. d. Gail	264	Portendorf	598	Rauth	200
St. Paul i. L.	1006	Possau	570	Rechberg	927
Penk	46	Potschach	246	Reichenfels	945
Penzelberg	25	Potschling	60	Reideben	998
Pernegg	426	Prägrad	418	Reidenau	778
St. Peter a. Bichl	575	Prebl	962	Reinegg	1036
St. Peter (Drautal)	362	Preblau	962	Reinthal	26
St. Peter b. Gra- fenstein	615	Preglhof	920	Reisach	226
St. Peter ob Gurk	732	Preims	965	Reisberg	989
St. Peter i. H. 107,	1033	Preitenegg	960	Reiskofelbad	224
St. Peter im Katschtal	152	Presseggen	252	Remschenigg	930
St. Peter bei Kla- genfurt	611	Priebelsdorf	913	Ried	157
St. Peter b. Molz- bichl	131	Priel	977	Rieding	997
St. Peter b. Moos- burg	555	St. Primus und Felizian	566	Rinkenberg	919
St. Peter b. Rei- chenfels	946	St. Primus (Preims)	965	Rinkollach	919
St. Peter bei Tag- genbrunn	812	St. Primus bei St. Veit i. Jaunt.	902	Rittersdorf	61
St. Peter i. Tweng	148	Projern	808	Roggau	355
St. Peter am Wal- lersberg	897	Promeggen	201	Rojach	1005
Petschnitzen	347	Puch	350	Rosaliengrotte	917
Pfannhof	803	Pulst	774, 1035	Rosegg	361, 1039
Pfannsdorf	917	Pupitsch	776	Rosegg (Lind)	313
Pichlern (Feldkirchen)	400	Pusarnitz	104	Rosenberg	58
Pichlern (Klagenfurt)	1035	Pustritz	869	Rosenbichl	777
Pirk	602	Putschall	20	Rosenheim	128
Pirk a. d. Drau	913	Rabensdorf	417	Rothenthurn	138
Pirkach	52	Rabenstein	833	Rottendorf	410
Pisweg	730	Rabenstein bei (Krappfeld)	833	Rottenstein (Drautal)	77
Pitzelstätten	559	Rabenstein bei Lavamünd	1026	Rottenstein (Sattnitz)	629, 1037
Platz	175	Rabenstein bei St. Paul	1019	Rubland	357
Pleßnitz	157	St. Radegund	202	Rückersdorf	908
Plöckenpaß	218	St. Radegund (Hermagor)	202	Ruden	89
Rockhorn	19	St. Radegund (Völ- kermarkt)	899	Rupertiberg	62
Podlanig	207	Radenthain	147	St. Ruprecht bei Klagenfurt	618, 103
Pöckau	335	Radlach	74	St. Ruprecht am Moos	30
Pöllan	357, 1034	Radnig	243	St. Ruprecht am Nußberg	58
		Radsberg	628	St. Ruprecht ob Sirnitz	38
		Radweg	428	St. Ruprecht (Staudacherhof)	66
		Ragain	317, 1034	Saager	629, 103
		Rain	612	Saak	38
				Sachsenburg	8
				Sagritz	8

(Salach	230	Stadlhof	811	Techantig	341
St. Salvator	663	Stall	30	Tentschach	559
(Sandbichl	49	Stallhofen (Ober-		Terlach	1034
(Sapotnica	635	vellach)	42	Tessendorf	590, 1035
(Sattendorf	309	Stallhofen (Wör-		Teuchl	47
(Schaumberg	776	thersee)	318, 1034	Teurnia	109
(Schiefling (Satt-		Staudacherhot	923	Thalenstein	888
nitz)	618	Staudachhof	666	Theissenegg	961
(Schiefling (Wolfs-		St. Stefan bei		Thörl	328, 1034
berg)	958	Dürnstein	667	St. Thomas am	
(Schilterndorf	922	St. Stefan unter		Zeiselberg	593, 1035
(Schlanitzen	234	Feuersberg	913	St. Thomas bei	
(Schlaten	347	St. Stefan bei		Wolfsberg	985
(Schmelzhofen	965	Finkenstein	341	Thon	614
(Schönberg	226	St. Stefan am		Thürn	988
(Schönweg	998	Krappfeld	824	Thurn	243
(Schroturm	603	St. Stefan am		Thurnhof (Gailtal)	244
(Schüttbach	124	Lurnfeld	103	Thurnhof (Zwei-	
(Schwabegg	920	St. Stefan bei Nie-		nitz)	709
St. Sebastian	818	dertrixen	885, 1036	Tiebitsch	600
(Seeboden	133	St. Stefan bei		Tiefenbach	200
(Seidolach	638	Straßburg	743	Tiffen	414
(Selesen	819	St. Stefan bei		Tigring	556
(Selkach	628	Wolfsberg	991	Timenitz	596
(Selpritsch	321	Stefanell	201	Töllerberg	877
(Seltenheim	561	Stein im Drautal	63	Tölttschach	570
(Seltschach	331	Stein (St. Veit i. J.)	902	Töplitsch	360
(Siebenbrunn		Stein (Wolfsberg)	1003	Töscheldorf	832
(St. Leonhard)	338	Stein im Jauntal	904	Trabuschgen	40
(Siebenbrunn (Ma-		Stein bei Viktring	620	Tratten	321
ria-Siebenbrunn)	337	Steinbichl	765	Trebesing	175
(Siebending	1001	Steindorf	425	Treffelsdorf	778
(Siegeldorf	988	Steinfeld	75	Treffen	310
(St. Sigmund	121	St. Stephan a. d.		Treffling (Lieser-	
(Silberegg	828	Gail	259	tal)	179
(Silberberg (Gört-		Sternberg	316	Treffling (Krapp-	
schitztal)	839	Sterz	201	feld)	826
(Silberberg (Groß-		Steuerberg	393	Treibach	824
winklern)	990	Stift Griffen	889	Tresdorf	230
(Sillebrücken	597	Stobitzen	341	Treßdorf	30
(St. Simon u. d.		Stockenboi	357	Trixen	873
Petzen	916	Stocklitz	427	Trögern	928
(Simmerlach	60	Straganz	804	Tröpolach	233
(Sirnitz	390	Straning	228	Tschahitsch	413
(Sittersdorf	918	Straßburg	737	Tschau	337
(Sittich	429	Straßfried	330	Tschelttsch	204
(Sittmoos	209	Streimberg	809	Tschirrig	806
(Söbriach	32	Stuben	348	Tschirrettes	866
(Sörg	767	Suetschach	632	Tweng	148
(Sommerau	946	Supersberg	65	Twimberg	958
(Sommereck	182	Taggenbrunn	804	Tultschnig	562
(Sonnegg	917	Tainach	877	St. Ulrich (Satt-	
(Spitalein	698	Tangern	133	nitz)	632
(Spittal an der		Tanzenberg	810	St. Ulrich (Drau-	
Drau	112, 1033	Tauchendorf	446	tal)	350
(Srajach	362	Tauern	424		
(Srejach	906				

St. Ulrich b. Feld- kirchen	405	Waggendorf	914	Winkel	131
St. Ulrich a. d. Goding	1001	Waidisch	637	Winklern	24
St. Ulrich am Johannserberg	852	Waiern bei Fied- kirchen	413	Winklern	320
Ulrichsberg	573	Waisach	73	Wölfnitz (Saulpe) furt) (Klagen- furt)	365
Umberg	317	Waisenberg	872	Wöllan	560
Unter-Amlach	132	Waitschach	836	Wöllan	313
Unterbergen	1024	St. Walburgen	850	St. Wolfgang am Fratres	122
Unterfalkenstein	45	Waldegg	219	St. Wolfgang bei Grades	658
Unterferlach	346	Waldenstein	959	Wolfsberg	965
Unterfron	203	Wand. itzen	870	Wollanig	305
Untergeräuth	346	Warburg	1034	Wodmayr	207
Untergumtschach	630	Wasai	770	Wolschart	814
Unterhaus	182	Wasserhofen	906	Wudmat	1034
Unte.-Loibach	926	Wasserleonburg	326	Würmlach	218
Unterrain	416	Wätschig	234	Wulroß	704
Untervellach	251	Weidegg	230	Wunderstätten	1024
Unterwinklern	320	Weidenburg	219	Wutschein	597
St. Urban ob Glanegg	440	Weier	804		
St. Urban ob Möderndorf	239	Weildegg	219	Xaveriberg	201
Urtel	836	Weinberg	1021		
		Weisenberg	1023	Zammelsberg	704
Vassach	306	Weißbriach	245	Zedlitzdorf	385
St. Veit i. Jauntal	902	Weißenau	988	Zeiselberg	1035
St. Veit a. d. Glan	779	Weißenegg	896	Zell b. d. Pfarr	637
Velden	314	Weissenstein	349	Zeltschach	669
Vellach	930	Weitensfeld	704	Zienitzen	666
Verburg	1034	Wellersdorf	626	Zigguln	566
Viktring	620	Welzenegg	610	Zlan	357
Villach	281, 1033	Wernberg	350	Zöhrerkogel	946
Villacher Alpe	304	Werschling	401	Zollfeld	568
St. Vinzenz	1023	Weyer	804	Zosen	840
Völkermarkt	879	Widweg	383	Zweikirchen	807
Vorderberg	260	Wiesen	202	Zweinitz	707
		Wiesenau	957	Zwenberg	46
Wabelsdorf	613	Wieting	843	Zwickenberg	57
Wachsenberg	403	Wildegg	31	Zwischenbergen	27
		St. Willibald	830	Zwischenwässern	748
		Wimitzstein	804		
		Windischbleiberg	636		



